Die Salzunger mundart

Ludwig Hertel

8263.25

Harvard College Library

FROM

The University of
Jena.

5 Feb. 1889.

Digitized by Google

fz 43.25
6

Die

Salzunger Mundart.

I. Laut- und Formenlehre.

Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Fakultät zu Jena

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Ludwig Hertel.

Meiningen.

Druck der Keyßner'schen Hofbuchdruckerei.

1888.

Digitized by Google

82 A 3.25
6

FEB 5 1889

University of Iowa.

Digitized by Google

Die Salzunger Mundart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

§ 1. I. Die Stadt. Geographisches und Geschichtliches.

Salzungen*) ist ein herzoglich sachsen-meiningisches Landstädtchen von 4000 Einw., am linken Ufer der Werra, zwischen dem Südwestabhang des Thüringer Waldes und den nördlichen Vorbergen der Vorderrhön, unter 50° 48′ 30″ n. Br. und 27° 41′ ö. L., somit im Herzen des deutschen Vaterlandes gelegen, da, wo drei reingermanische Völkerstämme aneinanderstoßen, die Chatten, die Hermunduren und die östlichen Franken. Mit gutem Grunde verlegen neuere Geschichtsforscher in die Salzunger Gegend jene große Schlacht des Jahres 58 n. Chr. zwischen Chatten und Hermunduren, von welcher Tac. Ann. XIII 57 berichtet.

Möglich ist immerhin, daß die Ausbreitung der Thüringer auf das Gebiet südwestlich vom stammtrennenden Rennsteig und links der Werra, welche man als des römischen Geschichtsschreibers „flumen conterminum“ ansieht,

*) Der Name der Stadt begegnet schon 775 n. Chr. in einer Urkunde Karls des Großen als Salsunga; spätere Formen sind Salzungun, Salzcungen. Im Volksmund lautet er heutzutage Sälzenge. Der Ortsname ist, wie auch sonst sehr häufig, eigentlich Personenname und steht im Dat. Pl. auf die Frage wo? Die volle Form war ehedem *ze Salzungun* „zu den Salzmännern.“

Digitized by Google

auf den damals von den Thüringern erfochtenen Sieg zurückgeht; möglich ist auch, daß die Errichtung der sog. „Landwehr", einer die Salzgegend in weitem Bogen umschließenden Verschanzung, deren Spuren noch heutigen Tages wohl erkennbar sind, damit in Verbindung steht.

Sagenhaft und wertlos ist eine Notiz in der Salzunger Stadtchronik, wonach „im Jahre 3887 der Welt" die Schnepfenburg, die Akropolis der Stadt, von den Chatten erbaut sei.

Auf der erwähnten Völkerscheide berührten sich später bei der maximilianischen Reichseinteilung der fränkische Kreis, der obersächsische, welcher Thüringen befaßte, und der oberrheinische, welchem Hessen angehörte.

Ob nun das Salzungische einen unberührten Sonderdialekt darstellt, wird sich bis zur Gewißheit erst dann ergeben, wenn auch die Mundarten der umliegenden Städte und Ortschaften sorgfältiger Einzeldarstellungen gewürdigt sein werden.

Politisch gehörte Salzungen mindestens seit Karl dem Großen zu dem „Ringgau", einem Bezirk des großen Westergaus der thüringischen Provinz. Der Ringgau erstreckte sich im Süden bis zur Breitunger Mark, wo das obere Werrathal sich verengt, im Norden bis über Kreuzburg an der Werra, östlich bis zum Thüringer Wald, westlich bis zur Wasserscheide zwischen Fulda und Werra, — ein Gebiet, mit dessen politischer Umgrenzung im ganzen und großen auch heutzutage noch die sprachliche Eigenart zusammenstimmt.

Von den Nachbarstämmen haben auf das Wesen der Bevölkerung wohl den tiefgreifendsten Einfluß die Franken ausgeübt, die schon zu den Zeiten der Merowinger hierher ihre Grafen schickten, um die unterworfenen Thüringer im Zaume zu halten.

Noch zeugt von ihrem Dasein der Name eines Hügels

Digitized by Google

bei Kloster Allendorf, dessen Spitze früher eine Burg krönte, der Frankenstein.

Weniger sicher läßt sich ein derartiger, den Kern der Bevölkerung berührender Einfluß seitens der Sachsen belegen, von denen nach ihrer Unterwerfung gegen Ausgang des 8. Jahrh. Karl der Große eine Anzahl Familien in die Thüringer Gaue verpflanzt haben soll.

Auffallend, insbesondere für die althennebergischen Angehörigen des engeren meiningischen Vaterlandes, sind allerdings die zahlreichen niederdeutschen Anklänge der Salzunger Mundart, die sich indessen bei genauerem Zusehen in benachbarten mitteldeutschen Dialekten wiederfinden. Dem Salzungischen deshalb „niederdeutsch-westfälischen" Charakter zuzuschreiben*), heißt wohl zu weit gehen.

---

*) Brückner L.-K. I 314.

Solche Analogien zum Niederdeutschen sind beispielsweise folgende:

1. Abwerfung des r in den Pronominalformen: mei, dei, ei, mir (wir), dir, ihr; hae er.

2. Erweichung des g zu i nach dunklen Vokalen: sǎi sagen, Wǎin Wagen; sein Verklingen nach hellen Vokalen: lae legen, engl. *lay*.

3. Abwerfen der Infinitivendung en, wie im Englischen: s. vor. Beisp.

4. Wegfall des l vor b: hâb — engl. *half*, Kâb — *calf*; vor s: as als — engl. *as*.

5. Wegfall des b vor d, t: Haid Haupt — engl. *head*, afries. *haed*

6. Wegfall des s (mhd. z) vor t: ei lâdd ihr laßt, schon md. *ir lât*; engl. *you let*; ei mûdd ihr müßt.

7. Umstellung des r in Born Brunnen, Kersche Kresse, bérn brennen.

8. Unterbleiben der hochd. Lautverschiebung des d zu t: Dail Teil, as. *dêl*.

9. Erhebung des î zu ei vor nd: Keind — engl. *child*; ähnlich die des u zu oi: roind rund — *round*.

10. Aus dem Wortschatz: Knif Messer — nordthür. *Knift*, niederrhein. *Knîf*, engl. *knife*; Hălldăi Feiertage, engl. *holydays*; fătt fett, nie feist; guck gucken, nie schauen.

Digitized by Google

Slavische Elemente sind durchaus ferngehalten worden. „Droschke, Peitsche, Schöps“ sind fast unbekannt; die betreffenden Gegenstände werden durch Wäin, Geischel, Haemel bezeichnet.

Die späteren Geschicke der Stadt — sie gehörte nach der Gaugrafenzeit den Herren von Frankenstein, ging aber, zur Hälfte 1400, zur andern Hälfte 1570, an das Haus der sächsischen Wettiner über — haben das Wesen der Mundart kaum angegriffen.

§ 2. II. Die Sprache.

Der Charakter des Dialekts ist dem der Bewohner entsprechend. Breit, behäbig, ja schwerfällig, aber doch auch kräftig und nachdrucksvoll — so erscheint Wort und Mensch.

Dieses Dickflüssige der Mundart beruht hauptsächlich auf dem Reichtum an langen Vokalen und auf der Fülle der Diphthonge, wie solche durch die in § 5 angeführten Momente bedingt sind.

Am gleichen Orte ist auf den Ersatz hingewiesen, welcher dem Lautvorrat durch Kürzung ehemaliger Längen erwachsen ist.

In jedem Sprachbezirke sind drei Schichten der Bevölkerung hinsichtlich ihrer Sprechweise zu unterscheiden:

1) Solche Kreise, bei denen jeder Provinzialismus abgestreift ist, z. Theil fremdher eingewanderte Personen, für sprachliche Zwecke von keiner Bedeutung;

2) Diejenigen Einheimischen, welche den reinen, unverfälschten Dialekt von ihren Vätern her ererbt haben und sich im Umgang mit ihres Gleichen desselben stets bedienen;

3) Solche Eingeborene, welche nach der Art der „Gebildeten“ hochdeutsch zu sprechen sich bemühen, ohne doch je ihre Herkunft vor einem sprachgeübten Ohre verläugnen zu können.

Digitized by Google

Die letztgenannte Klasse der Salzunger wird auch dann, wenn sie sich der hochdeutschen Sprache bedient, folgende Eigentümlichkeiten nicht aufgeben:

1) s vor t und p im Wort- und Silbenanlaut, auch nach r, wird als š (d. h. sch) gesprochen;

2) t und p können von d und b nicht unterschieden werden;

3) das dunkle å behauptet durchgängig seinen Besitzstand.

§ 3. III. Litterarisches.

Leider ist aus früherer Zeit auch nicht ein einziges Denkmal des Dialektes aufbewahrt geblieben.

Der erste und fast der einzige, der es unternahm, Proben mundartlicher Dichtung und Prosa zu veröffentlichen, war W. Wucke*), welcher unter dem Titel „Uis minner Haimeth“ einige Erzeugnisse seiner heiteren Muse dem Publikum widmete.

Allerdings ist in philologischer Hinsicht die Bezeichnung der Laute öfter ungenau.

Einige andere Stücke Salzunger Mundart finden sich in Frommanns Mundarten II, bei Firmenich, sowie in Spieß' „Henneb. Mundart“ S. 83.

Wenden wir uns nun zur Besprechung der wissenschaftlichen Bearbeitungen des Dialekts, so kommt zunächst kaum in Betracht das sonst rühmliche henneb. Idiotikon von Reinwald aus der Wende d. 19. Jh., worin auf Salzungen einigemal Bezug genommen wird.

In neuerer Zeit haben Brückner und Spieß sich des

*) Derselbe, auch als Dichter bekannt, hat sich um sein engeres Vaterland dadurch verdient gemacht, daß er die Sagen der mittleren Werra gesammelt und herausgegeben hat, eine bei seinem hochgradigen Augenleiden sehr mühevolle Arbeit. Vor einigen Jahren ist W. als blinder Mann zu Salzungen gestorben.

Digitized by Google

Salzungischen angenommen in ihren Darstellungen der „hennebergischen Mundart“. Dieselbe herrscht in einem großen Teile des ehemaligen Grabfeldgaus. Methodisch ist es nun jedenfalls richtiger, zunächst wichtige Punkte des Gebietes in Einzeldarstellungen zu behandeln und daraus ein Gesamtbild zu gestalten, als eine Art von Normalmundart aufzustellen, die eigentlich nirgends gesprochen wird. Allerdings haben beide Forscher ihr Feld eingeteilt, Br. in drei Provinzen, Nordbitzgrund, Althenneberg, Salzungen-Tullifeld; Sp. in vier Bezirke, eig. Grabfeld, Rhön-Werragebiet, Wasungen-Amt Sand, Salzungen. Abgesehen nun davon, daß Sp. nur einen Teil des Fränkisch-Hennebergischen bearbeitet hat, ist seine Schrift auch deswegen für den Fachmann minder wertvoll, weil er nur sehr selten die Heimat der angeführten Formen angiebt. Die Mehrzahl ist wohl dem Dialekt seiner Vaterstadt Meiningen, resp. Maßfeld, entnommen, gilt aber bei weitem nicht für alle übrigen Orte des „Fränkisch-Hennebergischen“, am wenigsten für Salzungen, welches er mit in den Kreis seiner Beobachtungen gezogen hat, obgleich es, streng genommen, außerhalb des Hennebergischen steht.

Ein weiterer Mißstand ist der, daß der Verf. vom Neuhochdeutschen ausgeht, anstatt von der Mutter aller neueren Volksmundarten, dem Mittelhochdeutschen.

Endlich muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die lautliche Wiedergabe der Wörter oft recht unzuverlässig ist, was wohl auf eine ungenaue Berichterstattung zurückzuführen ist*).

*) Nach der S. 88 aufgestellten Übersicht heißt im Salzungischen: Winter Wēnter, statt Weinder, Ding Deng, st. Deiñk, Lohn Lûen, st. Lôn, Sohn Sûen, st. Sôn, recht racht, rècht, st. raechd, Auge Âge, st. Âuy, Traum Traim, st. Drâum, Zaum Záim, st. Zâum, Geiß Gais, st. Geis, Heu Hâ, st. Hâi, Streu Strâ, st. Sdrâi, Wirt

Digitized by Google

Brückner giebt nur die Lautlehre. Obzwar er nun „TS“, Tullifeld und Salzungen (ersteres der westlich an das Grabfeld stoßende Gau im Süden von Salzungen) aussondert, so hebt doch auch er nicht überall scharf genug hervor, aus welchem Orte er seine Beispiele entlehnt hat, so daß bisweilen auch hier Irrtümer und Verwechselungen mit unterlaufen.

Die Zusammenfassung der Mundarten des Tullifelds und Salzungens ist überhaupt mißlich, insofern jenes fränkischer Art zugehört, während wir die Salzunger als Vertreter der Westthüringer anzusehen haben. Doch ist Brückner, mit Land und Leuten wohl vertraut, im allgemeinen viel glaubwürdiger als sein Nachfolger Spieß.

Vereinzelte sprachwissenschaftliche Bemerkungen spendete zu den betreffenden mundartlichen Proben Frommann selbst (Bd. II, 284 ff.). —

Der Zweck der vorliegenden Abhandlung ist die Darstellung der Mundart der Stadt Salzungen. Wir gehen dabei vom Mittelhochdeutschen, dessen Erbschaft die jetztlebenden Volksdialekte übernommen haben, aus und behandeln nach einander die Lautlehre, die Flexion und den Wortschatz. Zur Veranschaulichung der grammatischen Regeln sind Proben mundartlicher Prosa und Poesie beigegeben.

Wiert, st. Wërd, Wort Wûert, st. Wôrd. S. 83. derbî, st. derbei, His-che st. Hissche. S. 84. igebrânt, st. ingebrânt, Gefalln, st. Gefalle, Doerschwelln, st. Dêrschwälle u. s. f.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Lautlehre.

I. Abschnitt: Die Vokale.

§ 4. 1. Vokalsystem.

a) Einfache Vokale:

û, ŭ, ū̆, ū́; ô, ŏ; ā̆, ā́, â, ă; ae, ä, ê, ĕ; ḗ, ē̆, î, ĭ.

b) Doppellaute:

ou, au; ûi, ŭi; ôi, ŏi; ā̆i, ā́i; ai; ei.

û bezeichnet einen Mittellaut zwischen u und o,
å einen solchen zwischen a und o,
é einen solchen zwischen e und i; ae ist der lange, offene e-Laut, ä der kurze.

Anm. 1. ûi, ŭi, ôi, ā̆i, ā́i sind unechte Diphthonge, in welchen den stammhaften Vokalen û, ŭ, ô, å ein i-artiger Laut nachklingt.

Anm. 2. In Bildungssilben ist e unbetont = Lepsius' ẹ.

Anm. 3. Dem Dialekt fehlen die nhd. Laute ö, ü, eu.

Von sonstigen Bezeichnungen ist nur † zu erwähnen, welches bed. „veraltet"; aus dem Konsonantensystem γ = spirantisches g, š = sch, l = vokalisches l.

§ 5. 2. Allgemeines über die Quantität.

Über das Verhältnis der Quantitäten zum Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen ist im allgemeinen folgendes vorauszuschicken, wofür Belege in ausgiebigerem Maße unter den einzelnen Vokalen selbst gegeben werden.

Digitized by Google

a. Längen.

Erſtes Dehnungsgeſetz: Eine überaus große Anzahl von Längen iſt, in Übereinſtimmung mit dem Nhd., durch die Stellung des Vokals vor einfachem Konſonanten aus alter Kürze hervorgegangen. Dieſe Poſitionslänge iſt im Sz. z. T. mit größerer Strenge als in der Schriftſprache durchgeführt.

Bſp.: Baedelmǎn: Bettelmann *bëtelman**), Haemel: Hammel *hamel*, Kêmel: Kümmel *cumil*, Kêde: Kette *keten*, Sǎdel: Sattel *satel*, Schlêde: Schlitten *slite*, Saemel: Semmel *sëmele*.

Zweites Dehnungsgeſetz: Weitgreifend iſt das Streben, einſilbige, flexionsloſe Nomina durch Tonfülle zu ſtärken.

Bſp.: Bǎl Ball *bal*, Sdǎl Stall *stal*, Baerk Berg *berc*, Bǔrk Burg *burc*, Schwaerd Schwert *swert*, Draek Dreck *drec*, Šbaek Speck *spëc*, Sǎk Sack *sack*, Klôz Klotz *klotz*, Sǎz Satz *satz*, Sêz Sitz *siz*, Šdǎd Stadt *stad;* glǎd glatt *glat*, kǎld kalt *kalt*.

Bei dieſem Vorgang iſt das Sprachgefühl wirkſam, welches flektierte und unflektierte Formen zu unterſcheiden ſtrebt. Da dieſe Erſcheinung vorzugsweiſe im Casus rectus ihren Sitz hat, ſo legen wir ihr die Bezeichnung „Nominativdehnung“ bei.

Drittes Dehnungsgeſetz: Als durch die Natur des folgenden Konſonanten bedingt, demnach als ein rein lautlicher Vorgang, iſt diejenige Dehnung zu erklären, welche durch die Stellung des Vokals vor nk, nz, rd, st mit indogerm. s, hervorgerufen wird. Der erſte Konſonant iſt ſtets Dauerlaut.

Bſp.: Gedâñke Gedanken, daeñk denken, Schrañk Schrank,

*) In dieſem Buche iſt bei Anführung von nhd. und mhd. Wörtern ſtets die Anordnung gewahrt, daß auf das Sz. das nhd. und hierauf das mhd. Wort folgt.

Digitized by Google

Kränz Kranz, Kraenz Kränze, waer werden, wêr würde, Gêsd Gäſte, Kåsde Kaſten.

Dieſe lautliche Dehnung erſtreckt ſich, im Gegenſatz zu der Nominativdehnung, über alle Biegungsformen des betr. Wortes.

b. Kürzen.

Erſtes Kürzungsgeſetz: Stellung eines Vokals vor Doppelkonſonanz und Konſonantenverbindung bewirkt Kürzung, ebenſo wie im Nhd. (Poſitionskürze).

Bſp. brâchd brachte: *brâhte;* dâchd dachte: *dâhte;* dächd dächte *daehte;* härlich herrlich: *hêrlîch;* Hochziy Hochzeit: *hôchzît*; verze vierzehn: *vierzëhen*; Hûsde Huſten: *huoste*; ſdûnn ſtund: *stuont.*

Zweites Kürzungsgeſetz: Mit der Neigung, die flexionsloſen Formen zu ſtärken, geht Hand in Hand das Beſtreben, die mit Bildungselementen verſehenen Formen zu erleichtern; eine Erſcheinung, die nicht nur in der Nominalflexion, ſondern ebenſo in der Konjugation ihren Sitz hat. Hierin beruht die Möglichkeit, den Nom. Akk. Sg. vom Dativ Sg., den Singular überhaupt vom Plural, das prädikative Adjektiv vom attributiven, ſowie den Poſitiv vom Komparativ zu unterſcheiden. In gleicher Weiſe kann in der Verbalflexion der 1. Perſ. Sing., gleichſam der Normalform, bisweilen auch dem ganzen Singularis gegenüber der Plural durch Kürze hervorgehoben werden.

dâs Hûis das Haus: en Hüiss im Hauſe;
dâs Schwîn das Schwein: de Schwinn die Schweine;
schên ſchön: schenner ſchöner;
gê gehe: gedd geht, mei genn wir gehen.

Drittes Kürzungsgeſetz: Die Spiranten f (ausp), ch, ss (mhd. z) rufen Kürzung hervor, jedoch nur in mehrſilbigen Wörtern, da in einſilbigen das Nominativdehnungsgeſetz mächtiger war.

Digitized by Google

Bſp.: schlâff ſchlafen, pfiff pfeifen, rûff rufen, schlich ſchleichen, ŝdrich ſtreichen, Sich Seuche, låss laſſen, biss beißen, ŝdoss ſtoßen.

Anm. Auch l, ſowie b, d, t begünſtigen Kürzung, letztere jedoch nur dann, wenn der ſchließende Konſonant der folg. Silbe mit ihnen Poſition bildet.

Bſp.: a) Gill Gäule giule, Melle Mühle, ŝbill plaudern (in ŝbill gê = zu Beſuch gehen), vill viel, derwill derweile, unterdeſſen. — b) åwwer aber, lewwer lieber, sewwe ſieben, Ŝduwwe Stube, ewwer über, Zebbel Zwiebel. — c) idder jeder, odder oder, wedder wieder, Brûdder Bruder, Brédder Brüder, Fûdder Futter *fuoter*, fédder füttern *vüeteren*, Knâdde Knoten *knôde*, Modder Mutter *muoter*, Redder Reiter *rîter*, Sidde Seite *sîte*.

Anhang. Auf das obenerwähnte Streben, die unflektierten von den flektierten Formen zu unterſcheiden, ſind auch einige qualitative Vokalveränderungen zurückzuführen, die ebenfalls bei der Lehre von den betr. Vokalen eingehender beſprochen werden. Wie âld zu aller, ſo verhält ſich jouñk zu joñger, klain zu klänner, ain zu änner.

Bſp.: Dé Bûrsch sein gâr ze jouñk die Burſchen ſind gar zu jung; dé joñge Bûrsch die jungen Burſchen; onse Welhälm es noch klain, hae es klänner be eier Kôrd unſer Wilhelm iſt noch klein, er iſt kleiner als euer Konrad.

3. Die einzelnen Vokale.

§6. Ă.

1. Mhd. ă wird vor einfachem Konſonanten verdumpft und gedehnt zu ă̆.

Bſp.: grăwe graben, hă̆ haben, Hă̆fer Hafer, Năwel

Nabel, Rāwe Raben, Schnāwel Schnabel, Sdāb Stab, Ādel Adel, ādliy ad(e)lig, bād baden, Fāde Faden, grād gerade, lād laden, Lāde Laden, Rād Rad, Schāde Schaden; jāi jagen, klāi klagen, Māin Magen, drāi tragen; Dāk Tag; Blād Blatt, Blatte, Sādel Sattel *satel*, Vāder Vater, wād waten; Glās Glas, Grās Gras, Hās Hase, Nāse Nase, ās aß, sās saß; Hāmer Hammer *hamer*, Kāmer Kammer *kamer*, kām kam *quam*, lām lahm *lam*, nām nahm *nam*, Nāme Name *name*, Schām Scham *schame*, zām zahm *zam*; Hān Hahn *han*, Mān Mann *man*, Schwān Schwan *swan*, Zān Zahn *zan*; Sāl Saal *sal*, schmāl schmal *smal*, Dāl Thal, Wāl Wahl, zāl zahlen; fār fahren, gār gar, šbār sparen; Dāfel Tafel *tavele*.

2. Vor Doppelkonsonanten und Konsonantenverbindungen bleibt a kurz. Verdumpfung tritt ein vor denjenigen Verbindungen, deren erster Teil r, s, ch, f ist.

Bsp.: Årm Arm *arm*, derbårm erbarmen *barmen*, Dårm Darm *darm*, wårm warm *warm*, wårn warnen *warnen*, schårf scharf *scharph*, Mårk Mark *mark*, šdårk stark *stark*, Gårde Garten *gart*, Schwårde Schwarte *swarte*, schwårz schwarz *swarz*, årγ arg *arg*, Nårr Narr *narre*, Pfårr Pfarrer *pharraere*, šdårr starr *star*, gefårn gefahren *gefarn*; Låsd Laſt *last*, fåsd faſt *vaste*, Flåsche Flaſche, nåsch naſchen, råsch raſch, Dåsche Taſche, wåsch waſchen, åchd achten, Måchd Macht, måchd machte, Nåchd Nacht, Schåchdel Schachtel, schlåchd ſchlachten, Dråchd Tracht, Dåks Dachs, Wåks Wachs, Åisseł Achſel, wåiss wachſen; Håfd Haft, håfd -haft, Kråfd Kraft, -schåfd -ſchaft.

Anm. Einsilbige Wörter auf rt, rs und alle auf st mit altem s, dehnen.

Bsp.: Ārd Art *art*, (daher auch ārdig artig), Bārd Bart *bart*, Fārd Fahrt *fart*, zārd zart *zart*, Ārš Arſch *ars*; Āsd Aſt *ast*, Gāsd Gaſt *gast*, Kāsde Kaſten, Flāsder Pflaſter. Dag. Låsd Laſt von laden.

Vor allen übrigen Konſonantenkomplexen erhält ſich reines a.

Bſp.: Aff Affe, gaff gaffen, Pfaff Pfaffe, schaff ſchaffen, back backen, packen, Backe Backen, nackiy nackt, halwer halber, Wall Walde, Baly Balge, Galye Galgen, Balke Balken, Qualm Qualm, gewaldiy gewaltig, hall halte, šbalde Spalte, all alle, fall fallen, Kralle Kralle, Schnalle Schnalle, Amme Amme, verdammd verdammt, šdamm Stamm, Ramsch Ramſch; annerer anderer, Hannel Handel, Mannel Mandel, Schann Schande, Wannel Wandel, Pfann Pfanne, šbann ſpannen, Danne Tannen, Kabbe Kappe, Labbe Lappen, Babbel Pappel, schnabb ſchnappen, Kabbsel Kapſel, krabbs ergreifen, Schnabbs Schnaps; fass faſſen, Gasse Gaſſe, hass haſſen, nass naß, Wasser Waſſer.

Den Doppellauten ſtehen gleich die Affricatae tz, pf, die Spirans ch und die Gutturalis ñg.

Beiſp.: Batze Batzen, Katz Katze, Schatz Schatz, schmatz ſchmatzen, schwatz ſchwatzen; Apfel Apfel, dapfer tapfer; lach lachen Añgel; Angel, fañg fangen, gegañge gegangen, gehañge gehangen, lañger langer, Schlañge Schlange, Šdañge Stange, Zañge Zange.

Die Konſonantenverbindungen nk, nt, nz, lz bewirken Dehnung eines vorhergehenden a, welche ſich auch beim Antritt von Bildungsſilben erhält.

Bſp.: Âñke Nacken, Bâñk Bank, blâñk blank, Dâñk Dank, Gedâñke Gedanke, Gešdâñk Geſtank, Zâñk Zank; bekând bekannt, verbrând verbrannt, Mândel Mantel; Kânzel Kanzel, Krânz Kranz, pflânz pflanzen, Schânz Schanze, dânz tanzen; Sâlz Salz, Sâlzeñge Salzungen, Schmâlz Schmalz; Bâlzer Balthaſar; ſogar bei ſekundärem ns: Ânsewël Anna-Sibylla, Ânsewîne Anna-Sabine.

Nach dem Nominativgeſetz iſt die Quantität in folgenden Wörtern zu beurteilen: Bând Band, Hând Hand, Lând Land, Pfând Pfand, Rând Rand, Sând Sand, Ver-

Digitized by Google

šdând Verſtand; Dăchd Dach, Făchd Fach, Šdăd Stadt, Šdăl Stall; Gāñk Gang, âld alt (alter alter), Gewâld Gewalt (gewaldiγ), Wâld Wald (Wall Waldе); hâb halb (halwer halber); Kâmb Kamm, Schwâmb Schwamm; Făs Faß; Frâmpf Pframpf, Miſchmaſch.

Anm. 1. In Lehnwörtern hat ſich in der Regel der dumpfe a-Laut eingeſtellt: Såkrisdei Sakriſtei, Schlåwăk Slovake, bårăd parat, lådinnsch lateiniſch.

Anm. 2. In da denn und bann wenn (als Konjunktion und als Fragewort) hat ſich der alte mhd. Laut ungeſtört erhalten: *danne, wanne.*

Anm. 3. Aus mhd. Konſonantenverhältniſſen ſind zu erklären die vom Nhd. abweichenden Formen: Hămer Hammer *hamer*, Haemel Hammel *hamel*, Kămer Kammer *kamer:* Klammer Klammer *klammer.* — Dagegen iſt Schălle Schale verkürzt, weil ehedem am Ende des Wortes ein n ſtand, welches in Verbindung mit l nach Regel 2 wirkte. Ähnlich Gevădder, wegen des d und r.

§ 7. Ā.

1. Mhd. â wird vor einfachem Konſ. zu ă verdumpft.

Bſp.: Ăder Ader, Ăl Aal, Ămaise Ameiſe, Ăs Aas, ăse aßen, Blăse Blaſe, brăd braten, Drăd Draht, Frăγ Frage, găwe gaben, Grăf Graf, Hăr Haar, Jăr Jahr, Klăwe Klauen *clâwen*, Krăge Krähe *crâ, craeje*, Krăm Kram, măl malen, gemăd gemäht, nă nahe, năch nach; Năd Naht, năme nahmen, Răd Rat, Săme Samen, Schăf Schaf, Schlăf Schlaf, Schwăγer Schwager, Šban Span, Šdăl Stahl, Wăγe Wage.

Im Auslaut: blā blau *blâ;* grā grau *grâ;* dă da *dâ, dô;* jă ja *jâ.*

Verkürzend wirken in mehrſilbigen Wörtern f, ch, ss (mhd. z).

Bsp.: Šdrâff Strafe (gegenüber Schlâf, welches durch seine Einsilbigkeit geschützt wurde), mhd. *strâfe, strâfunge;* schlâff schlafen *slâfen;* mei sâche wir sahen; lâss lassen, *lâzen*; de Šdrâss die Straße, *strâze.*

2. Vor Doppelkonsonanten tritt Verkürzung zu å ein.

Bsp.: Åchd Acht *âhte*, brâchd brachte *brâhte*, dâchd dachte *dâhte*, Klåfder Klafter *klâfter*, hâsd hast *hâst*, gâbd gabt *gâbet;* Nålle Nadel *nâlde.*

3. Die gemeinmitteldeutsche Wandlung des â in ô in gewissen Wörtern erstreckt sich z. T. auch auf Sz: ône ohne *âne*, Mônd Mond *mâne*, Schlôd Schlot *slât.*

Regelmäßig ist dagegen Brâme Brombeerstrauch, Brâmbaer Brombeere, Mâin Mohn *mâge*, Dâin Thon *dâhe*, Mândi; Montag *mântac.* Dâcht Docht *tâht*, ließe sich auch aus dem über o § 14,3 Gesagten erklären.

Anm. In Lehnwörtern ist â meist dumpf: bârâd parat, Åffegâd Advokat, Dugâde Dukaten, Kanâl Kanal; doch Achâzje Akazie.

§ 8. Ë.

Bekanntlich unterscheidet man im Mhd. ein zweifaches e, eines, welches mit i wechselt, aber auf indogerm. e zurückzuführen ist, und ein anderes, welches mit a, als dessen Umlaut es erscheint, verwandt ist. Ersteres wird mhd. als ë, letzteres als e bezeichnet. Die nhd. Schriftsprache hat diesen Unterschied zum großen Teil verwischt, viele Mundarten jedoch weisen noch heutzutage deutlich die Nachwirkungen der einstigen Lautdifferenz auf.

In Salzungen dagegen ist mit wenigen später zu erwähnenden Ausnahmen völlige Gleichförmigkeit durchgeführt, insofern konsequent vor Doppelkonsonant ä, vor einfachem Konsonanten ae eintritt.

Digitized by Google

Wir betrachten zunächſt ë in offener Silbe:

Bſp.: Faeder Feder, Baedelmăn Bettelmann zu mhd. *bëtelen*, Flaek Fleck, Šbaek Speck, Daemereŋg Dämmerung, Aekel Ekel v. *ë(r)kel*, Saemel Semmel *simila*, *sëmula*; Kaele Kehle, Befael Befehl, Kaeler Keller, mhd. *këlre*, *këller*; gelaen gelegen, Kaefer Käfer, Schwaefel Schwefel, daer der, baer wer, Schaer Scheere, geschae geſchehen, sae ſehen.

rd, rt, rst wirken verlängernd:

Aerde Erde, waerd wert, waer werde; Gaerśde Gerſte; auch cht: Knaechd Knechte, raechder rechter, schlaechder ſchlechter.

Auch Schwaesder Schweſter, Naesd Neſte haben die Verlängerung.

Sonſt tritt nach Konſonantenverbindungen kurzes ä ein.

Bſp.: Fäll Fell, häll hell, quäll quellen, Fäll Felde, Wäller Wälder, sälwer ſelber; läck lecken; bräch brechen, fräch frech, šbräch ſprechen, šdäch ſtechen, Zäch Zeche, säks ſechs, Wässel Wechſel; Fänsder Fenſter, šdärr ſterben, verdärr verderben, wärf werfen, Zwärchfäll Zwergfell, Ärnsd Ernſt, gärn gern, Kärn Kern, lärn lernen, Šdärn Stern, Färse Ferſe; äss eſſen, vergäss vergeſſen, mäss meſſen, gesässe geſeſſen, Säsſel Seſſel; geschänn geſchehen, gesänn geſehen, ze sänn zu ſehen ſind wohl gleichfalls wegen der Konſonantenhäufung verkürzt: mhd. *geschëhenne*, *gesëhen*, *ze sëhenne*.

Ausnahmsweiſe zeigt ſich helles e in folgenden Wörtern: lêdiy ledig, gĕner jener, Scherwe Scherben, melk melken, helf helfen, schmelz ſchmelzen, Brêdiyd Predigt. Bei den erſten drei Ausdrücken haben wir jedenfalls an das neben e in der Wurzel auftretende i zu denken, aus welchem ſich regelmäßig (ſ. §. 12, 1) e entwickeln mußte; ledig: ahd. *lidic* neben *lëdic*; *gener* aus *iener*, *gener* (ſchon ahd. bei Otfr.

Digitized by Google

Braune ahd. Gr. 289. — freilich ist hier nicht eigentlich ë anzusetzen); für Scherbe ist mhd. schirbe neben *schërbe* belegt; helf, melk, schmelz verdanken ihren hellen Laut jedenfalls dem benachbarten l. S. §. 9 Ende.

Andererseits weisen einige Stämme mit mhd. *ë* in Sz. â auf:

gâ geben *gëben*, gâl gelb *gël*, klâ kleben *klëben*, mit der Nebenform klâwer, lâ leben, Lâwe Leben *lëben*, Lâdiy Lebtage, Lâwer (neben jüngerem Laewer) Leber, ahd. *libara*, *lëbara*, zu *liban;* Lâkûche Lebkuchen, dessen erster Teil das lat. libum Opferkuchen, Andresen VE. 216.; Mâl Mehl *mël*, nâm nehmen *nëmen*, šdrâ streben *strëben*, drâd treten *trëten*, gewâsd gewesen *gewëst*.

Die Natur des b scheint bei einigen dieser Wörter die Vokalfärbung beeinflußt zu haben.

§ 9. E.

Wir behandeln zuerst das mit a wechselnde e in Stammsilben.

Dieses e verhält sich, wie bemerkt, genau so wie ë, d. h. es verbreitert sich zu ae vor einem, und es bleibt als ä vor mehreren Konsonanten.

Bsp.: Graewer Gräber, Graewe Gräben, Šdaebche Stäbchen, Baeder Bäder, Schaedel Schädel, Gaened Gegend *gegenôt*, Nael Nägel, Schlae Schläge, schlaed schlägt, Saeyel Segel (*y* kennzeichnet das Wort als eingewandertes), draed trägt, schmaeler schmäler, Daeler Thäler; Haemer Hämmer *hemere*, Schaemel Schemel, Aere Ähre, Haer Heer, Maer Meer, naer nähren, beschaer beschceren, zaer zehren, Haeserche Häschen pl., Naes-che Näschen.

Ingleichen dehnen die bekannten Konsonantenverbindungen nk und nz.

Bsp.: Baeñkche Bänkchen, daeñk denken, laeñk lenken,

Digitized by Google

schaeñk ſchenken, Schaeñkel Schenkel, uissgeschwaeñkeld ausgeſchwenkt, Kraenzche Kränzchen, Sbraenzel Sprenkel.

Vor den übrigen Verbindungen bleibt die Kürze.

Bſp.: mächdiɣ mächtig, nächde geſtern, Äcker Äcker, Bäcker Bäcker, Däck Decke, läck lecken, Säckche Säckchen, Schnäcke Schnecke, derschräck erſchrecken, ſdäck ſtecken, Älter Ältermutter, Kälwer Kälber, Käll Kälte, kämm kämmen, Schwämmche Schwämmchen, bränn brennen, Hännebaerk Henneberg, dränn trennen, Bängel Bengel, Bändel, Äŋgel Engel, fäŋgd fängt, Gäŋg Gänge, Gedräŋg Gedränge, häŋg hängen, Läŋg Länge, versäŋg verſengen, Sdäŋgel Stengel, sdräŋg ſtreng, Häŋgsd Hengſt, änner ändern, Mänsch Menſch, Drähbe Treppe, Äpfel Äpfel, Näpfche Näpfchen, ſbärr ſperren, zärr zerren, schärf ſchärfen, ſdärker, ſtärker, März März, schwärz ſchwärzen, Ärmel Ärmel, geärbd geerbt, Härwesd Herbſt, Därm Därme, Lärm Lärm, schwärm ſchwärmen, Wärm Wärme, Ärn Ern, Hausflur, Ärle Erlen, Härd Härte, Färwer Färber, Gärwer Gerber, Ässk Eſſig, Häss Heſſe, Kässel Keſſel, Šbäss Späße, bäsde beſten, mäsd mäſten, Wäsde Weſte, Bädd Bett, Wädd Wette, hätz hetzen, Mätze Metze, Nätz Netz, sätz ſetzen, Schätzche Schätzchen, wätz wetzen.

Helles e erſcheint in auffallender Weiſe bei folgenden Wörtern vor Zahnlauten: Êsel Eſel, Glêser Gläſer, Êsd Äſte, fesd feſt, Gêsd Gäſte, Mesde Meſte, Maß, Bêd Beet, Blêder, Blêdche Blätter, Blättchen, Kêde Kette *keten*, Êdelmăn Edelmann, Rêd Rede, Rêder Räder, Mêzger Metzger, Elle Elle, fellsd, felld fällſt, fällt, Fels Felſen, hellsd, helld hältſt, hält, schêl ſchälen, Schmelme Schmiele *smelehe*, zêl zählen, zwelf zwölf; außerdem in hê heben.

§ 10. Ueber das auslautende e der Endung.

I. Subſtantiva:

A. Im Femininum.

a. In der ſtarken Flexion erſcheint mhd. e als Endung

im NADG sg. NA pl. Im Nhd. ist jedoch der Plural durchweg schwach flektiert, ein Uebertritt, an dem auch Sz. teil genommen hat. Im Singular nun zeigt das Nhd. die Neigung, das e der Endung abzuwerfen. (Bahn *bane*, Hut *huote*, Kost *koste*, Furcht *forhte*, Leier *lire*, Königin *küneginne*).

Im Dialekt hingegen gilt als durchgängiges Gesetz, daß dieses e verschwindet.

Bedd Bitte *bëte*, Aer Ehre *êre*, Fârr Farbe *varwe*, Frāγ Frage *vrâge*, Fraid Freude *vröude*, Gemaind Gemeinde *gemeinde*, Helł Hölle *helle*, Îł Eile *île*, Laer Lehre *lêre*, Mîł Meile *mile*, Rêd Rede *rede*, Rais Reise *reise*, Rei Reue *riuwe*, Sach Sache *sache*, Schann Schande *schande*, Schûł Schule *schuole*, Saeł Seele *sêle*, Sorγ Sorge *sorge*, Šbrāch Sprache *spräche*, Šdûnn Stunde *stunde*, Señg Sünde *sünde*, Wîł Weile *wîle*, Wîs Weise *wise*.

b. Was die schwache Beugungsweise anbelangt, so ist, im Hinblick auf die Verhältnisse in benachbarten Dialekten, so z. B. dem ruhlaischen, anzunehmen, daß ehedem das n, das Zeichen der cas. obl., sich auch im Nom. festgesetzt hatte. In diesen vorauszusetzenden Bildungen, wie „Aschen, Geigen, Hosen" ɔc., dergleichen, wie angedeutet, in Oberdeutschland und im Fränkischen noch heutzutage bräuchlich sind, ist dann im Verlauf der Zeit, nach später herrschend gewordenen Lautgesetzen, n wieder abgefallen, und nunmehr ist bloß e übrig geblieben. Folgerichtiger wären also die hierher gehörigen Erscheinungen in dem Abschnitte über die Endung -en abzuhandeln, des Zusammenhangs halber schließen wir die betr. Beispiele jedoch gleich hier an:

Amme Amme *amme*, Âsche Asche *asche*, Blumme Blume *bluome*, Elłe Elle *elle*, Frâuwe Frau *frouwe*, Gałle Galle *galle*, Gasse Gasse *gazze*, Gîγe Geige *gige*, Glâcke Glocke *glocke*, Hôse Hose *hose*, Île Eule *iuwel(e)*, Kaele

Kehle *këll(e)*, Kerche Kirche *kirche*, Mûme Muhme *muome*, Molte Mulde *multer*, Loñge Lunge *lunge*, Rôse Rose *rôse*, Schîwe Scheibe *schîbe*, Sduwwe Stube *stube*, Dâsche Tasche *tasche*, Dûwe Taube *tûbe*, Wâche Woche *woche*, Zoñge Zunge *zunge*.

Substantiva, deren Stamm auf Vokal oder r ausgeht, haben das n bewahrt.

Bsp.: Schlaen Schlehe *slêhe*, Akk. *slêhen*, Bärn in Mêst-, Rådbärn „Mist-, Radber" = Schiebkarren, wiewohl mhd. *radeber* als stark belegt ist; Murn Mauer *mûre*, Akk. *mûren*, Nern Nieren *niere*, Akk. *nieren*; Schern Scheuer *sciure*, Akk. *sciuren*.

Anm. 1. In den Nominibus auf inna ist a frühzeitig abgefallen. In dem übrig bleibenden Lautkomplex inn mußte die Verdoppelung lautgesetzlich aufgegeben und i zu e werden. Dieses Restchen der vollen Endung hat jedoch noch die Kraft behalten, Umlaut zu erzeugen: de Bêde die Bötin, de Herde die Hirtin, de Keche die Köchin. Hierher gehören auch die Feminina der Familien-Eigennamen: de Fra Arbûrde, de Albrächde, die Frau Arpurth, die Albrecht, mhd. *Arpurtinne*, *Albrechtinne*.

Anm. 2. Lüge ist daher von mhd. *lügen lügene*, ahd. luginna, nicht von *lüge*, *lugî* abzuleiten; Färse von *versen*, kêde von *keten* (lat. cate n a), Keche von *küchen* (lat. coqui n a), Mädde von *metten* (lat. matutina). S. Paul mhd. Gramm. S. 49, A. 2.

Anm. 3. Klâwe, f. sg. Klaue, ahd. *klâwa*, scheint auf eine schon im Sg. schwache Formation hinzudeuten, während sonst, soweit bekannt, nur der Plural *klâwen*, neben *klâ* st., als schwach belegt ist.

Anm. 4. In denjenigen Substantivis, welche ursprünglich der i-Deklination angehören und nhd. ihren Nominativ

der längeren Form der casus obliqui nachgebildet haben, ist die Endung dieser cas. obl., e, urspr. i, bewahrt:

Bsp. Aende von mhd. *ant*, Gen. *ente*, Blēde, Blüte von *bluot*, Eiche Eiche von *eich*, Fürche Furche von *vurch*, Geschechde Geschichte von *geschiht*. Doch: Ärwes Erbse *araweiz*.

Anm. 5. Aus Katz Katze läßt sich zu ahd. *kazzâ*, mhd. *kazze* sw. F. eine starke Nebenform erschließen, umgekehrt aus Wärmede Wermut zu ahd. *werimuota*, mhd. *wermuote* st. F. eine schwache, daneben übliche Bildungsweise.

Schnûr Schwiegertochter geht auf mhd. *snuor*, nicht auf ahd. *snuora* zurück.

Anm. 6. Die schwachen Substantiva auf ahd. î, mhd. e, verlieren dies e im ganzen Singular:

Gress Größe, ahd. *grôzi*, mhd. *groeze*, Näss Nässe, ahd. *nazi*, mhd. *nezze*, Schärf Schärfe, ahd. *scarfi*, mhd. *scherfe*, Schwärz Schwärze, ahd. *swarzi*, mhd. *swerze*, Sich Seuche, ahd. *siuchi*, mhd. *siuche*, Sîr Säure *sûri*, *siure*.

Anm. Melle Mühle also wohl nicht zu *muli*, sondern zu *mulin*, lat. *molina* gehörig.

B. Im Masculinum.

a. Starke Flexion: o-, i-, jo-Stämme.

e ist überall geschwunden, bei den o- und i-Stämmen im Dsg., NA pl.; bei den jo-Stämmen im ganzen Singular: der Plural geht bekanntlich in die schwache Formation über.

Bsp.: ån dän Dâk an dem Tage, de Dâi die Tage, ån dän Âsd, an dem Aste, de Êsd die Aeste, dr Herd der Hirte, dn Herd den Hirten, dr Kaes der Käse, dr Weis der Weizen.

b. Schwache Flexion. Der schon früh sich geltend machende

Digitized by Google

Zug, das e im Nom. abzuwerfen, welcher im Nhd. noch nicht ganz durchgedrungen ist, wird für Sz. zum Gesetz.

Wie Ferśd Fürst *fürste*, Härr Herr *hêrre*, Härzoy Herzog *herzoge*, Mänsch Mensch *mensche* u. v. a. das e entbehren, so entledigen sich desselben im Sz. auch Aff Affe *affe*, Bôd Bote *bote*, Hās Hase *hase*, Ois Ochse *ohse*, Pfaff Pfaffe *phaffe*, Preis Preuße, Rês Riese *rise*, Rûss, Russe, Saks Sachse.

Die umgekehrte Entwickelung zeigt eine andere Klasse von Substantiven, bei denen das n aus den casibus obliquis in den Nominativ eingedrungen ist. Diese haben im Sz. lautgesetzlich die Endung e.

Backe Backen, Balke Balken, Brâde Braten, Dûme Daumen, Galye Galgen, Gârde Garten, Grâwe Graben, Hâcke Haken, Hûsde Husten, Kârpfe Karpfen, Kâsde Kasten, Knâche Knochen, Kûche Kuchen, Râse Rasen, Rême Riemen, Schâde Schaden, Scheiñke Schinken, Schlêde Schlitten, Schnûpfe Schnupfen, Drâpfe Tropfen, Flâde Fladen, Zapfe Zapfen.

Anm. 1. In Born Brunnen, mhd. *brunne* und *burne* sw. ist wahrscheinlich das n der obliquen Kasus mit dem des Stammes verschmolzen, und man hat daher kaum nötig, auf an. *brunnr* st. zu rekurrieren.

Anm. 2. Abweichend vom Nhd. stellen sich zur ersten Gruppe Laisd, m. Leisten des Schuhmachers, mhd. *leist*; Räch, m. Rechen *reche*, Weis, m. Weizen *weize*.

Anm. 3. Reiñke Ring m. scheint durch Vermischung von *ring* m. und *ringa* f. entstanden zu sein.

Anm. 4. Laime Lehm ist lautgesetzliche Fortbildung aus ahd. *leimo* sw.; die nhd. Form „Lehm" entspricht der mhd. starken Form *leim*, nd. *lêm*.

Digitized by Google

C. Im Neutrum.

Die o- und jo-Stämme richten ſich nach den Masculinis.

a. med dän Keñg mit dem Kinde, de Keñg die Kinder altmittelb. *kinde;*

b. Bädd Bett *bette,* Äñg Ende *ende,* Gebain Gebein *gebeine,* Gebery Gebirge *gebirge,* Nätz Netz *nezze.*

Die n-Stämme geben ebenfalls überall das e auf.

Bſp. Härz Herz *hërze,* Ör Ohr *ôr,* Auy Auge *ouge.*

II. Adjektiva.

Die ſchwache Flexion der Adj. weiſt dieſelben Eigentümlichkeiten auf wie die der Subſtantiva: e hat ſich nirgends behaupten können:

der gŭd Mǎn, de gŭd Frâu, dâs gŭd Maeche.

Das Femininum der Adj. nimmt alſo nicht teil an jener Verallgemeinerung der Endung der obliquen Caſus (§ 101 Ab.)

In der ſtarken Flexion wird dagegen e in allen Fällen bewahrt: beruht dies mhd. e doch auch auf viel ſchwereren Endungsvokalen des ahd. Zeitraums.

bleñge Lîd blinde Leute, årme Frâuwe arme Frauen, mânche Stǎd, manche Stadt, welke Maeche wilde Mädchen, schrǎwe Joñge ſchlechte Kerle.

Anm. 1. alle, welches gern den Artikel folgen läßt, und viele werfen ihr Schluß-e ab: all de Lîd alle Leute, vill Hǎse viele Haſen. Letzteres beruht wohl darauf, daß vil, wie mehrere andere Quantitätsbezeichnungen, im Mhd. als indeklinables Subſtantiv gebraucht und mit dem gen. part. verbunden wurde.

Anm. 2. Mehrere auf n auslautende Stämme verlieren das n im Sg.: ai (unbetont e) eine, bê f. bêne welche,

Digitized by Google

klai kleine, schê schöne; ferner mî meine, dî deine, sî seine; die letztgenannten auch im Plural.

Bsp.: ai Frâu eine Frau, e klai Mûis eine kleine Maus, di Älter deine Großmutter, si Pfaer seine Pferde (klänne Gill kleine Gäule). S. auch § 44 III 2 A. 1.

III. Verba.

Jedes auslautende e ist beseitigt.

lâ lebe, fañg fange, mach mache, sdärr sterbe, šdê stehe, dû thue; frâid fragte, hadd hatte, wůll wollte.

Desgleichen inlautend in der 2. und 3. Person Sing. Präs. und im Ptc. Praet. Pass. der schwachen Verba. Bsp.: lîdsd leidest, lidd leidet, gewârd gewartet.

§ 11. Ê.

Mhd. ê verwandelt sich vor einfachem Konsonanten und im Auslaut zu ae. Aer Ehre, Laer Lehre, saer sehr, kaer kehren, vermaer vermehren, aer eher, maen mehr, Zaewe Zehe. — Ae Ehe, Klae Klee, nae nein, Sae See, Schnae Schnee.

Anm. Reines ê bleibt in *gên* und *stên:* ech gê ich gehe, gegê gehen, šdê stehe, gešdê stehen (inf.).

2. Vor Doppelk. entsteht ä:

äršd erste *êrste*, Härschâfd Herrschaft *hêrscaft*, Härlichkait Herrlichkeit, Lärche Lerche *lêrche*, Sänse Sense *sênse* a. *segense*, wäñk wenig *wên(i)c*.

Verkürzung zu e in der Verbalflexion bei den Verbis *gên* und *stên*: mei genn wir gehen, ei gedd ihr geht, sae genn sie gehen, ze genn zu gehen; mei šdenn wir stehen; blî šdenne bleibe stehen.

Digitized by Google

§ 12. Ĭ.

Das mhd. i ist entweder die Schwundstufe der indog. ei-Wurzeln oder aus älterem e durch den Einfluß benachbarter Konsonanten zu i erhöht. Sz. bewahrt dieses letztere als e mit geschlossenem, schwach nach i hinneigendem Laute. Derselbe hat aber auch im Gebiete des reinen, ursprünglichen i die Herrschaft gewonnen.

1. Vor einfachem Kons. entsteht ê: Frêde Frieden, zefrêde zufrieden, Gefêder Gefieder, Kêselsdain Kieselstein, Rêγel Riegel, Dêγel Tiegel, Schwêγer Schwieger, Wêγe Wiege, Šdêl, Stiel, Schlêde Schlitten, Schmêd Schmied.

Lang bleiben auch viele einsilbige Subst. wie Rêz Ritz, Sêz Sitz, Schlêz Schlitz, Schnêz Schnitz, Rêk Rücken, Šdrêk Strick, Mêsd Mist.

Anm. 1. J̄γel Igel hat reines i.

Anm. 2. sĕwe sieben *siben* und wĕder wieder *wider* bewahren ihre Kürze, wobei wohl der Einfluß des flg. Kons. sich bemerkbar macht.

2. Vor Doppelkonsonanten und Konsonantenverbindungen bleibt ĕ:

Bsp.: dech dich, mech mich, sech sich, Mechel Michel, Sechel Sichel, Schlech Schliche, šdechd sticht, gegreffe gegriffen, geschleffe geschliffen, fleck flicken, neck nicken, beck picken, scheck schicken, šbeck spicken, Zweckel Zwickel, belleγ billig, šdell stille, well will, wild, Hemmel Himmel, Sdemm Stimme, schwemm schwimmen, benn bin, drenn drinnen, renn rinnen, Senn Sinn, sbenn spinnen, Gewensd Gewinnst, Deñger Dinger, Feñger Finger, Kleñgel Klingel, Reñgel Ringel, šbreñg springen, zweñg zwingen, Krebbe Krippe, Lebbe Lippe, Rebbe Rippe, verwerr verwirren, Besse Bissen, bessche bißchen, Ress Risse, Schmess Schmisse, wess wissen, fresch frisch, wesch wischen, zwesche zwischen, bedder bitter, dredd dritte, Meddel Mittel, Keddel Kittel,

Digitized by Google

Zepfel Zipfel, Bletz Blitz, Fretz Fritz, Hetz Hitze, setz sitzen, schnetz schnitzen, Sbretze Spritze, schwetz schwitzen.

Geschechde Geschichte, Pflechd Pflicht, brechd bricht, nedd nicht, weks wichsen, Gefd Gift, Sdefd Stift, quellđ quillt, schwellđ schwillt, schmelzd schmilzt, Selwer Silber, Melch Milch, Beld Bild, geld gilt, scheld schilt, helfd hilft. Bei r + Kons. ist keine Brechung zu ä eingetreten: Herd Hirte, Werd Wirt, werd wird, Hern Hirn, Sdern Stirn, Zwern Zwirn, Scherm Schirm, Hersch Hirsch, Kersche Kirsche, es ist, dreschd drischt, Lense Linsen, Zense Zinsen (lat.)

Anm. brähg bringen hat zähe den alten e-Laut bewahrt. Weinhold Gramm. 32.

3. Besondere Verhältnisse walten ob bei Nasalverbindungen, durch welche vorhergehendes i zu ei gedehnt wird.

a. ns, nz: weinsel winseln, bleinzeneñg blinzelnd, Breinze Prinzen, weinzey winzig.

b. ng: Deiñk Ding, reiñgs rings.

c. nd: Keind Kind, Reind Rind, sein sind, Weind Wind.

Diese Dehnung gilt jedoch bei den beiden letzten Klassen nur für die Formen, welche auf ng und nd auslauten. Bei Antritt von Endungen — mögen dieselben auch im Laufe der Zeit wieder abgefallen sein — wird das regelrechte e bewahrt, unter Veränderung von nd zu ng (s. § 35).

Deiñk mhd. *dinc:* pl. Deñger, mhd. *dinge(r).*

heñger — *kinder.*

Keind — *kint*: pl. Keñg, md. *kinde.*

Weind — *wint:* inf. weng, mhd. *winden.*

Demnach lautete in älterer Zeit auch der Dat. Sg. Keñg Kinde und Weñg Winde, wogegen jetzt die Normalform des Nom. auch hier sich festsetzt.

Anm. In Zusammensetzungen verwandelt sich das

nd in nk: Heiñkbaer Hindbeere, Himbeere, Reiñkvê Rindvieh.

d. nt: Deinde Tinte, Weinder Winter.

e. nk: Feiñk Finke, heiñk hinken, Leiñkdâdsch Linkhand, seiñk ſinken, Scheiñke Schinken, sdeiñk ſtinken, dreiñk trinken, Weiñkel Winkel, Zeiñke Zinken.

f. Gleiche Wirkung hat lz: Feilz Filz, Meilz Milz, Šdeilzfüss „Stilzfuß", Nebenf. von Stelzfuß.

4. Die unbetonten Endſilben -ig, -isch verlieren häufig ihren Vokal. Bſp.: Kiñk König (beim Kegelſpiel), Pfäñk Pfennig, mucksch „muckiſch", aufmuckend, dicksch tückiſch.

§ 13. Ī.

1. î (*ī*) hat, wie auf dem ganzen niederdeutſchen und dem weſtlichen alemanniſchen Gebiet, ſich rein erhalten im An- und im Inlaut vor einf. Konſ.

Bſp.: blî bleiben, rî reiben, Schîwe Scheibe, schrî ſchreiben, Schrîwer Schreiber, Wîwer Weiber, Dîch Teich, Krîde Kreide, lîd leid, schnîd ſchneiden, Schnîder Schneider, Sîde Seide, Wîde Weide, Îfer Eifer, šdîf ſteif, Šdrîfe Streifen, Fîye Feige, Bîl Beil, îl eilen, Fîl Feile, Kîl Keil, Zîl Zeile, lîm leimen, Lîmrîs Leimrute, Rîm Reim, Schlîm Schleim, mîn mein, rîn herein, Schwîn Schwein, Wîn Wein, Fîrdâk Feiertage *fīretac*, Gîr Geier, Gelîr Geleier, Lîrkâsde v. mhd. *līre* Leierkaſten; Îs Eis, Îse Eiſen, wîs weiſe, bewîs beweiſen, rîd reiten, Schîd Scheit, Šdrîd Streit, Fîd Veit, wîd weit, Zîd Zeit, Zîdeñg Zeitung; Gîzhâls Geizhals.

2. Vor Doppelk. tritt Kürzung ein: dichd dicht *dīcht*, lichd leicht *līcht*, villichd vielleicht, verdily vertilgen *tīligen*, Zissche Zeiſig, amd. *zīske*.

Desgleichen vor den Spiranten ch, f, ss.

Bsp. a) glich gleichen *glīchen*, kich keuchen *kīchen*, richer reicher *rīcher*, schlich schleichen *slīchen*, šdrich streichen *strīchen*, Dich Teiche *tīche*, wich weichen *wīchen*.

Anm. Hierher sind noch zu stellen Bichd Beichte *bīht* und Lichd Leiche *līch-t*.

b) griff greifen *grīfen*, Pfiffe Pfeife *pfīfe*, Dem. Pfiffche Pfeifchen, riff reif *rīfe*, riff reifen, v. Frost, zu Riff Reif *rīfe* pruina.

Es ergiebt sich aus einer Vergleichung dieser Wörter mit den oben angeführten (Ifer, Šdrife), daß nur jenes mhd. f verkürzende Kraft hatte, welches aus dem älteren Doppellaut ph vereinfacht worden ist. Weinhold 160.

c) biss beißen *bīzen*, drissiγ dreißig *drīzic*, flissiγ fleißig *vlīzic*, riss reißen *rīzen*, schiss scheißen *scīzen*, schliss schleißen, spalten *slīzen*, schmiss schmeißen *smīzen*.

Anm. 1. Schlise Schleuse ist also nicht von schließen abzuleiten; es stammt aus lat. exclusa.

Anm. 2. Auch sch wirkt verkürzend in Gischel Deichsel für gissel, mhd. *dīhsel*, mit Anlehnung an *geisil*. Das sch entwickelte sich vor l wie sonst im Anlaut. Ebenso krisch kreischen *krīschen*.

Anm. 3. In iddel eitel *ītel*, und Sidde Seite *sīte* muß t die Kürzung verursacht haben, s. § 5b Anm.

Diejenigen Wörter, bei denen einem ursprünglichen î die Konsonantenverbindung t(e)r folgte, verkürzten wohl schon frühe das î zu i, als dessen Vertreter im Sz e erscheint. Bsp. Redder Ritter *rīter* 1. eques 2. cribrum.

Anm. 4. Fille Feile *vīle* wegen des folgenden l.

Anm. 5. Schwinn Schweine, Schwinneflaisch und linne leinen nach dem zweiten Kürzungsgesetz.

3. Im Auslaut und im Hiatus steigert sich î zu ei. Bsp.: bei bei *bī*, Beifūs Beifuß *bīvuoz*, Blei Blei *blī*,

Brei Brei *brī*, frei frei *frī*, freilich freilich, sei sei *sī*, danach auch sei sein *esse*, seid seid *este, estis*.

Dag. i! ei! mhd. *ī* Interjektion, neben ei. — Regelmäßig in den Nominalbildungen auf *ī*, mhd. ei: Häkserei Hexerei, Louferei Lauferei, Werγerei Würgerei. — Ferner: Feind Feind *vīent*, frei freien *vrīen*, Kleie Kleie *klīe*, rei reihen *rīhen*, Schleie Schleie *slīe*, schnei schneien *snīwen*, Schreierei Schreierei, Weie Weihe *wīe (wīhe wīwe)*.

Anm. 1. Auch sekundäres *ī* ist diesem Gesetz unterworfen.

Beisp.: dei dir, md. nd. *dī*, mei mir, wir *mī*, *wī*, leid liegt *līt* aus *ligit*, leine liegend *līende* aus *ligende*.

Anm. 2. Ausdrücke, die kein Erbgut der Mundart, sondern von außen eingewandert oder durch die Schule den Einwohnern vermittelt sind, verwandeln ebenfalls ihr *ī* in ei.

Bsp.: fein fein, ital. *fino*, Leibziγ Leipzig, Veilche Veilchen *viola*. Dag. regelmäßig Jsenach Eisenach, Wîmer Weimar, die Nachbarstädte.

§ 14. Ŏ.

1. ŏ verlängert sich vor einfachem Konsonanten zu ô.

Bsp.: Klôwe Kloben, ôwe oben, geschôwe geschoben, Schôwer Schober, Bôde Boden, Hôf Hofe, Bôin Bogen, gebôin gebogen, geflôin geflogen, bedrôin betrogen, Vôil Vogel, gezôin gezogen, hôl holen, wôl wohl, wôn wohnen, Dôr Thor *porta*, Hôse Hose, Bôd Bote, gesôde gesotten.

2. ŏ bleibt vor Doppelkonsonanz.

Bsp.: verdorrd verdorrt, verworre verworren, derworwe erworben, geŝdorbe gestorben, dord dort, Dorn Dorn, Horn

Horn, Korn Korn, morn morgen *morgene, morne*, verlorn verloren, bor*y* borgen, Sor*y* Sorge.

3. Vor ch, ck, ff, ld, ll, lt, lz, pf, ss, sch, tz entſteht å.

Bſp.: zerbråche zerbrochen, Kåch Koch, gekråche gekrochen, geråche gerochen, Bråcke Brocken, Glåcke Glocke, Låcke Locke, dråcke trocken, gedråffe getroffen, vergåld vergoldet, gegålle gegolten, geschålle geſcholten, Rålle Rolle, Hålz Holz, ſdålz ſtolz, Klåpfe Klopfe, ſdåpf ſtopfen, Dråpfe Tropfen, geflåsse gefloſſen, genåsse genoſſen, geschåsse geſchoſſen, geschlåsse geſchloſſen, gedråsche gedroſchen, glåtz glotzen, dråtz trotzen.

4. In einſilbigen Wörtern macht ſich das Quantitätsgeſetz geltend.

Bſp.: Lôch Loch, Rôk Rock, Schôk Schock, Šdôk Stock, Kôpf Kopf, Knôpf Knopf, Krôpf Kropf, Zôpf Zopf, Dôrf Dorf, Bôrk verſchnittenes Schwein, Šdôrk Storch, Ôrd Ort, Klôz Klotz, Rôz Rotz.

Anm. 1. Huiñk Honig iſt aus der älteren, auch im Agſ. und Afrieſ. vorkommenden Form *hunig* in der Weiſe entſtanden, daß i der Endſilbe ausfiel (cf. Pfäñk Pfennig, wäñk wenig) und nach dem u ein neuer i-Laut erklang, wie es die § 16, 2 angegebene Regel erheiſcht.

Anm. 2. Dūner Donner iſt von mhd. *duner*, der Nebenform von *doner*, abzuleiten.

Anm. 3. Frûisch Froſch: mhd. *vrosch* gehört zur Wurzel *frus*, ſkr. *pruš*, brennen, frieren.

Anm. 4. sâll ſoll geht regelrecht aus mhd. *scal, sal* hervor (neben welchem freilich auch *scol, sol* frühzeitig auftritt).

§ 15. Ö.

1. Der Umlaut ö wird vor einfachen Konſonanten zu ê verengt und gedehnt.

Digitized by Google

Bſp.: Bêde Botin, Hêf Höfe, Hêle Höhle, Êfe Öfen, Êł Öl, êwerśd oberſte, Vêlche Vögelchen.

2. Vor Konſonantenverbindungen tritt ĕ ein.

Bſp.: helzer hölzern, Herner Hörner, Kerr Körbe, Kerner Körner, verwerśd vorderſte, Welf Wölfe, Werdche Wörtchen.

Anm. Vor ch, ck, pf und tz, welche bereits das vorhergehende o in å verdumpfen, geht ö in ä über.

Bſp.: Käche Köchin, Lächer Löcher, Bäckche Böckchen, Räck Röcke, Śdäck Stöcke, Knäpf Köpfe, Schräpfkäpf Schröpfköpfe, Śdäpfeł Stöpfel, Däpfer Töpfer, Dräpfche Tröpfchen, Zäpf Zöpfe, drätz trotzen (neben drâtz).

Ō.

1. Vor einfachen Konſonanten iſt ô in der Regel rein erhalten.

Bſp.: Brôd Brot, drôd droht, Lôd Lot, Nôd Not, rôd rot, dôd tot, Ambôs Amboß, blôs bloß, grôs groß, Klôs Kloß, lôs loſe, Loos, Rôse Roſe, Schôs Schoß, Schlôs Schloß, Môr Moor, Ôr Ohr, Rôr Rohr, Kôł Kohl, Frônfäsde Frohnfeſte, Hôn Hohn, Krône Krone, Lôn Lohn, schôn ſchonen, Dôn Ton, Zidrône Zitrone.

Auch im Präteritum der zweiten ablautenden Verbalklaſſe iſt ô überall bewahrt.

Bſp.: bôd bot, sôd ſott, flôk flog, zôk zog, flôs floß, gôs goß, schlôs ſchloß, schôs ſchoß, krôch kroch, rôch roch.

Bei den auf mhd. z und ch auslautenden Wurzeln ſind daneben die verkürzten Formen üblich: flâss, gâss, schlâss krâch, râch.

Auslautendes ô bleibt feſt:

Bſp.: frô froh, sô ſo, Firjô Feuerjo.

Anm. 1. In bû wo, mhd. *wâ*, md. *wô*, und in zwû

zwei, mhd. *zwô*, md. schon *zwû*, scheint das w den u-Laut erzeugt zu haben.

Anm. 2. Unregelmäßig ist Büin Bohne, *bône;* vgl. Huiñk Honig.

2. Vor Doppelkonsonannten verkürzt sich ô zu ŏ.

Bsp.: Hochzi*y* Hochzeit, ze dronn zu drohen, horch horchen *hôrechen*, Lorbaer Lorbeer, *lôrber*.

Anm. 1. In Rôsd Rost und Drôsd Trost wirkte das erste Quantitätsgesetz verlängernd.

Anm. 2. hŏche hohe nach dem zweiten Kürzungsgesetz.

§ 16. Ŭ.

1. U findet sich nur selten ganz rein; am häufigsten vor ck.

Bsp.: duck ducken, tauchen, Gluck Gluckhenne, guck gucken, juck jucken, Guggûk Kuckuck, Lux Lux (Eigenname), muck muckſen, šbuck ſpucken, Bucker *bougre*, Dugăde Dukaten; — buff puffen, Schubkărn Schubkarren, Šduwwe Stube, Dû*y*end Tugend, Jû*y*end Jugend.

2. Vor Zahnlauten entwickelte sich ein leichtes i.

Bsp.: buill harnen, Duisch Tuſch, derwuischd erwiſcht, kăbuid „kaput", Luidder Luther, kuitzel kitzeln *chuzilôn*, luitz herumſtreifen, Luitzerei liederlicher Lebenswandel, pfuidschnass „pfützennaß", ruidsch rutſchen.

3. Einsilbige Substantiva dehnen zu ŭ, wenn ein Konsonant folgte.

Bsp.: Flŭk Flug, Lŭk ůn Drŭk Lug und Trug, Zŭk Zug, Schŭd Schutt; ebenso die Vorsilbe un: Ŭngehîr Ungeheuer, Ŭnsenn Unsinn. Auch Bŭrk Burg, Gebŭrd Geburt.

4. Vor Doppelkonsonanten und Konsonantenverbindungen entsteht ů, bisweilen fast o.

Bsp.: brůmm brummen, frůmm fromm *frum*, Hůmmel Hummel, Kůmmer Kummer, krůmmer krummer, Šdůmmel

Digitized by Google

Stummel, Sůbbe Sobbe Suppe, Nůtze Notze Nutzen. — Flůchd Flucht, Frůchd Frucht, Sůchd Sucht, Zůchd Zucht, Fůks Fuchs, gedrůckd gedrockd gedrückt, gerůckd gerockd gerückt, Schlůcke Schlocke Schlucken, zůck zock zucken, Zůcker Zocker Zucker, Kůnsd Konsd Kunſt, ůns ons uns, ůn und, hůnnerd hundert, Wůnner Wunder, Zůnner Zunder, důld dulden, Schůld Schuld, Geschwůlsd Geſchwulſt, růpf ropf rupfen, důrch durch, Důrsd Durſt, Wůrsd Wurſt, Würzel Wurzel, Brůsd Bruſt, Lůsd Luſt.

Entſchiedenes o wird durch folgendes ñg hervorgerufen, auch durch das unechte ũg, welches aus nd entſtanden iſt. Bſp.: a) Hoñger Hunger, Joñge Jungen, Loñge Lunge, geśbroñge geſprungen, Zoñge Zunge, gezwoñge gezwungen; b) geboñge gebunden, oñge unten, gewoñge gewunden.

5. Silbenſchließendes nd, ſowie jedes nsch und nz verbreitert vorhergehendes u zu oi, von mittlerer Quantität. Das i erklärt ſich aus 2.

Bſp.: boindiγ bunt, Groind Grund, Hoind Hund, roind rund, woind wund. In neuerer Zeit dringen die gemeindeutſchen Formen ein: Pfůnd Pfund, gesůnd geſund, auch Hůnd Hund. Die gedehnten Formen halten ſich jedoch auf den umliegenden Dörfern. — loinz ſchlummern, Råwoinze Rapunzen, Roinzel Runzel, Woinsch Wunſch.

6. Jedes nk, mp, mpf dehnt vorhergehendes u zu ou.

Bſp.: Fouñke Funken, jouñk jung *junc*, hierzu Joumpfer Jungfrau, wenn das Wort allein ſteht; dagegen verliert es an Tonſtärke in appoſitioneller Stellung: Jůmpfer Lis-che; gesouñke geſunken, geśdouñke geſtunken, gedrouñke getrunken, Hůisouñk Hausunke, Goumbelsdåd Gumpelſtadt (Name eines Dorfes, aus *Gundboldesstat*), kroumb krumm *krump*, Loumbe Lumpen, Boumbelborn Pumpbrunnen, Koumpf Kumpf, Troց, Roumpf Rumpf, roumpf rümpfen,

šdoumpf ſtumpf, Soumpf Sumpf, Šdroumpf Strumpf, Droumpf Trumpf.

§ 17. Ü.

Mhd. ü ſenkt ſich zu e mit hellem, geſchloſſenem Klange.

1. Vor einfachem Konſonanten ſteht die Länge.

Bſp.: Flêγeł Flügel, mêγe mögen *mügen*, Zêγeł Zügel, Kêmeł Kümmel *cumil*, Sên Söhne *süne*, šbêr ſpüren, Dêr Thüre, verlêr verlöre *verlüre*.

2. Vor Doppelkonſonanten bleibt die Kürze.

Bſp.: Brecke Brücke, dreck drücken, Gleck Glück, Krecke Krücke, Mecke Mücke, fleck pflücken, flügge, reck rücken, Recke Rücken, Šdeck Stück; Feł Fülle, Heł Hülle, bekemmer bekümmern, denn dünn, derr dürr, Hedde Hütte, Kneddeł Knüttel. — Frechd Früchte, demmer dümmer *tumber*, em um *umbi*, uissgebleñgerd ausgeplündert, Señg Sünde, Šdennche Stündchen, Konsd Künſte, Menze Münze, hepf hüpfen, Depfe Topf; *tupfen*, berγ bürgen, Berγer Bürger, werγd würgt, šderr ſtürbe, Derm Türme, werf würfe, Wermer Würmer, Beršde Bürſte, dersd dürſtet, Weršd Würſte, geberdiγ gebürtig, Gerdeł Gürtel, Berzeł Bürzel, Gewerz Gewürz, Scherze Schürze.

3. Ebenſo ſichern die Spiranten (f), ch, ss die Kürze.

Bſp.: Brech Brüche, Kech Küche, Šbrech Sprüche, Schesseł Schüſſel *scuzel*.

Verkürzung vor b in ewweł übel *ubil*, ewwer über *ubir*.

4. Wie u, ſo behauptet ſich vor Gutturalen bisweilen auch ü, als i. Bſp.: Kiche pl. Küchlein, dichdiγ tüchtig, dick tücken, dicksch tückiſch, Gickeł Gückelhahn.

5. Vor mpf, nsch, nz entwickelt ſich ei, der Sz. Umlaut von ou.

Digitized by Google

Bſp.: Jeimpfer Jungfern, šdreimpf Strümpfe, Dreimpf Trümpfe (neben jüngerem Drempf), Weinsch Wünſche, verweinschd verwünſcht, Råweinzerche Rapünzchen.

§ 18. Ū.

1. Inlautend iſt û vor Lippen- und Gaumenlauten, wozu hier auch r gerechnet wird, rein erhalten.

Bſp.: Dûme Daumen, kûm kaum, Flûme Pflaume, Schûm Schaum, klûwe klauben *klûben*, ſchnûwe ſchnauben, Dûwe Tauben, Drûwe Traube; Bûch Bauch, Schlûch Schlauch, Bûr Bauer, lûr lauern, sûr ſauer, drûriγ traurig. Ūr Uhr, wetterau. Auer, *ûre*.

2. Schwächung zu ŭ bewirken die Spiranten ch, f, ss.

Bſp. brüch brauchen *brûchen*, hüch hauchen *hûchen*, küch kauern, heſſ. kauchen; juchz jauchzen *jûchezen*, pfuch pfauchen *phûchen*, veršduch verſtauchen*) *verslûchen*; ſuff ſaufen *sûfen*, uff auf adv. *ûfe*. Über ss ſ. unter 3.

3. Vor den Zahnlauten (d, t, z, ss, sch, n und l) entwickelt ſich ein i*).

Bſp.: kûiderwälsch kauderwälſch, schûider ſchaudern, šdûide Staude, Drûid Gertrud, zûider zaudern, Brûid Braut, Hûid Haut, Krûid Kraut, Lûid Laut, Kûiz Kauz, Schnûize Schnauze, brûis brauſen, Dûis Daus *dûs*, Fûisd Fauſt, grûiseł gruſeln, nd., Hûis Haus, Knûiser Knauſer, krûis kraus, Mûis Maus, Lûis Laus, Bûisbacke Pausbacken, sûis ſauſen, Schmûis Schmaus, zerzûis zerzauſen; ss bewirkt außerdem Verkürzung: beluiss belauſchen

*) Eine merkwürdige Analogie zu dieſem Vorklingen eines i bietet eine nach Zeit und Raum weit entlegene Spracherſcheinung: im böotiſchen Dialekt der alexandriniſchen Periode entwickelt ſich nämlich nach denſelben Lauten wie in Sz., nämlich nach τ, (θ), δ, ν, λ, vor dem ου — welches in jenem Dialekt gemeingriechiſches υ vertritt — ein ι, z. B. τιούχα = τύχη. cf. Meister Gr. Dial. I 233.

Digitized by Google

lûzen, muiss mauſen *mûzen*, uiss aus *ûz*, ebenſo drûisse draußen, huisse haußen. Das Gleiche findet ſtatt bei sch: buisch „bauſchen", ſich raufen von mhd. *bûsc* Bauſch, Kampf, ruisch rauſchen *rûschen*. — Alûin Alaun, brûin braun, Lûin Laune, ſdûin ſtaunen, Zûin Zaun, fûil faul, Gûil Gaul, Kûil Kugel *kûle*, Kûilârš, Mûil Maul.

Anm. Vokalverkürzung findet außerdem ſtatt in Kuidde Kaute 1. Grube 2. zuſammengedrehter Flachsbüſchel, luidder lauter; Äuγebruinne Augenbraun-n-en nach dem 2. Kürzungsgeſetz.

4. Im Auslaut wird û zu ou erhoben.

Bſp.: Bou Bau *bû*, Brouhûis Brauhaus *brûhûs*, dou du *dû*, Sou Sau *sû*. Das Geſetz erſtreckt ſich auch auf û, wenn es vor einem andern Vokal ſteht: bou bauen *bûen*, gerouiγ „geruhig", gelaſſen *geruowic*, mb. *gerû(w)ic*, drou trauen *trûen*.

5. Dieſelbe Vokalſteigerung weiſen diejenigen Wörter auf, die — wenigſtens ehedem — als Fremdwörter empfunden wurden: Loune (neben regelm. Lûin) Laune *lûne*, Bâssoune Poſaune. Desgleichen dousend tauſend *tûsend*, ein Wort, welches nach Grimm, Geſch. d. deutſch. Spr. 254 „überhaupt ein unregelmäßig verändertes Gebilde iſt, das ſich den gewöhnlichen Lautgeſetzen entzogen hat." Ebenſo nordthür. tousend, dagegen gilt in Breitungen (1½ St. ſüdlich von Sz.) das regelmäßige dûsend.

§ 19. Ae.

1. Mhd. ae, der Umlaut von â, bleibt vor einfachen Konſonanten, auch da, wo das Nhd. ihn zu ê verengt hat, rein erhalten.

Bſp.: aes äße *aeze*, Aeser Äſer zu *âs*, fraes fräße *vraeze*, vergaes vergäße *vergaeze*, bae bähen *baejen*, blae blähen *blaejen*, braech bräche *braeche*, Draed Drähte *draete*, drae drehen *draejen*, fael fehlen *vaelen*, gnaediγ gnädig

genaedic, jaeriy jährig, Kaes Käſe, kaem käme, kraed kräht, laer leer *laere*, laek läge *laege*, mae mähen, maesiy mäßig *maesic*, Nae Nähe *naehe*, nae nähen, ãngenaem angenehm *genaeme*, bequem bequem *bequaeme*, saes ſäße *saeze*, Schaer Scheere *schaere*, šbaen Späne, šbraech ſpräche, Gešbraech Geſpräch, derschraek erſchräke *erschraeke*, sdaeler ſtählern *staelĩn*, schwaer ſchwer *swaere*, draef träfe *traefe*, waer wäre, zae zähe.

2. Verkürzung tritt ein vor Doppelkonſonanz.

Bſp.: brächt brächte *braehte*, dächd dächte *daehte*, rädd rät *raet(e)t*; im Gerundium: ze dränn zu drehen *ze draejenne*, ze männ zu mähen *ze maejenne*, in den Pluralformen mei, sae männ wir, ſie mähen, mei, sae nänn wir, ſie nähen.

Ferner in gewiſſen Wörtern vor b, f, h: gäbb gäbe *gaebe*, Schäff Schafe, Schäffer Schäfer, schläfd ſchläft, schläferiy ſchläfrig; säch ſähe *saehe*.

Anm. schwaer ſchwer verkürzt ſeinen Stammvokal in den durch Bildungsſilben verlängerten Formen: schwärrer ſchwerer, Schwärnôd ſchwere Not, Schwärnaŋgsd ſchwere Angſt; über das n ſ. § 49 u.

§ 20. Oe.

1. Mhd. oe, der Umlaut von ô, wird vor einfachen Konſonanten zu ê verengt.

Bſp.: bês böſe, Flê Flöhe, verhên verhöhnen, hêr hören, Klês Klöße, åblês ablöſen, Mêr Möhra, nêdiy nötig, êd öde, Êr Oehr, Rên Rhön, Rêre Röhre, Rês-che Röschen, rêder röter, schên ſchön, vêrschrêdiy vierſchrötig, šdêr ſtören, drêsd tröſten.

2. Vor dem Spiranten ss wird ê zu ĕ verkürzt.

Digitized by Google

Bsp.: fless flößen, Flesshâlz Flößholz, Gress Größe, gresser größer, ŝdessd ſtößt.

3. Flexionskürzung begegnet in herŝd hörſt *hoerest*, schenner ſchöner, schensd ſchönſte; hecher höher.

§ 21. Ei.

1. Mhd. ei wird regelmäßig zu vollem, reinem âi vor einf. Konſ.

Bsp.: Ai Ei, klai kleiben, kleben, Laib Laib, Hai Heide, Klaid Kleid, Laid Leid, laider leider, Raif Reif, aiye eigen, naiy neigen, Naiy Neige, Daik Teig, waich weich, fail feil, gail geil, hail heilen, Sail Seil, Aimer Eimer, haim heim, Haimed Heimat, Laime Lehm *leime*, aîns eins, älain allein, Bain Bein, kai kein, Klainiykaid Kleinigkeit, gemain gemein, Maineñg Meinung, Maineñge Meiningen, rain rein, Rain, Ŝdain Stein, Schlaier Schleier, Glais Geleiſe, Schnais Schneiſe, Waisekeind Waiſenkind, Flaisch Fleiſch, haisch heiſer *heis*, Laisd Leiſten, Maisder Meiſter, braid breit, laid leiten, Laidsail Leitſeil, Schaideł Scheitel.

2. Vor Doppelkonſ. und in einigen flektierten Formen tritt Verkürzung zu ä ein.

Bsp.: älf elf *eilf*, änner einer, känner keiner; ähnlich Hänner = Hain Heinrich.

3. Die Spiranten ch, f, ss verdünnen das ai zu ei.

Bsp.: Bleich Bleiche *bleiche*, bleich bleichen, Bleichblatz Bleichplatz, Eiche Eiche, Eicheł Eichel, erreich erreichen, Ŝbeiche Speiche, îngeweichd eingeweicht, Seife Seife *seife*, Weife Weife *weife*, Geis Geiß *geiz*, Weis Weizen *weize*, weis weiß *weiz*; ähnlich Geischeł Geißel, Peitſche. Dagegen beruht das ai in hais heiß *heiz* und Schwais Schweiß *sweiz* auf der Nominativverſtärkung.

Anm. Auch das aus age, ege entſtehende ei geht in ai über.

Bſp.: Aidäkse Eidechſe (neben Ädderše), Gedraid Getreide *getregede.*

§ 22. Ou.

1. Regelmäßiger Vertreter des ou iſt âu.

Bſp.: âu auch *ouh*, mit Abfall des h, Āuɣ Auge, Āuɣůsd Auguſt, Bâum Baum, Frâu Frau, hâu hauen *houwen*, Hâuwe „Haue", Hacke, kâuweł kauen, lâu lau, Lâuwe Laube, Lâuɣe Lauge, genâu genau, Râum Rahm *roum*, obd. *raum*, Šdâub Staub, Dâu Tau, dâub taub, dâuɣ taugen, Zâum Zaum, Zâuwer Zauber.

Gâum Gaumen iſt von *goum*, der Nebenform von *guome*, abzuleiten.

Anm. au auch und Frau Frau verlieren vor einem betonten Worte ihr u: a dâs nöch auch das noch! Fra Aichhorne Frau Eichhorn, Fra Schlaedern Frau Schleder.

2. Der ſchwächende Einfluß der Spiranten zeigt ſich auch hier.

Bſp.: Houfe Haufen, louf laufe, rouf raufen, Geisroufe Geißraufe, Doufed Taufe, rouchd raucht.

§ 23. Öu.

1. Wie i, bez. e in Sz. als Umlaut von u erſcheint, ſo hat au den Umlaut ai neben ſich.

Bſp.: aiɣen eignen (es aiɣend sech äbbes portenditur aliquid), mhd. *öuge* zeige. Dag. geht zaiɣ wohl auf *zeigen*, nicht auf *zöugen* zurück; frai freuen *vröuwen*, Fraid Freude *vröude*, Baim Bäume *böume*, saim ſäumen, draim träumen. Abweichend von Nhd. weiſen Umlaut auf: Fraiche Frauchen *vrouchin*, glai glauben *gelouben*, got. *galaubjan*, Haid Haupt *höubet*, älter *houbit*.

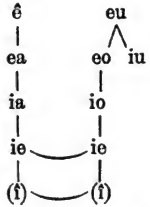
2. Nach der Gleichung au: ai = ou: ei haben wir

vor Spiranten ei zu erwarten. So heißt es in der That leifd läuft, dreifel träufeln, sowie keif kaufen, umgelautet aus *koufjen*. S. Paul Gramm. § 40, 3; reicher räuchern.

3. Im Auslaut tritt Verdumpfung ein: Hăi Heu *höu(we)* Šdrăi Streu *strö̆u(we)*.

§ 24. Ie.

Der mhd. Diphthong ie ist doppelten Ursprungs. Folgende Tabelle veranschaulicht seine Entstehung aus altgerm. ê und aus eu:



Die Vereinfachung des ie zu î ist schon früh in verschiedenen Denkmälern, besonders gerne aber seit dem 11./12. Jh. auf mitteldeutschem Boden eingetreten. Einige Beispiele davon werden unten aufgewiesen.

1. Im übrigen ist ie vor einfachen Konsonanten zu ê zusammengezogen.

Bsp.: a) ie aus ê: hê hier *hier*, ahd. *hêr*, *hear*, *hiar*, Kên Kien *kien*, Mêde Miete, ahd. *mêta*, mhd. *miete*, rêd riet *riet*, schêd schied *sciet*; Fremdwörter: Brêf Brief *brief*, lat. *breve*, Šbêyel Spiegel *spiegel*, lat. *speculum*, Zêyel Ziegel *ziegel*, lat. *tegula*.

Anm. Der Nom. Acc. Plur. der 3. Pers. des geschlecht.

Digitized by Google

Pron. lautet sae, welches auf ein neben *sie* hergehendes *sê* zurückzuweisen scheint (vergl. *hier* mb. *hê*).

b) ie aus eu:

Bsp.: Bêr Bier *bier*, ahd. *bior*, Dêb Dieb, Grês Gries, Krêk Krieg, lêb lieb, Goddlêb Gottlieb, Lêd Lied, Rême Riemen, Šdêf- Stief-, Šdêr Stier, dêf tief, Dêr Tier, fêr vier.

2. Verkürzung vor Konsonantenverbindung:

Lechd Licht *lieht*, ferze vierzehn *vierzehen*, ferziy vierzig *vierzic*, Denst Dienst *dienst*, Densdiy Dienstag. Ferner lêwwer lieber *lieber* wegen des folgenden b; deffe tiefe wegen des Spiranten.

Anm. Anderer Abstammung als die bisher genannten Wörter sind „je" und „wie", ahd. *êo*, *eo*, *io*, *ie* und *wêo*, *weo*, *wio*, *wie*, welche auf got. *aiw* und *hwaiwa* zurückgehen. In Folge der Vokalisierung des w zu o ist ihr Diphthong mit dem andern aus ê, bez. eu hervorgegangenen ie zusammengefallen. Aus *wie* entwickelt Sz. regelrecht bê mit Verhärtung des w, worüber § 41 das Nähere.

Ableitungen von ie zeigen dieselbe Fortbildung: nê nie, emmer immer mit Verkürzung wegen der beiden Kons. m + r. Dagegen ist in dem einfachen ie die oben angedeutete Monophthongisierung eingetreten: i - i = je - je: Bsp. i läṅger nṵ, i schlemmer wṵrs je länger nun, je (desto) schlimmer wurde es. Desgleichen in idder jeder, mhd. *ie(we)der*, schon früh auch *ïder*.

Dieselbe Zusammenziehung haben erfahren:

Fichde Fichte *viehte*, Fiwer Fieber *fieber*.

§ 25. Iu.

Wie ie, so ist auch iu in der Hauptsache doppelter Her-

Digitized by Google

kunft, insofern es einerseits aus germ. eu vor u und i der folgenden Silbe, andererseits aus û durch Umlaut entstand. Hieran reiht sich jenes iu, welches aus der Verbindung von germ. ë mit ww hervorgegangen ist.

Die Behandlung ist im großen und ganzen gleichförmig: Als Grundregel kann man aufstellen, daß iu zu i vereinfacht ward, zu î vor einem Konsonanten, zu i vor zweien.

1. iu > î.

Bsp.: Dîwe Täubin *tûbinna*, flîd fliegt *fliugit*, zîy zeugen *ziugen*, hîl heulen *hiuwelen*, Île Eule *iuwel*, Dîmerleñg Däumling, sîm säumen, *sûmen*, schîm schäumen *schûmen*, nîn neun *niun*, Zîn Zäune *ziune*, gehîr geheuer, ûñgehîr ungeheuer, Sîr Säure *siure*, Sdîr Steuer *stiure*, dîr teuer *tiure*, auch Fîr Feuer, ahd. *fûir fiur*, Lîs Läuse *liuse*, Mîs Mäuse *miuse*, Schlîse Schleuse *exclusa*, bedîd bedeuten *bediuten*, Krîder Kräuter *kriuter*, lîd läuten *liuten*,

Anm. Dîlche, pl. Dîlerche Dohle geht auf eine schon im Mhd. belegbare Nebenform von *tâhele*, nämlich *dula*, *tul* zurück.

2. Verkürzung vor ch, f, ss.

Gebrich Gebräuche, krich kriechen, rich riechen, Sich Seuche *siuche;* Hiffe Hagebutte *hiufe*, hiffel häufeln, giss gießen, Hisser Häuser.

Zuweilen vor l und t:

Bille Beule *biule*, Gill Gäule, Kille Keule *kiule*, Miller Mäuler, Biddel Beutel *biutel*, Briddyem Bräutigam *briutegom*, deckhiddsch dickhäutig (eig. - „isch"), hidd heute *hiutc*, Idder Euter *iuter*, lidder läutern, vor k in Gezick Gezeug *geziuc*.

3. Doppelkonsonanz hat gleichfalls verkürzenden Einfluß:

ninze neunzehn *niunzehen*, ninzig neunzig *niunzic*,

Schern (ſt. Schirn) Scheuer *sciure-n*, dichd däucht *dühte*, lichd leuchten *liuhten*, Kritz Kreuz *krûce*, *kriutze*, Kritzer Kreuzer, schnitz ſchneuzen, ditsch deutſch *diutsch*.

4. Beſondere Verhältniſſe walten im Auslaut, denen entſprechend, die wir bei echtem t kennen gelernt haben. Auch iu ergiebt auslautend und im Hiatus ei.

Bſp.: drei drei *driu* (oder *drī*?), nei neu *niu*, eier euer *iuwer*, eich euch *iuwich*, Rei Reue *riuwe*, berei bereuen *beriuwen*, Sei Säue *siue*, Sbrei Spreu *spriuwe*. —

5. Derſelbe Laut in Fremdwörtern: Breise Preußen, scheier ſcheuern v. lat. *excurare*, *scurare*, Deifel Teufel *diufel*, *diabolus*.

Anhang. Die Verba, bei denen iu mit ie im Stamm wechſelte, ſind durch Ausgleichung, die überhaupt bei dieſen Diphthongen eine große Rolle ſpielt, einförmig geworden. Merkwürdigerweiſe haben einige i, andere o vorgezogen, ohne erſichtlichen Grund.

Bſp.: fless fließen ahd. *fliozan*, giss gießen *giozan*, geness genießen *geniozan*, schess ſchießen *sciozan*, verdress verdrießen *verdriozan*, rich riechen *riochan*, krich kriechen *kriochan*.

§ 26. Uo.

Mhd. uo wird gewöhnlich zu û vereinfacht.

1. Die Länge erhält ſich
   a. vor einfachen Konſonanten,
   b. in einſilbigen Wörtern.

Bſp. a: blūd bluten, Fūr Fuhre, Grūwe Grube, mūdiɣ mutig, lūde luden, Schūl Schule.

b. Blūd Blut, Flūr Flur, Flūch Fluch, fūr fuhr, Fūs Fuß, Glūd Glut, gūd gut, Hūt Hut, Kū Kuh, klūk klug, Krūk Krug, Kūrd (neben Kôrd) Konrad Kuonrât, Mūd Mut, Pflūk Pflug, Rūm Ruhm, schlūk ſchlug,

Digitized by Google

Schûk Schuh, Schnûr Schnur, Schwiegertochter, dû thun, Dûch Tuch, Wûd Wut, zû zu.

Anm. Folgende Nomina haben, wie schon im alten Mitteldeutschen, ihr uo in reines û zusammengezogen: Bûwe Buben *buoben* md. *bûben*, Lûder Luder *luoder*, *lûder*, Rûder Ruder *ruoder*, *rûder*, Mûme Muhme *muome*. Auch Blumme Blume, s. u.

Bei den erstgenannten Wörtern scheinen b und d den den Vokal erhöht zu haben.

2. Die Kürze entsteht

a. vor Konsonantenverbindung

b. vor den Spiranten ch, f, ss.

Bsp. a: blûdd blutet, Hûsde Husten *huoste*, ŝdûnne stunden *stuonten*, dûnn thun *tuonne*.

b: Bûch Buche *buoche*, (Dat.) flûch fluchen, Kûche Kuchen, Dûch Tuche, rûff rufen, mûsse müssen *muozen*.

Anm. 1. Bisweilen verkürzt folgender T-Laut in Verbindung mit r der nächsten Silbe: Brûdder Bruder *bruoder*, Fûdder Futter *fuoder*, Modder Mutter *muoter*, wobei bemerkenswerth die Erhöhung des û zu o.

Anm. 2. Ähnlich muß das einst vorhandene n in Sz. Blumme Blume *bluome - n*, die Kürzung mit bewirkt haben.

Anm. 3. Rou Ruhe *ruowe*, *ruo*, md. *rû* hat den schließenden Vokal ebenso verstärkt wie die Wörter mit echtem auslautenden û. Hierzu das Verbum uiss-rou ausruhen.

§ 27. Üe.

Der Umlaut von mhd. uo ist üe; er wird im Sz. zu ó, dem Mittellaut zwischen e und i, verengt.

Digitized by Google

1. Die Länge bleibt vor einfachen Konsonanten.

Bsp: blēd blüht, fēr führen, frē früh, Gemēd Gemüt, glē glühen, grēb grübe, grēn grün, gēdiγ gütig, hēd hüten, Hēdche Hütchen, Krēγ Krüge, klēγer klüger, Kē Kühe, mēd müde, rēm rühmen, rēr rühren, schlēγe schlügen, schnēr schnüren, drēb trübe, drēγe trügen, ēb üben, wēsch wüsche, wēd wüten.

2. Kürze wird verursacht

a. durch Konsonantenverbindung

b. vor den Spiranten ch, f, ss.

Bsp. a: médde müßten, mit Assimilation aus *müesten*, nechder nüchtern *nüehterīn*.

Anm. 1. Brédder Brüder *brüedere*, fédder füttern *vüeteren* verkürzen unter dem Einfluß des T-Lautes.

Anm. 2. Hénner Hühner *hüener*, richtet sich wohl nach dem zweiten Kürzungsgesetz.

b: béche büchen *buochīn*, Bécher Bücher, séch suchen *suochen*, *süechen*, réfkd ruft, béss büßen, Féss Füße, Gréss Grüße, séss süß, sésser süßer.

§ 28. 4. Der Umlaut.

Der i-Umlaut ist dem Mhd. und Nhd. im allgemeinen entsprechend. Das i der Endsilbe, mag es im Lauf der Zeit wieder untergegangen sein, mag es sich erhalten haben, oder erst in neuerer Zeit sekundär entstanden sein, wandelt a zu ä, o zu [ö] e, [u] ů zu [ü] e, å zu ae, â zu ae, ô zu [oe] ê, û zu [iu] i, ou zu [öu] ei, au zu ai, [uo] ů zu [üe] ĕ.

Bsp.: Kräfd-Kräfd Kraft-Kräfte, Korn-Kerner Korn-Körner, Kách-Käche Koch-Köchin, Lůfd-Lefdche Luft-Lüftchen, Joñg-Jeñgche Junge-Jüngchen, kăm-kaem kam-käme, Mâlmaeliγ Mehl-mehlig, Vôil-Vêl Vogel-Vögel, Schûm-schîm Schaum-schäumen, Gûil-Gilche Gaul-„Gäulchen", louf-leifd

laufe-läuft, Šdâub-Šdaibche Staub-Stäubchen, Dûch-Dechelche Tuch-Tüchelchen, fûr-fêr fuhr-führe. Auch vor cht, r u. l + Konſ. iſt der Uml. durchgeführt: Nächd, Bäły, wärm, färr, wälz Nächte, Bälge, wärmen, färben, wälzen; hae held er hält, dou fellsd du fällſt, doch: hae šbald er ſpaltet, gewaldiy gewaltig.

Abweichungen vom Mhd. oder Nhd.:

A-Ä.

Der Umlaut unterbleibt in folgenden Wörtern: jâmmeriy jämmerlich *iâmeric*, Krâke Krähe *craeje*, Bachdor Pächter, Bachdersĥôf das Domänengut, Bârricke Perrücke, Sâwel Säbel *sabel*, it. *sciabola*.

Er ſtellt ſich ein in: ärwed arbeiten *arbeiten erbeiten*, blaewelich bläulich, Isenächer Eiſenacher *Īsenahari*, Aende Ente *ant*, Gen. *ente*, aifärwig einfarbig, graewelich gräulich, haenbéche „hagenbuchen", Haemich „Hagenbach", Haemel Hammel *hamel* amd. *hemel*, Haendschk Handſchuh, Haesel Haſel, haesel häſeln, häscheleñgs Haſchens, Käsber Kaſpar, Kuilbärš Kaulbarſch, mächd machte, Konj., ahd. *mahti*, Märdîn Martin, Märdche Martinchen, nael nageln *nagaljan*, saed ſagt, Säffrân Safran, Sâlzeñger, Saelzeñger Salzunger, Drâbbe Treppe *trappe*, Waener Wagner, ahd. *waganari*, woher auch der Eigenname Wehner, wärlich, wärziy wahrlich, zaeñk zanken.

O-Ö (E).

Jeriy Georg *Georgius*, hêfel hobeln, Hernsel Horniſſe *horniz*, Emmelberner Immelborner, Kaiserêder Kaiſerrodaer, kemd kommt, Nâilbêrer Nagelbohrer, Ewerêner Oberrohner, Eñgerêner Unterrohner, äb ob *ibu*, *obe*, *ebe*, *eb*, êwerśd oberſt *oberist*, Rôzkêwer Rotzkober, Schlässer Schloſſer *slôzari*, Säff Abk. v. *Sophie*, ver vor *furi*.

Digitized by Google

U-Ü (E):

felłisch fulbaiſch, Heñg Hunde, kebbiγ tuppig von Kübbe Kuppe, Kenne Kunigunda, schelk ſchuldig, Depfe = „Tüpfen" Topf *tupfen*, em um *umbi*, brem warum, eñger unter *undir*, eñgerſd unterſte *untarist* (oñge unten *undan*), Enseld Unſchlitt.

Der Umlaut unterbleibt in folgenden Wörtern: fuffze fünfzehn *funfzehen*, fuffziγ fünfzig; — das reine u iſt als Nachkomme eines urſprünglichen vor f verkürzten û aufzufaſſen, welches durch Erſatzdehnung entſtanden war; vgl. sâfd ſanft; — nůtz nützen, aiγenůtziγ eigennützig, wůrγ würgen.

Ū-Iu (Ī).

siffsd ſäufſt, siffd ſäuft *sûfist*, *sûfit*, Sigger Sauger, schîfel ſchaufeln, Dîwe Täubin *tûbinna*, Dibberd Tauber *tûbari:* Dûwe Taube *tûba;* dîd tuten, blaſen. Ohne Umlaut iſt gebildet sûisel ſäuſeln.

Ou (Au) - Öu (Ai).

glai glauben *galaubjan*, šdaiwiγ ſtaubig.

U, Ou (Ou) - Ü, Öu (Ei).

Joumfer Jungfer — Pl. Jeimfer, Soumpf Sumpf — seimpfiγ ſumpfig; keif kaufen *kouf-j-en;* leifsd läufſt, leifd läuft.

Der Umlaut unterbleibt in blou bläuen, roumpf rümpfen.

Uo (U) - Üe (É).

béche buchen *buochīn*, Béchesae Buchenſee, réffd ruft, séch ſuchen.

Des Umlautes entbehren mei můsse wir müſſen, ei můdd ihr müßt *muozen*, *muozet*.

Im übrigen wird verwieſen auf § 58, 3 (Rückumlaut), § 50 (Komparation), § 48 (Plural der Subſtantiva), § 67 (Deminutiva).

Digitized by Google

§ 29. 5. Etymologische Tafel

zur Vergleichung des mhd. und des Salzunger Vokalsystems.

I. Mhd. — Sz.

Mhd.		Sz.
ă	1. vor einf. Kons. und in vielen einsilbigen Wörtern zu Hăs Hase, Fărd Fahrt.	ă
ă	2. vor Doppelkons., deren erster Teil r, ch, s, f, in mehrsilbigen Wörtern	ă
	wărd warten.	
	3. vor den übrigen Doppelkons. und vor ch, z .	ă
	lach lachen, hass hassen.	
	4. vor lz, nk, nz in mehrsilbigen Wörtern . . .	â
	dânz tanzen.	
	5. in einsilbigen Wörtern vor Doppelkons., deren erster Teil l, m, n	a
	Kâmb Kamm, Gâñk Gang.	
â	1. vor einf. Kons. und im Auslaut	ă
	Jăr Jahr, blă blau;	
	2. vor Doppelkons. und vor f, ch, ss in mehrsilbigen Wörtern	ă
	hăsd hast, lăss lassen.	
e	1. vor Doppelkons.	ä.
	Mänsch Mensch, Äpfeł Äpfel.	
	2. Vor einf. Kons. und nk, nz	ae
	Schaemeł Schemel, daeñk denke.	
ē	1. vor Doppelkons.	ä
	gärn gern, sälwer selber,	
	2. vor einf. Kons. u. cht, st, sowie in einsilb. Wörtern	ae
	Faeder Feder, Naesder Nester Šbaek Speck.	
	3. in gewissen Wörtern, bes. vor b	â
	lâ leben, drâd treten.	
ê	1. vor einf. Kons.	ae
	Zaewe Zehe, ausl. Klae Klee.	

Digitized by Google

Mhd.		Sz.
ê	2. vor Doppelkonſ.	ä
	härlich herrlich.	
ĭ	1. vor einf. Konſ.	ê
	Rês Rieſe.	
	2. vor Doppelkonſonanz	e
	Zemmer Zimmer.	
	3. vor n-Konſonanz	ei
	Weind.	
î	1. vor einf. Konſ.	î
	Īs Eis.	
	2. vor Doppelk.	ĭ
	blinn bleiben.	
	3. im Auslaut	ei
	frei frei.	
ŏ	1. vor einf. Konſ.	ô
	ôwe oben.	
	2. vor Doppelk.	ŏ
	Korn Korn.	
	3. vor ck, ch, ss, tz, pf, ld, ll	å
	Bråcke Brocken, geſchlåsse geſchloſſen.	
ô	1. vor einf. Konſ.	ô
	Lôn Lohn.	
	2. vor Doppelk.	ŏ
	verrosd verroſtet.	
ŭ	1. vor einf. Konſ. und in einſilb. Wörtern . . .	ŭ̄
	Zŭ̄k Zuge, Bŭ̄rk Burg.	
	2. vor Doppelk.	ŭ
	dŭmmer dummer.	
	3. vor nd, nz, nsch	oi
	Groind Grund.	
	4. vor nk, mf, mpf	ou
	jouñk jung.	

Digitized by Google

Mhd.		Sz.
ŭ	5. vor ng	o
	joñge junge.	
	6. vor Gutturalen	u
	juck jucken, Jûyend Jugend.	
û	1. vor einf. Konſ.	û
	Schûm Schaum.	
	2. vor Doppelk. und f, ch, z	ŭ
	durn dauern.	
	3. vor ſpirantiſchen Zahnlauten in mehrſilbigen Wörtern	ŭi
	luiss lauſchen.	
	4. vor den übrigen Zahnlauten	ûi
	Gûil Gaul.	
ae	1. vor einf. Konſ.	ae
	kaem käme.	
	2. vor Doppelk.	ä
	brächd brächte.	
oe	1. vor einf. Konſ.	ê
	lês löſen.	
	2. vor Spiranten	e
	Gress Größe.	
iu	vor einf. Konſ.	î
	Sîr Säure.	
	vor Spiranten	ĭ
	giss gießen.	
ö	vor einem Konſ.	ê
	Êl Oel.	
	vor zwei Konſ.	e
	Kerner Körner.	
ü	vor einem Konſ.	ê
	Dêr Thür.	

Digitized by Google

Mhd.		Sz.
ü	vor zwei Konſ.	e
	Heñg Hunde.	
ei	vor einem Konſ.	ai
	braid breit.	
	vor Spiranten	ei
	Geiss Geiß.	
ou	vor einem Konſ.	âu
	šdâub Staub.	
	vor Spiranten	ou
	louf laufen.	
öu	vor einem Konſ.	ai
	šdaiwiγ ſtaubig.	
	vor Spiranten	ei
	leifd läuft.	
ie	vor einem Konſ.	ê
	Dêb Dieb.	
	vor zwei Konſ.	e
	Lechd Licht.	
uo	vor einem Konſ.	ů
	blůd bluten.	
	vor zwei Konſ., ch, f, z	ǔ
	důnn thun, růff rufen.	
üe	vor einem Konſ.	ǘ
	grǘn grün.	
	vor Doppelkonſ., f, ch, z	ǘ
	réffd ruft.	

II. Sz. — Mhd.

Sz.		Mhd.
a	1. vor den Doppelkonſ. ff, ck, ss, tt, ch, l + Konſ., m + Konſ., p + Konſ.	a
	lach lachen.	

Digitized by Google

Sz.		Mhd.
å̆	1. vor r, s, ch, f, + Konſ.	a
	wård warten.	
	2. vor Doppelk. und Spiranten	â
	låss laſſen.	
â	1. vor n + Konſ.	a
	dâñk danken.	
	2. vor 1 K. in gewiſſen Wörtern	ë
	gâ geben.	
å̆	1. vor 1 K.	a
	bå̆d baden.	
	2. vor 1 K.	â
	Jå̆r Jahr.	
ae	1. vor 1 K.	ê
	Saeł Seele.	
	2. vor 1 K.	ae
	kaem käme.	
	3. vor 1 K.	e
	schlaed ſchlägt.	
	4. vor 1 K.	ë
	Waeder Wetter.	
	5. vor n + K.	e
	Kraenzche Kränzchen.	
ä	1. vor 2 K.	e
	Kälwer Kälber.	
	2. vor 2 K.	ae
	dächd dächte.	
e	1. vor l + K.	e
	fełłsd fällſt.	
	2. vor 2 K.	i
	Feñger Finger.	
	3. vor 2 K.	ü
	Keche Küche.	

Digitized by Google

Sz.		Mhd.
	4. vor 2 K.	ie
	Lechd Licht.	
	5. vor 2 K.	oe
	fless flößen.	
e	6. vor 2 K.	ö
	Kerr Körbe.	
ê	1. vor 1 K.	ö
	Êł Oel.	
	2. vor 1 K.	oe
	schên schön.	
	3. vor 1 K.	ie
	Dêb Dieb.	
	4. vor 1 K.	ü
	Dêr Thüre.	
	5. vor 1 K.	i
	Rês Rieſe.	
ę́	vor 2 K.	üe
	séch ſuchen.	
ę́	vor 1 K.	üe
	grę́n grün.	
i	1. vor gewiſſen Gutturalen	ü
	dichdiγ tüchtig.	
	2. desgl.	ie
	Fichde Fichte.	
	3. vor 2 K.	î
	blinn bleiben, griff greifen.	
	4. vor 2 K.	iu
	ninze neunzehn, krich kriechen.	
î	1. vor 1 K.	î
	Zîd Zeit.	
	2. vor l K.	iu
	Sîr Säure.	

Digitized by Google

Sz.		Mhd.
o	1. vor 2 K.	o
	sorȝ ſorgen.	
	2. vor 2 Konſ.	ô
	horch horchen.	
ô	vor 1 K.	o
	Bôde Boden.	
ô	vor 1 K.	ô
	Lôn Lohn.	
u	1. vor 2 K.	û
	durn dauern.	
	2. vor Gutturalen	u
	guck gucken.	
û	vor 1 K.	û
	Schûm Schaum.	
ŭ	vor 2 K.	u
	Brŭsd Bruſt.	
ū	vor 1 K.	uo
	gūde gute.	
ai	vor 1 K.	ei
	braid breit.	
	vor 1 K.	öu
	Baim Bäume.	
ei	vor den Spiranten	öu
	leifd läuft.	
	im Auslaut	iu
	nei neu.	
	im Auslaut	î
	frei frei.	
	in den ſt. Verbis der 1. Klaſſe	ei
	schreib ſchrieb.	
	desgl. im Ptc.	i
	geschreiwe geſchrieben.	

Digitized by Google

Sz.		Mhd.
ei	vor nk u. ſ. w.	i
	dreiñk trinken.	
oi	inlautend	og
	Bôin Bogen.	
	vor nd	u
	Hoind Hund.	
ăi	vor Doppelk.	ag
	săin ſagen.	
ăi	vor 1 K.	ag
	săi ſagen.	
ŭi	vor kürzenden Zahnlauten	ŭ
	kuitzeł kitzeln.	
ûi	vor den übrigen Zahnlauten	û
	Mûis Maus.	
âu	vor 1 K.	ou
	Bâum Baum.	
ou	1. vor den Spiranten	ou
	louf laufen.	
	2. vor nk	u
	bedrouñke betrunken.	
	3. im Auslaut	û
	Sou Sau.	

II. Abſchnitt. Die Konſonanten.

Tenues.

§ 30. K.

K iſt in der Regel kräftige explosive Tenuis, bez. Aſpirata.

Anlautend: kăm kam, Kăsde Kaſten, Kabbe Kappe, Kaeler Keller, Kälwer Kälber, Kerfechd Kirchhof, Kisde Kiſte, Kosd Koſt, Kůnsd Kunſt.

Schwächer, ohne nachſtürzenden Hauchlaut, im Inlaut:

Digitized by Google

Bsp.: Balke Balken, douñkel dunkel, Gickel Gückelhahn, Häcke Haken, Hacke Hacke, Recke Rücken.

Ebenso im Auslaut: Bôrk „Barch" *barc*, Dânk Dank, Draek Dreck, Šdôrk Storch *storc*, Vâlk Volk, Wärk Werk.

Besonders weich, fast als Media, klingt k inlautend in Fremdwörtern. Amaeriga Amerika, Abedaege Apotheke, Dugâde Dukate, Gôwes Jakobus, Musigande Musikanten. Auch Guggûk Kuckuck.

In anderen Fremdwörtern ist altes k regelrecht zu ch verschoben:

Achâzche Akazie, Šdachaede Stakete, doch wohl von it. span. stacca, stacchetta, aus altd. (agf.) *staccu* Stange; Rachaede it. racchetta Rakete.

Dieselbe Verschiebung ist anzunehmen bei dem Vorläufer des jetzigen Wortes Mârd Markt, welches schon ahd. bisweilen als *merchât* erscheint, und worin ch regelrecht ausfallen mußte; cf. fert fürchten und märkt merkt.

§ 31. T. Z.

1. Der voralthochdeutsche weiche Verschlußlaut d ist auf dem größten Teile des ahd. Gebietes, nämlich im Oberdeutschen und Ostfränkischen, zu t verschoben. Wie aber das Mittel- und Rheinfränkische dieser Verschiebung gegenüber sich abgeneigt verhalten haben, so ist auch im Thüringischen, also auch in Sz., der uralte d-Laut bewahrt worden. Da nun aber germanisches t zu z verschoben wurde, so verschwand der harte Verschlußlaut gänzlich aus dem Dialekt. Selbst in den Fällen, wo die übrigen Mundarten denselben festhalten, in den Verbindungen tr, st, ht, ft, ist weiche Explosiva eingetreten. Dieselbe herrscht auch in Fremdwörtern.

Anlautend: Dâk Tag, Dâl Thal, Dâler Thaler,

Digitized by Google

dād that, dīr teuer, Daer Teer, dichdiγ tüchtig, Dail Teil, dū thun.

Inlautend: Gādeñg Gattung, Modder Mutter, Zideñg Zeitung.

Auslautend: blīd bleibt, Mūd Mut, Rād Rat, Doufed Taufe, dūdd thut.

2. Abfall des t in es iſt, und bei unbetonter Nachſilbe in Basder Baſtart.

3. Ausfall des t findet ſtatt bei Nominal- und Verbalſtämmen, die mit cht ſchließen, vor der Endung st: lichsd 1. leuchteſt, 2. leichteſte, rechsd richteſt, schlåchsd ſchlachteſt, schlaechsd ſchlechteſte; desgl. im Imperf. der auf ch endigenden Stämme: brāchsd brachteſt, dåchsd dachteſt. Ähnlich häsd hätteſt, hasd hatteſt.

4. Betreffs der Angleichungen bei vorausgehendem n und l wird auf § 35 u. 36 verwieſen. Vereinzelt unterwirft ſich t dem ihm vorhergehenden s in kosse koſten (lat.).

5. Paraſitiſches t heftet ſich beſonders gern an ch, n, r, s. Dieſe Lauterſcheinung iſt auch anderswo und ſchon frühzeitig verbreitet, wie *Axt-akkes, ieman-d, Obst-obez, Saf-t* — lat. *sapa* u. a. beweiſen.

Bſp.: Blaechd Blech, Dāchd Dach, Fāchd Fach, nāchd auch nācherd nach, nachher, Kerfechd Kirchhof, Lichd Leiche *līch*, Leñgichd Lindig, Dūchd Tuch; gegand gegeben, schūnd ſchon, gesānd geſehen, gedrāind getragen; Kūfferd Koffer (copertum), Melcherd Melchior, naerd nur, Dibberd Tauber; Dåksd Dachs, Mūsd Mus, vūñgsd vollends; Ōrzd Überbleibſel, Raefd Reff, Tragkorb.

6. Übergang des t vor w. a) in k. Bſp.: Qualm Qualm *twalm*, Quårk Quark *twark, quarc;* quaer quārch quer, Quaersāk Querſack, Quädske Zwetſche, Querl Quirl *twirl.*

b) in z. Bſp.: Zwaele, daf. Hânsbl Handzwehle, Handtuch

twehele, Zwaerk Zwerg *twerc*, zwerbeł zwirbeln zu *twërn*, zweñg zwingen *dwingen*, *twingen*.

Anm. 1. In Schnebbseł Schnitzel ist wohl nicht Übergang des tz in ps anzunehmen, sondern vielmehr Entstehung aus einem vorauszusetzenden ahd. *snipphan*. Weig. WB. II 620.

Anm. 2. Hochzi*γ* für Hochzeit *hôhzît* beruht vielleicht auf einer Anlehnung an *ziuge* Rüstung. Das *γ* deutet auf den Verlust eines Vokals hin, dessen Vertreter übrigens in den Kompp. Hochzi*γ*elîd, -dâk Hochzeitsleute, -tag, vorliegt.

Z.

Z ist der Nachfolger des germ. t im Anlaut und nach n, l, r. Diese Verschiebung ist überall durchgeführt: zaen zehn, schwârz schwarz, Hâlz Holz.

Anm. Auffallend ist das unverschobene t in Kôd Kot, n. Salzhütte, Siedehaus; s. Grimms WB. z. d. W.

Inlautend entsteht nach kurzem Stammvokal ebenfalls die Affricata, geschrieben tz, aus t+j. Nätz Netz *nati*, *nezze*, sätz setzen got. *satjan*, setz sitzen as. *sittjan*, schmetz „schmitzen" = heftig schmeißen, ahd. smitjan, smizzan; šbitz speien, spucken stellt Weigand zu spîwan, spiuwezen.

Dieser Laut hat die Neigung in tsch überzugehen: Fledschbôin Flitzbogen, lâdsch letzte (beim Abzählen in Kinderspielen) agf. *latzto* (sonst lätzd); Pfedsche Pfütze *pfütze*, quädsch quetschen *quetzen*, Dâdsche Tatze *tatze*. Vielleicht ist in dieser Art des Überganges auch die Erklärung zu finden für die Form verfeindschd verfeindet, welches aus einem freilich nicht belegbaren *verfiendezen* abgeleitet werden müßte.

Anm. Das trotz aller Bemühungen noch nicht genügend aufgehellte Wort Ameise hat im Sz. die Form Sämmätze.

Digitized by Google

§ 32. P. Pf.

Germanisches p ist im Ahd. verschoben

a) zu pf (ph) im Anlaut, im Inlaut nach Konsonanten und bei Gemination nach kurzem Vokal.

b) zu ff, f in- und auslautend nach Vokalen.

Unverschobenes p erhielt sich nur

a) in der Verbindung sp,

b) in Fremdwörtern jüngeren Ursprungs.

1. Wir betrachten zunächst das letztere.

Wie germanisches t überall erweicht wurde, so hat auch das echte p der labialen Media weichen müssen. Der Salzunger vermag beim besten Willen das „harte" p vom „weichen" b in der Aussprache nicht zu scheiden:

a. šbił spielen, šbenn spinnen, šbräch sprechen, šbreñg springen.

b. Babbeł Pappel, Baggädd Packet, Bâredîs Paradies, Baechd Pech *pix*, Bärle Perle it. *perla*, Bůmmer Pommer, stämmiges Kerlchen, Dämbeł Tempel.

2. Germanisches p im Anlaut blieb unverschoben im Westfränkischen, sonst herrscht auf hochdeutschem Gebiete pf. Wir finden es auch durchgehends in Sz.

Bsp.: Pfăd Pfad, Pfann Pfanne, Pfărr Pfarrer, pfuch pfauchen, Pfăñk Pfennig, Pfäüger Pfänder, Pfaer Pferde, Pfiffe Pfeife, Pfeñgsde Pfingsten, pfitz kneifen, Pflechd Pflicht, Pflůk Pflug, Pfråpfe Pfropfen, Pfůnd Pfund.

Vor l und r wird die Affricata bisweilen zur Spirans erleichtert: Flechd Pflicht, Fråpfe Pfropfen.

3. Im Auslaut tritt ebenfalls Verschiebung ein: Kôpf Kopf, Krôpf Kropf, Năpf Napf, Zôpf Zopf.

4. Inlautendes pp (und p nach l, m, r) wird im Südrheinfränkischen und im Oberdeutschen zu pf. Das Gleiche gilt für Sz., nur daß pf nach l stets und nach r meist zu f erweicht ist.

Digitized by Google

Bsp.: Apfel Apfel, hepf hüpfen, Hopfe Hopfen, Klåpfe Klopfe, Kräpferche kleine Krapfen, Kůpfer Kupfer, opfer opfern, schäpf schöpfen, schräpf schröpfen, Schnůpfe Schnupfen, Schepfe „Schippe", Spaten, šdåpf stopfen, Šdåpfel Stoppeln, Šdäpfel Stöpfel Stöpfel, šdäpfiy, gešdäpfeld bunt, gesprenkelt zu *stupfo* Punkt, šdrepf streifen (uffgešdrepfde Ärmel aufgestreifte Ärmel), Depfe Topf *tupfen*, Däpfer Töpfer, Drůpfe Tropfen — scheimpf schimpfen, šdâmpf stampfen, Šdroumpf, Šdreimpf Strumpf, Strümpfe. Nach l: helf helfen, wärf werfen. Nach r auf obd. Art: Härpfe Harfe, Kårpfe Karpfen, erweicht: schârf scharf.

Jedenfalls ist die Verschiebung das Regelmäßige. Im Gegensatz hierzu weisen mehrere Wörter nach niederdeutscher Weise die Gemination des Lippenverschlußlautes auf. Dieselben sind eben aus dem Niederdeutschen entlehnt und in ihrer nd. Gestalt z. T. Gemeingut der deutschen Sprache geworden. Bsp.: Kabbe Kappe, Krebbel Krüppel, Knebbel Knüttel „Knüppel", obd. *Knüpfel*, Knobbe f. Knospe = Knopf, Nabbe „Nappe", die nd. Form des Wortes Napf in der Bedeutung Siebenapf, weiterhin Siebehaus, endlich Siebehausplatz; Quabbe in Kuilqu. Quappe, rabbeln rappeln, schnabb schnappen, schnubb naschen, woher *schnupfen*, Schnubbmûil „Naschmaul", schnubber schnuppern, Schnůpfe und Schnůbbe Schnupfen kommen neben einander vor, Schwabbe Hiebe, zu *swipfen*, Schubbe Schuppen, dabb tappen, Debbel Tüpfel *tupfil*. Dehnung hat erfahren knēbel beš. uffknēbel aufknüpfen, nd. *knuppen*.

Mediae.

§ 33. G.

I. Im Anlaut ist g explosive Media:

Bsp.: gâr gar, gê gehen, gesd giebst, Godd Gott, gūd gut.

Anm. In dem Eigennamen Jerγ Georg ist es durch die palatale Spirans vertreten, s. auch § 41 Ende.

II. Das inlautende g wird verschieden behandelt. Es wird

a) gutturale Spirans:
nach au (>ou): Auγ Auge;
nach a, wenn die Endsilbe mit er schloß: håγer hager, Låγer Lager, măγer mager, Schwăγer Schwager.

b) palatale Spirans:
1. nach î (> iu): zîγ zeugen, bîγ beugen;
2. nach î (> ü): Lîγe Lüge;
3. nach ê (> ie): Flêγe Fliege, Schwêγer Schwiegermutter, Wêγe Wiege; bei (einst) konsonantischem Ausgang;
4. nach ai (> ei): aiγe eigen, zaiγ zeigen;
5. nach ei (> î): uffgešdeiγe aufgestiegen, verschweiγe verschwiegen;
6. nach den Liquidis l und r: folγ folgen, scherγ schürgen, schieben, sorγ sorgen, wûrγ würgen.

c) zu i (j) vokalisiert:
1. nach a, wenn die Endsilbe mit e oder en schloß: klăi klagen, Măin Mohn *mâge-n*, săi sagen, Schrăin Schragen, Dăin Thon *thahe*, Wăin Wagen, Zăil Zagel; mit Verkürzung des a bei ehemals folgender Doppelkonsonanz: ze săin zu sagen, ze drăin zu tragen.
2. nach o: Bôin Bogen, geflôin geflogen, gezôin gezogen.

d) gänzlich verflüchtigt:
1. nach ae (>e) Dråschflael Dreschflegel, Gaened Gegend, Kael Kegel, Raen Regen, verschlaed verschlägt, draed trägt, Waenche „Wägenchen".

Anm. Saeγel erweist sich durch Bewahrung des g als ein später zugewandertes Wort.

Digitized by Google

2. nach ê (>ö): Vêl Vögel, Vêlche Vögelchen.
3. nach î: schwî schweigen, šdî steigen.

Anm. Auch in krê kriegen und lei liegen ist -ge(n) verklungen.

III. Auslautend ist es in Stammsilben Verschlußlaut, fast Tenuis, wie im Mhd.

Bsp.: Baerk Berg, Bŭrk Burg, Waerk Werg, măk mag, Dăk Tag, Waek Weg, wäck weg, frŭk frug, klŭk klug, Pflŭk Pflug, sŭck sagte; Deiñk Ding, ebenso freilich auch Reiñke Ring, wo e wohl später angetreten ist, genŭñk genug, Gâñk Gang, lâñk lang.

Dieselbe Verhärtung tritt ein, wenn durch den Verlust des Vokals in der unbetonten Endsilbe -ig ein einsilbiges Wort entsteht.

Ässk Essig, neben jüngerem Ässiγ, Pfäñk Pfennig, wäñk wenig, Huiñk Honig, Kiñk König, schelk schuldig.

Dagegen spricht man heutzutage die Endsilbe mit vollem Vokal und deshalb spirantischem g, bez. γ, in den Wörtern drissiγ dreißig, flissiγ fleißig, ninziγ neunzig drâtziγ trotzig, verziγ vierzig — wofür noch Brückner Fr. II 498 ansetzt: drissk, flissk, nünzk, drätzk, verzk.

Reste einer ehemaligen Gemination sind zu erkennen in legger läugnen, Ableitung von *lugge*, amd. *lucke*, jagger (jacker) jagen, fleck flügge, suggel saugen, zägger (zäcker) öfter ziehen.

§ 34. D.

1. d ist regelmäßig weicher Zahn-Verschlußlaut.

Anlautend: dă da, daer der, dei dir, dinner deiner, dŭrch durch, douñkel dunkel.

Inlautend: Bôde Boden, Lăde Laden, Wîde Weide, zefrêde zufrieden.

Auslautend: Åwwed Abend, dousend tausend, Frêd Fried, Lêd Lied.

2. Ausfall des d.

a) d vor t wird verschlungen. Bsp.: bådd badet, lidd leidet, ridd reitet, schådd schadet.

b) Die Endsilbe de (da) fällt ab in den Wörtern Hai Heide, Wai Weide, Emmelrô „Übel"roda aus Immelroda, Welferdrô „Wildprechts"roda aus Wilfridroda.

3. Übergang des d in g im Anlaut ist anzusetzen in Gischel f. Deichsel *dîhsila*, wohl mit Anlehnung an „Geißel", Geischel.

4. Die Vorsilbe der.

Wie in einem großen Teile Oberdeutschlands, so finden wir auch in Sz. manche Verba mit dem Präfix der-, denen in anderen Mundarten und in der Schriftsprache solche mit er- gegenüberstehen. Ohne über die bisher geäußerten Vermutungen bezüglich der Entstehung dieses Vorlings ein Urteil zu fällen, möchte ich die Hypothese aufzustellen wagen, daß wir es hier mit einem Nachkommen der got. Präposition *Þairh*, ahd. *dërh* (Voc. S. Gall.) zu thun haben. Aus der Bedeutung „durch, hindurch" entwickelt sich leicht die andere: „gründlich, genau", wonach die Silbe dann überhaupt zur Verstärkung des Simplex verwandt werden konnte. Manche der hierher gehörigen Verba lassen sich lateinisch ganz gut durch Komposita mit per, griechisch durch solche mit *διά*, welche gleiche Bedeutungsentwickelung haben, übersetzen.

Bsp.: derfrae *perquirere, percontari*, derfrêr *perfrigescere*, derlaub *permittere*, derlichd *perluminare*, derlês *persolvere*, dermach *perficere*, derraff *percipere*, derränn *percurrere*, derschläi *percutere*, derschräck *perterrere*, deršdäch *perfodere;* derkänn *διαγιγνώσκειν*. Zu dersae stellt sich got. *Þairhsaihvan*, freilich mit verschiedener Betonung und Bedeutung.

Digitized by Google

Hinsichtlich des Vokals lassen sich zwischen den betonten Präpositionen und den unbetonten Vorsilben folgende Gleichungen aufstellen: durch : der = vor (furi, fora) : ver = aus (ûz) : er = zu (zuo) : ze.

5. Angleichungen. d assimiliert sich im Wortinnern

a) nach m: Fremmer Fremder, Hemm Hemde *hemde*, pl. Hemmer Hemden;

b) nach r: waer werde, werden, wêr würde, wůr wurde, Pfaer Pferde: Pfaerd Pferd.

Dagegen blieb unversehrt Aerde Erde, Beschwaerd Beschwerde, Gebaerde Geberden.

Anm. Die seltsame Form verwersd vorderste *vorderst* scheint sich so zu erklären, daß einst in Sz. verdersd das d dem r angeglichen wurde und dann, um den Mißklang in verr-rsd zu beseitigen, ein w sich einschob. Vgl. § 41, 2.

Den schwierigen und wichtigen Angleichungen nach n und l sind die beiden folgenden Paragraphen gewidmet.

§ 35. ND.

Die Vokal- und Konsonantenverhältnisse, die durch nd bedingt sind, scheinen auf den ersten Blick jeder Regel zu spotten. Bald bleibt kurzer Vokal, bald wird er gesteigert, bald erhält sich nd rein, bald geht es in ng über, bald assimiliert es sich zu nn. Die Regeln, die Sterzing für die Mundart des Dorfes Neubrunn bei Meiningen in Fr. MA. II. 46 aufstellt, sind in ihrer einfachen Fassung auf Sz. nicht zu übertragen; Brückner hat — Fr. MA. III. 126 — auf Ansetzung fester Normen überhaupt verzichtet. Auch Schleicher, — Volkstümliches aus Sonneberg, S. 30 — vermag „kein durchgreifendes Gesetz" für derartige Vorgänge aufzustellen. Spieß endlich kann nur angeben, daß die Fälle der Angleichung „zahlreich" sind. S. 22 seiner FHM.

Wir scheiden zunächst die Fälle, wo nd in Stammsilben auftritt, von denjenigen, wo es in Endungen erscheint. Weiterhin aber ist zu berücksichtigen, ob nd im Silben- resp. Wortauslaut oder im Inlaut steht.

I. In Stammsilben.

A. Im Auslaut. Bekanntlich schreibt man im Mhd. im Wortende statt d ein t. Wir können, da in der That auslautendes nd dem nt völlig gleich behandelt wird, beide Konsonantenverbindungen hier zusammenfassen:

1. nach ă: nd bleibt, a wird zu â gedehnt;
2. nach ĭ: nd bleibt, i wird zu ei gedehnt;
3. nach ŭ: nd bleibt, u wird zu oi gedehnt.

Bsp.: Bând Band, Hând Hand, Lând Land, Rând Rand, Wând Wand, genând genannt, verwând verwandt; bleind blind, Keind Kind, Weind Wind; Groind Grund, Hoind Hund, Pfoind Pfund.

Die letztgenannten Formen, auf den umliegenden Dörfern einzig üblich, werden in der Stadt allmählich von den gemeindeutschen aufgezehrt.

Anm. Abfall des d liegt vor in sein sind, wie in ůn und.

B. Im Inlaut.

1. Nach a verwandelt sich nd stets in nn.
2. Nach i, ü (Sz. e) verw. sich nd stets in ñg.
3. Nach e (Sz. ä) und 4. nach u (o)
   a) in ñg, wenn als Endsilbe folgt e, en;
   b) in nn, wenn als Endsilbe folgt er, el, i*y*.

Bsp. zu 1: anner ander, zům banner zu zweien, Hanneł Handel, Manneł Mandel, Schann Schande, geśdanne gestanden, wanner wandern;

zu 2: feñg finden, Geseñg Gesinde, heñge hinten, heñger hinter, Keñg Kinder *kinde*, Leñge Linde, leñger lindern,

bleñger plündern, Scheñglaich Schindaas, schweñg ſchwinden, Schweñgsüchd Schwindſucht, Señg Sünde, eñger unter, Weñgel Windel;

zu 3: a) Äñg Ende, Häñg Hände, Wäñg Wände, ånwäñg anwenden, Êläñg Elend *elilende.*

b: änner ändern, Hännel Händel, Kalänner Kalender, Länner Länder, Pfänn Pfennige, Šdänner Ständer, uisswänniγ auswendig. Ausn. Bäñger Bänder, Pfäñger Pfänder.

zu 4 a: gefoñge gefunden, oñge unten, (droñge drunten hoñge hier unten), geschoñge geſchunden, gewoñge gewunden.

b: hünnerd hundert, Wünner Wunder, Zünner Zunder.

Auf das feinſte iſt hier das lautphyſiologiſche Geſetz durchgeführt, die Aufeinanderfolge dreier Kehllaute zu vermeiden: hoñge: hüngerd-hünnerd.

5. Nach mhd. langem, betontem Vokal findet ſtets Übergang in nn (n) ſtatt.

Bſp.: *stênden* šdenne ſtehenden, šdünn ſtund *stuont*, šdünne ſtunden *stuonten*, leine liegenden *ligenden.*

II. In Endſilben.

Nach kurzem, unbetontem Vokal fiel n aus: Åwwed Abend, Dützed (jünger Dützend) Dutzend.

Anm. Die Ptc. auf -eng zeigen ñg (aus nd), weil urſprünglich auf nd noch ein Vokal folgte, alſo nach B. 3.

nt.

In den Fällen, wo echtes nt in Frage ſteht, iſt es ſtets erhalten:

Mândel Mantel, Weinder Winter, genând genannt, Bekânder Bekannter. Dag. heñger hinter, weil mhd. *hinder*, oñge unten, mhd. *unden.*

Digitized by Google

§ 36. ld, lt.

Einsilbige Substantiva und Adjektiva werden nicht verändert:

Bsp.: Beld Bild, Faeld Feld, Gaeld Geld, Gâld Gold, Scheld Schild, Wâld Wald, Waeld Welt; Gewâld Gewalt; âld alt, kâld kalt.

Dagegen wird sowohl d wie t einem vorangehenden l angeglichen, sobald eine Flexionssilbe folgte, mag auch letztere heutiges Tages abgefallen sein:

Bsp.: aller alter, Äller-väder Ältervater, Großvater, ball bald *balde*, Falle Falte, gäll gelde, nicht trächtig *gelde*, Gâlmer Goldammer, gegâlle gegolten, Gelle „Gülden", Gulden, ebenso das Adj., hall halte, Kallbâd Kaltbad, Käll Kälte, mell milde *milde*, boller poltern, schelk schuldig, geschâlle gescholten, selliγ selten, well wild *wilde*, Wäller 1. Wälder 2. Walther.

Sofern jedoch dem l zwei T-Laute folgten, blieb natürlich der letzte unversehrt:

es geld es gilt, mhd. *giltit;*
e held er hält, mhd. *haltit;*
e scheld er schilt, mhd. *sciltit;*
vergâld vergoldet, verwald verwaltet.

Folgte auf ll eine Silbe, die einen Kehllaut enthielt, so löste sich — aus dem § 35 I B angegebenen Grunde, der Assimilationslaut wieder in seine Bestandteile auf: schelk schuldig: Schûldiγkait, Verwaldûng Schuldigkeit, Verwaltung.

§ 37. B.

1. Die Aussprache. b ist an- und auslautend explosiv.

Bsp.: bässer besser, belliγ billig, blî bleiben, borsdiγ borstig. — Grâb Grab, Laib Laib, Lîb Leib, Lôb Lob.

Inlautend, zwiſchen Vokalen und nach Liquidis, wird es ſpirantiſch, = w.

Bſp.: Lâiwer Laibe, Lâwe Leben, Rǎwe Raben, Ärwed Arbeit, sälwer ſelber.

Ebenſo in Fremdwörtern: Bîwel Bibel, Lîsewädd Eliſabeth, Sawîne Sabine.

Anm. 1. In Raweinzerche Rapunzen iſt p früher zu b erweicht und dann ſpirantiſch geworden.

Anm. 2. Das Wort „Baſe“ hat ſchon mhd. neben *basa, base* auch die Form *wase*, ebenſo Sz. Wǎs, Fra Wǎs Frau Baſe, dem. Frawaeserche pl.

Anm. 3. In Dibberd Tauber hat ſich der Verſchlußlaut wegen des nachſtehenden r erhalten, in Zebbel f. Zwiebel, lat. *cepula*, weil man die lateiniſche Bezeichnung volksetymologiſch umdeutend ſchon ahd. als *zwi-bollo* überſetzte und bei dieſem vermeintlichen Kompoſitum b im Anlaut zu ſtehen ſchien.

Anm. 4. Häichd Habicht hat das b zwiſchen den Vokalen aufgegeben.

2. Die Endſilbe -be fällt nach langem Stammvokal ab.

Bſp.: bae bebe, blî bleiben, gâ gebe, glai glaube, grâ grabe, grô grobe, hê hebe, lâ lebe, lô lobe, rî reibe, šdrâ ſtrebe, dô tobe.

Dieſer Verluſt trifft nicht bloß die 1. Sg. Praeſ. Ind., ſondern auch den Imperativ, deſſen Formen mit den eben angeführten völlig gleichlauten; demſelben kam folglich auch in der ſtarken Konjugation dereinſt e zu.

3. Aſſimilationen. Inlautend wird b einem vorhergehenden l, m, r angeglichen.

Bſp.: a) dässäll daſſelbe, hallwaek halbweg *halbenwec*;

b) Hümmel Hummel *humbel*, Kämm Kämme, krůmmer krummer *crumber*, Schwämm Schwämme, šdůmmer ſtummer.

Dag. auslautend regelmäßig: Kâmb Kamm *kamp*, kroumb krumm, Schwâmb Schwamm *swamp*.

In Eigennamen: Ârmich Armbach, (Arenbach = Adlerbach?), Haemich Hämbach = Hagenbach, Laimich Leimbach *(Lêwinbach* zu *lêo* Grabhügel), Bâlzemich Polſenbach, Šdaimich Steinbach.

In allen genannten Fällen hat ſich m aus n entwickelt.

c) Fârr Farbe, Kerr Körbe, merr mürbe, šdârr ſterbe, verdârr verderbe.

4. Stammauslautendes b fällt aus vor t der Endung. Bſp.: blîd bleibt, gadd gebt, gedd giebt *gît*, glaid glaubt; Haid Haupt *houbit*. Desgl. vor st: blîsd bleibſt, glaisd glaubſt, gesd giebſt *gîst* u. ſ. f.; hesch hübſch *hübesch, hübsch*; auch die ſeltſame Miſchform uffgehôd aufgehoben erklärt ſich aus dieſem Wegfall; hadd hatte, gehadd gehabt finden ihr mhd. Vorbild in *hatte* (aus *habete hapte*) und *gehât* neben *gehabet, gehapt*.

Spiranten.

§ 38. Ch.

ch iſt nach Vokalen im In- und Auslaut aus germ. k verſchoben.

Es klingt nach dunklen Vokalen guttural: Joch Joch, Loch Loch, Sach Sache; nach hellen palatal = γ: Bechelche Büchlein, Blaechd Blech, ech ich, rich reich.

§ 39. H.

1. Im Silbenanlaut iſt der gemeindeutſche Hauchlaut gleich dem Spiritus aſper: Hân Hahn, Hâis Haus.

2. Im Auslaut iſt mhd. h meiſt bewahrt und wird wegen ſeiner kräftigen Ausſprache mit ch bezeichnet.

Bſp.: geschâch geſchah, sâch ſah; hôch hoch, doch doch,

Digitized by Google

noch noch; rûch rauh; ebenſo nach Liquidis: dûrch durch *durh*, quärch quer *querh*; doch schael ſchel, ſchief, *schelh*.

3. Inlautend iſt h meiſt geſchwunden.

Bſp.: nā̊ nahe, geschae geſchehen, geschedd geſchieht, geschänn geſchehen, sae ſehen, sedd ſieht, gesänn geſehen; zî ziehen, zidd zieht; nedd nicht; befael befehlen *befelhen*.

Nur ſcheinbar weichen von der Regel ab die flektierten Formen der Wörter, denen in der endungsloſen Geſtalt ch zukommt; bei denſelben iſt der harte Reibelaut der einfachen Formen nach Analogie in die mit Bildungselementen verſehenen eingedrungen.

Bſp.: sâche ſahen, hoche hohe; ähnlich naecher näher, Komparativ zu mhd. *nâhe* nahe.

Anm. In Zaewe Zehe *zêhe* hat ſich, nachdem h verloren gegangen, als Übergangslaut w eingeſtellt. S. § 41, 2.

4. Wegen „grammatiſchen Wechſels“ zwiſchen h und g erſcheinen bemerkenswert: Mâin Mohn aus *mâgen*, Dâin Thon aus *tâgen*, Sîyer Seiher, Seihe, sîy ſeihen. Auch in Flôk Floh *vlôch* und Schûk Schuh *schuoch* muß das k aus ſtammhaftem g durch Annahme des gramm. Wechſels erklärt werden, wozu auch die Pluralformen Flê aus *Flêge vloege* und Schûi aus *Schuoge* ſtimmen. Unter den übrigen germ. Dialekten weiſt z. B. das Erzgebirgiſch-Meißniſche, auch das Frieſiſche, gleiche Entwickelung auf, ſächſ. *schuk* (Albrecht, Leipz. Mundart 207; Göpfert, Erzgeb. Mundart 27). Dag. nordthür. heſſ. Schuch.

5. Abfall des h.

a) Im Anlaut bei unbetonter Vorſilbe: eruiss heraus, erin herein, ewäck hinweg; hae, er, verliert Tonfülle und das h, wenn es vor oder nach einem betonten Worte ſteht: e well nedd er will nicht, sûk e ſagte er.

b) In der Nachſilbe -heit, wenn lange Stammſilbe vorhergeht: Bôsed Bosheit, Gewôned Gewohnheit, Krâñked

Krankheit, Wȃred Wahrheit; es bleibt hingegen, wenn der Stammvokal im Auslaut steht: Freihaid Freiheit, Hôhaid Hoheit, und wenn er kurz ist: Dommhaide Dummheiten.

Anm. 1. ch fällt ab in âu, unbetont a auch.

Anm. 2. In ferd fürchten ist h zwischen r und t hinausgedrängt worden: mei ferde ons nedd wir fürchten uns nicht; vgl. Mård Markt.

Anm. 3. Das Wort nišd nichts ist nach Weinh. Gramm. 476 eine Verkürzung aus *nihtes niht*, von welchem in anderen Dialekten vollere Formen sich erhalten haben: *nisnicht* Henneb. Urk. II 113, *niuschit* Ulm, *nüschet* Wien, welch letzterem das Sz. *nišd* sehr nahe steht. — Es ließe sich indes auch annehmen, daß die Form *nihtes*, welche seit dem 14. Jh. in dem Sinne des heutigen „nichts" vorkommt, durch das parasitische t verstärkt worden sei, worin s nach t zu š wurde (wie *quetsen* zu quetschen). Der Ausfall des ht hätte nichts Auffallendes. In den „besseren" Kreisen hört man für das „gemeine" nišd die Form neks; henneb. niss.

6. chs, mhd. hs wird inlautend zu ss, vor welchem sich ein leises i entwickelt, wenn die dumpfen Laute a, o, u vorhergehen. Als Mittelstufe ist vielleicht -gs- anzunehmen, wonach dann die Entwicklung der § 33, 2 angeführten des g parallel liefe.

a) Besse Büchse, drässel drechseln, Drässler Drechsler, Flässe Flechse, wässel wechseln, wässd wächst.

b) Åisse Achse, Åissel Achsel, gewåisse gewachsen, Oiss Ochse, Oisse Ochsen; Buišdåb Buchstab.

Auslautend wird chs zu ks, bez. gs: Dåksd Dachs, Fůks Fuchs, Wåks Wachs; säks sechs; dag. sächze sechszehn, sächziy sechzig, fuchze funfzehn.

Eine Ausnahme bildet Flåis Flachs. — Häkse Hexe hat anderen Ursprung: es heißt ahd. *hagazussa*, mhd. *hecse* und hängt mit *hag* Gebüsch zusammen.

Digitized by Google

§ 40. F.

1. Der labiodentale Laut f, anlautend aus germ. f, in- und auslautend aus p hervorgegangen, ist erhalten:

Anl.: feñg finden, fall fallen, fäsd fast;

Inl.: keif kaufen, louf laufen, šdrâff strafen.

Ausl.: Schâf Schaf, Hôf Hof, drâf traf.

Anm. 1. ft ist nach niederdeutscher Weise in cht übergegangen in dem einzigen sachd „leise, vorsichtig", neben welchem jedoch sâft „sanft, weich" vorkommt; sonst regelmäßig Kräfd Kraft, Lûfd Luft, šdefd Stift.

Das seltsame Präteritum blechd blieb und Ptc. Praet. geblechd geblieben ließe sich vielleicht aus der Annahme eines schwachen Verbs *beliven* — das starke Verb ist md. mit v belegt — erklären, dessen Prät. *belifte* und Ptc. *belift* nach der niederdeutschen Regel den Lippenlaut mit dem Kehllaut vertauschten. Regel verweist dagegen für diese auch im Ruhlaischen üblichen Formen auf das mhd. *beligen* liegen bleiben, mit welchem sich *beliben* lautlich und begrifflich vermischt habe. Freilich muß auch dann Übergang des st. Verbs *beligen* in die sw. Flexion angesetzt werden.

2. Von Wörtern, die wegen des „grammatischen Wechsels" zwischen f und b bemerkenswert sind, geben wir folgende Szer Proben, wonach das f der regelmäßige Vertreter des inlautenden germ. f ist. Wie früher bemerkt, unterscheidet sich dies echte f von dem aus p verschobenen scharf dadurch, daß es auf den vorhergehenden Vokal keine verkürzende Wirkung ausübt.

Gâfel Gabel *gabel*, agf. *gafla*, Gaifer Geifer, Grêfe Griebe *griebe*, Hâfer Hafer, Hêfel Hobel, hêfel hobeln, Schwaefel neb. Schwaeweł Schwefel, Zwîfel Zweifel. Dag. Zebbeł Zwiebel, wegen falscher Anlehnung, s. § 37,1.

Anm. Übergang des f in b in unbetonter Silbe ist anzusetzen in bârwes barfuß, ebenso nordthür.

§ 41. W. J.

1. Der weiche Lippenreibelaut ist im allgemeinen im Anlaut regelmäßig bewahrt: Wasser Wasser, Wälle Welle, wůssd wußte.

In allen Formen des Fragepronomens geht w in b über: baer wer, bås was, bů wo, (bůhen wohin, bůhaer woher), bê wie, benner welcher, bann wann, wenn, brem warum. Daher auch äbbes etwas, aus *et-bas*.

Dieser charakteristische Lautwandel hängt jedenfalls mit der eigenthümlichen Natur des anlautenden Konsonanten zusammen (ahd. *hwer*, got. *hvas*, lat. *quis* d. i. *kvis*, skr. *kas*, jon. *κο-ῖος*, att., ähnlich wie Sz., *ποῖος*, *ποῦ*, *ποῖ*, *πότε*).

A. 1. In mei mir, abgek. me, ist vielleicht ein alter mit m- anlautender Pluralstamm des Personalpronomens zu erkennen, wenn nicht Analogiebildung zum Singular vorliegt.

A. 2. Mêršeñg Wirsing ist unzweifelhaft aus *viridia* entstanden, scheint aber doch irgendwie volksetymologisch umgedeutet zu sein.

A. 3. Mesbeł s. Wespe weist denselben Uebergang auf.

2. Inlautend ist w nach r und l z. T. erhalten. Schwålwe Schwalbe, Fårwe Farben, ålwer albern, Nårwe Narben.

Nach au in Frâuwe Frauen, Hâuwe Haue, Hålzhâuwer Holzhauer, nach ai in Fraiwerche Fräuerchen, nach ǟ in blǟwe blauen, grǟwe grauen. Nouwes neues (neben neies) geht auf die nd. Nebenform von *niuwe*, nämlich *núwe nûe* zurück, worin û als vor dem Vokal stehend, zu ou werden mußte. w wird als Verbindungslaut später wieder eingetreten sein.

So erscheint auch sonst w als zur Beseitigung des Hiatus verwandt, z. B. maewe mähen, Schâssaewe Chausseen, ferrwersd vorderste, s. § 34, 5. Anm. blêwe blühen, glêweneñg glühend, Lowîse Luise, Bâuwel Paul; Aedewârd kommt der

altdeutschen Form des Eigennamens, *Edward*, ebenso nahe als die schriftgemäße Form „Eduard". Hingegen ist das von Brückner Fromm. II 495 angeführte Bûwer in Sz. nicht üblich; der Bindelaut w würde auch unerklärlich sein; mhd. *bûr!*

Im Auslaut, in welchen w nach Abfall der Endung treten kann, verhärtet es sich zu b: Lêb Löwe.

Anm. 1. In zesche zwischen, md. *zuschen*, und Zebbel Zwiebel, ahd. *zwibollo* ist w nach z ausgefallen. Doch zwîwel „zwiebeln", plagen, neben zêbel.

A. 2. Hânzbl Handtuch hat w zu b verhärtet; wegen des folgenden l?

A. 3. Das veraltete Zeitwort âmber antworten scheint ebenfalls vor der nahestehenden Liquida aus dem labialen Reibelaut den Verschlußlaut gebildet zu haben; *antworten* — ántber(ten) — amber. Ebenso Hâmberšmān Handwerksmann.

A. 4. kw, geschrieben qu, weicht in seinem Auftreten nicht vom Nhd. ab. Nur Kârdel, Kärdche Quart (= 1/4 Kanne, Maß) wirft das w weg.

J.

Der palatale Spirant behauptet sich regelmäßig: Jār Jahr, joŋge junge, Jûɣend Jugend.

Übergang in die gutturale Media findet statt in âbgächder abjagen, gämmeriɣ jämmerlich, Gegämmer Gejammer, genner jener, Gärremîs Jeremias.

Der Reibelaut und der Verschlußlaut wechseln in jêrgaer gähren, s. § 57 VIII.

§ 42. S. Ss. Sch.

1. Die Aussprache:

Jg. s wird überall, gleich dem aus älterem t verschobenen

s (mhd. z) als tonlose Spirans ausgesprochen, wenn auch nicht mit der Schärfe des gemeindeutschen „ß".

Im In- und Auslaut bleibt reines s erhalten:

Räse Rasen, bäsde besten, håsd hast, Lûsd Lust; bås was.

2. Lautwandlungen.

1. Anlautend vor Konsonanten entsteht regelmäßig sch (vor t und p bezeichnet durch š).

Šbrâch Sprache, Šdain Stein, Schlaŭge Schlange, schmâl schmal, Schwân Schwan.

Ferner wandelt sich s zu š nach r sowohl im Innern des Wortes, als beim Zusammenstoßen zweier Wörter, von denen das erste mit r schließt und das zweite, enklitisch angeschlossene, mit s beginnt:

ärsd erste, Feršd Fürst, Hersch Hirsch *hirz*, Mêrsel Mörser, Wûrsd Wurst, Forše Force, hersde hörst du, wârs war es, wârše war sie, Kerše aus *kresse* mit umgestelltem r. — Dieser Zug der Volkssprache hat im Schriftdeutschen Ausdruck gefunden in den Wörtern Kirsche Hirsch, Bursche u. a.

In dem Eigennamen, dr Felsch der Fels, macht sich diese Neigung auch nach l geltend.

Ein gleiches ist wahrzunehmen nach Vokalen in den Ausdrücken Gischel Deichsel *dîhsila*, haisch(er) heiser *heis*, krisch kreischen *krîzen*.

Hierbei mag der schließende Konsonant der Flexionssilbe inmitten des Wortes ebenso gewirkt haben, wie sonst zu Anfang, und der dazwischenstehende Halbvokal e unhörbar geworden sein.

2. S vor t fällt aus in hae lädd er läßt, ei lådd ihr laßt. — ei mûdd ihr müßt, hae mûdd er mußte. Dagegen ei ässd ihr esset, gissd gießt, hae schessd er schießt.

3. s ſetzt ſich an in dem Ptc. verflůchd-s-er, Fem. verflůchds verflucht.

In šdădd-s ſtatt haben wir wohl die Endung des Genitivs - s zu ſehen, die ſich bisweilen bei Femininis zeigt, cf. *nacht-s, zehants.* Weinh. 306. widderš weiter iſt vermutlich ein adverbiell gebrauchter Acc. od. Gen. Neutr. widderš nišd? weiter(es) nicht? hae kůnnd nedd widderš er konnte nicht weiter (z. B. gehen). samsd, mit ſamt, kann als ſuperlativiſche Fortbildung der mhd. Präp. *sam* (Weinh. 317) aufgefaßt werden; vergl. *näch-st, neb-st.* Es wird häufig verſtärkt durch das gleichbedeutende *mit*: medd samsd der Schesseł mit ſamt der Schüſſel.

4. In zeball ſteht z für s, indem man „ſobald" mit „zu bald" verwechſelte; ebenſo in zid ſeit, wobei Zid Zeit vorſchwebte. Bisweilen wird auch das einfache so mit ze vertauſcht: ze komd doch ſo kommt doch!

Z.

Die Verſchiebung des z zu ss iſt ausnahmslos erfolgt. Bſp.: uiss aus, bess bis, Geis Geiß, Mâs Maß, luiss lauſchen *lůzen*, Weis Weizen *weiz.* Wie oben bemerkt, findet Uebergang in sch ſtatt bei Hersch Hirſch, krisch kreiſchen.

Anm. heiz heizen und reiz reizen, ſcheinen erſt aus der Schriftſprache entlehnt zu ſein; für erſteren Begriff iſt der Sz.-Kunſtausdruck înkachel einkacheln, letzteres kommt überhaupt nur vereinzelt vor.

Nasallaute.

§ 43. M.

m behauptet ſich in Stammſilben an-, in- und auslautend:

Mån Mann, mei mir, morn morgen. — Hämer Hammer, Sommer Sommer. — Krăm Kram, zăm zahm, Drâum Traum, Qualm, Qualm. — Ădem Adam, verkürzt Dim. Briddʏem Bräutigam.

Wo im Nhd. die Nachsilbe -em in -en überging, geschah dies auch im Sz.; in der Folge fiel n ab: Fâde Faden, Bôde Boden.

A. 1. Derselbe Wandel fand statt in hain heim, nach Hause, mhd. *heim*.

A. 2. Auch in daen, dän, dn dem und in der übrigen pronominalen Deklination: mânchen manchem.

A. 3. Mhd. *samft* hat m verloren: sâft, wie agf. *sâft*, engl. *soft*.

A. 4. Brâsse Brosamen hat Angleichung des m an s erfahren: *brosme*. â nach § 14,3.

§ 44. N.

I. Anlautend bleibt n fest:

Nâme Name, närrsch närrisch, nedd nicht.

Daß n sich willkürlich zu Anfang einiger Worte an den Vokal „ansetze", wie Brückner sowohl vom Fränkischen im allgemeinen, wie rücksichtlich des Salzunger Dialektes insbes. behauptet, scheint mir kaum glaublich. „Nâwed" erklärt er selbst als durch Herüberklingen des n aus *guten Abend* verursacht. Die übrigen Beispiele: Necke f. Ecke, Nolle f. Ahle, Nort f. Ort, Schuhmachernadel, Nôsd f. Ast haben heutzutage dieses Parasiten, wenn er je sich eingenistet hatte, sich wieder entledigt.

(In gleicher Weise ist Rambutzjôn aufzufassen, welches nur in der Verbindung än ân der (R)amb. krê einen an der Ambition, d. h. übertragen „am Kragen", kriegen, vorkommt).

Digitized by Google

II. Inlautend iſt n ebenfalls bewahrt:

Kann Kanne, Hans Hans, Krânz Kranz, onse unſer, ône ohne.

III. Was den Auslaut betrifft, ſo ſcheiden wir zunächſt einſilbige und mehrſilbige Wörter:

a. Einſilbige Wörter:

1. Stammhaftes n iſt in der Regel erhalten:

Bſp: ân an, Mân Mann, Bâin Bein, Râin Rain, rein, Rîn Rhein, Schwîn Schwein, Rên Rhön, Lôn Lohn, Zûin Zaun; von von, kânn kann *kan*, Zenn Zinn *zin*.

Desgleichen erhält es ſich in hân habe mhd. *hân*, ben bin *bin*, dän den.

2. Dagegen fällt n der Endung ab in ŝdê ſtehen, gê gehen, dû thun, sae ſehen, sei ſein. Dieſe Infinitive folgen damit dem allgemeinen Zuge der Verba, ihr -en aufzugeben.

A. 1. Die Adjektiva und Pronomina schên ſchön, klain klein, ain ein, mîn mein, dîn dein, sîn ſein verlieren n, wenn ſie attributiv vor ihrem Subſtantiv ſtehen:

e schê Hiss=che, e klai Männche, ein ſchönes Häuschen, ein kleines Männchen, aimâ einmal, emâ einmal, mî Gârde mein Garten. Die vollen Formen dagegen treten hervor bei prädikativem Gebrauch: dâs Hûis es schên, de Kerche es klâin, daer Acker es dîn.

Hierzu ſtellt ſich auch zwae zwei: zwae Joñge: es sein ere zwaen.

A. 2. Ingleichen büßen als proklitiſch oder enklitiſch ihre Tonfülle ein:

me man, da denn, dann, schû ſchon; dag. schûnd, wenn betont.

b. Mehrſilbige Wörter:

1. Subſtantiva und Adjektiva (Adv.)

n als letzter Beſtandteil der Silbe — en fällt in der Regel weg:

aewe eben, Bôde Boden, drewwe drüben, de Grosse die Großen, Joũge Jungen, Lâwe Leben, Maeche Mädchen, Morye Morgen, Riche Reichen, Sâlzeñge Salzungen, ſo auch Herde Hirtin, Käche Köchin.

Dagegen war in mhd. *morgene* das n durch auslautendes e geſchützt: Sz. morn.

Hieran reihen ſich die Zahlwörter:

drizze 13, verze 14, fufze 15 u. ſ. w. gegenüber zaen 10, weil bei der ſtarken Betonung des erſten Kompoſitionsgliedes das zweite entlaſtet wurde, ſo daß von -zehen, -zên nur -zẽn übrig blieb, mit welchem nun ebenſo verfahren wurde, wie bei den einfachen mehrſilbigen Subſtantiven.

Diejenigen Wörter, bei denen g nach Vokalen entweder zu j verſchleift wird oder ganz verklingt, werden nunmehr als einſilbige behandelt und ſind ſomit im Beſitze des n geſchützt: Wâin Wagen, Raen Regen, gaen gegen.

Im Dat. Pl. erhält ſich n in mehrſilbigen Wörtern, wenn der Stamm auf Liquida endigt.

Bſp.: dn Vêln den Vögeln, dn Zêyeln Ziegeln, dn Äckern den Äckern, dn Rîdern den Reitern, desgleichen in der pronominalen Beugungsweiſe: onsen unſern, eiern euern, ern ihren, allen allen, mânchen manchen.

Vgl. dagegen: dn Knaechde, Joũge, Maeche und auch dn Zāle, Schālle, von denen das erſtere einſilbigen Stamm hat, das zweite auf -e ausgeht.

Umgekehrt verlieren die Adj. hälzer hölzern, îser eiſern, mhd. *iserīn îsern*, laeder ledern, šdaeler ſtählern in allen Formen des Sg. und Plur. ihr n: der îser Schânk, den hälzere Dêsch, der eiſerne Schrank, den hölzernen Tiſch.

2. Verba. In der Konjugation iſt en im Infinitiv abgefallen.*)

*) Als im J. 1294 Kaiſer Adolfs von Naſſau Bundesgenoſſe, der Abt von Fulda, Salzungen angriff, und man von dem zu Eiſenach

Digitized by Google

feñg finden, hā haben, hōl holen, lād laden, lae legen, schrī schreiben, señg ſingen, ſbīl ſpielen, ſdärr ſterben, dū thun, verdärr verderben, verdrī vertreiben.

Hingegen erhält ſich wenigſtens das e in der 1. 3. pl., welche ahd. auf *em(ês), ant, -um, un, (-êm), ên, īm, în* ausgingen: nâme *capimus, capiunt,* nāme *cepimus ceperunt,* nâme (Se sech en Ächt) *capiant,* naeme *caperemus, caperent.*

Ausnahmsweiſe bleibt das n hörbar, wenn s darauf folgt: bassen Se uff paſſen Sie auf, mei glâiwens nedd wir glauben's nicht, mei lîdens nedd wir leiden es nicht.

In den ſekundär einſilbigen Pluralbildungen iſt das n noch lebendig:

mei, sae blinn, wir, ſie bleiben, durn dauern, klâin klagen, sâin ſagen, schrinn ſchreiben, sänn ſehen, dūnn thun, drinn treiben, wūnn wollen.

Im Ptc. Praet. hält ſich im allgemeinen nur das e der ehemaligen vollen Endung en;

Bſp.: gefoñge gefunden, gegañge gegangen, gehalte gehalten, geräche gerochen, geschneide geſchnitten, geschreiwe geſchrieben, geschwūmme geſchwommen, geśbräche geſprochen, geśdorwe geſtorben.

n bleibt in gedänn gethan *getân* und in urſpr. kurzſilbigen Stämmen, die im Sz. im Inf. auf Vokal auslauten, und in ſolchen Stämmen, die auf r enden:

---

reſidierenden jungen Landgrafen Schutz erhoffte, ſangen die Salzunger folgendes noch jetzt als Kinderlied bekannte Verschen:

Droll, droll, droll,
dā kemd der Abd von Fūll,
dā kemd der Ferśd von Īsenach;
bann e kemd, be womme lach.

Nach den Reimen ſcheint der Schluß berechtigt, daß der Abfall des infinitiviſchen -en, ſowie die Aſſimilation in Full = Fulda, für Sz. mindeſtens bis ins 13. Jh. hinaufreicht. S. Heims Henneberg. Chronika X. Cap.

gegann gegeben, v. mhd. *gëben*, gesänn gesehen, von mhd. *sëhen*, geborn geboren, verlorn verloren, geschworn geschworen.

Im Gerundium, einer aus dem Altdeutschen überkommenen und von Sz. zäh festgehaltenen Bildung, hatte die ehemalige Endung *-enne* wenigstens so viel Kraft, um in vokalisch oder mit Liquida endigenden Stämmen das n, in konsonantischen das e zu retten:

ze gann zu geben, ze genn zu gehen, ze săin zu sagen, ze sein zu sein, ze šdenn zu stehen, ze dûnn zu thun; — ze durrn zu dauern, ze šdudĕrn zu studieren. — ze beñge zu binden, ze lache zu lachen, ze lâwe zu leben, ze nâme zu nehmen.

Anm. 1. n fällt aus vor der Endung st. Bsp. kâsd kannst, kesd könntest (mit Angleichung des Tempuszeichens an den Stammauslaut), sûsd sonst; nicht aber bei Stämmen, die mit nn schließen oder langen Vokal haben: dênsd dienst, Dounsd Dunst, kännsd kennst, nännsd nennst, Wânsd Wanst, wônsd wohnst.

Anm. 2. In den unbetonten Nachsilben -end, -ent, -ens ist n geschwunden.

Bsp.: Dotzed Dutzend, nächzâwwed gestern Abend, aiɣedlich eigentlich, dritzed dreizehnte, sewwed siebente, ai Uffwâsches ein „Aufwaschens", Schrîwes Schreiben, Vêlcheshûis „Vögelchenshaus."

Eine Ausnahmestellung nimmt auch hier dousend tausend ein.

Anm. 3. n vor f (ft) zeigt innerhalb eines Wortkörpers keine Neigung labialer Nasenlaut zu werden: Rânfd Ranft. Nach kurzem Vokal erweist es sich sogar so kräftig und bestimmt, daß der besseren Verbindung halber nach demselben ein minimales e eingeschoben wird: fenef

fünf, vernenefdiγ vernünftig, Vernůnefd Vernunft, Zůnnefd Zunft, zennefdiγ zünftig.

Hingegen wird es ausgestoßen in fuffziγ fünfzig, Râfd (neben Rânfd) Ranft, dem. Raefdche, vergl. sâfd sanft.

Doch ist Übergang von n zu m vor Labialen zu konstatieren in den Zusammensetzungen Hâmpfel Handvoll, Hammbaedor Han(s)-Peter, Kammbâňk Kannenbank, âmber antworten, Hâmbersbůrsch Handwerksbursche.

Nach erfolgter Assimilation fällt das die unbetonte Nachsilbe beginnende b weg in: Haemich Hämbach, Laimich Leimbach, Šdaimich Steinbach.

Vor m findet bei vorausgehendem kurzen Vokal völlige Angleichung statt.

Ammerê Anna Marie, Ammegraed Anna Margaretha, Hammedîs Johann Matthias; dag. ǎnmach anmachen, Šdainmätz Steinmetz, obwohl n schwach klingt.

Anm. 4. Der Zahnlaut n geht vor g und k in den gutturalen Nasallaut ňg (bez. ñ) über: ǎǎgê angehen, Fouňke Funken, îňkomm einkommen, dreiňk trinken.

Anm. 5. Die Verbindung nd behandelt des näheren § 35.

Liquidae.

§ 45. R.

r ist in der Regel Zäpfchen-r, nur nach Zahnlauten wird es meistens durch Anstoßen der Zunge ans obere Zahnfleisch erzeugt. — Dem Mhd. gegenüber sind wenig Veränderungen bemerkbar:

1. Im Auslaut ist r, wie im Nd., abgefallen in den ursprünglich auf s ausgehenden Pronominalformen mei mir, wir got. *mis*, *veis*, ahd. *mir wir*, nd. *mi*, *wi*, dei dir, got. *þis*, ahd. *dir*, nd. *di*, hae er, got. *is*, ahd. mhd. *er*, *her*,

hêr, md. ud. *he*; onse unſer (:eier euer). Dagegen hält ſich dr, daer, der. Ein ſchon mhd. regelmäßiger Vorgang iſt die Abwerfung des r in *wâ, dâ, hie, mê* wo, da, hier, mehr. Die drei erſten Adverbia lauten dementſprechend bû, dâ, hê; mae mehr, welches früher häufiger geweſen ſein muß, hat jetzt in der Regel die Geſtalt maen, für Adj. und Adv., worin vielleicht n Reſt einer ſchwachen Flexionsendung iſt, die ſich verhärtet hat.

Das Pron. ei ihr, got. *jus*, ad. *ir* iſt wohl keine Analogiebildung zum Akk. Dat. eich, wie Brückner annimmt, ſondern lautgeſetzlicher Vertreter des ſchon im Mhd. für *ir* auftretenden *ī*; cf. Weinh. Mhd. Gr. 456. —

Anm. Wenn der Salzunger ſeinen „Bürge r meiſter" Beryemaisder nennt, ſo bewahrt er damit die altertümliche Form des Namens *bürgemeister*, d. i. Meiſter der Burg. S. Andreſen VE. 170.

2. Umſtellung des r erfolgt in den Wörtern: bérn brennen *brinnen*, auch elſäſſ. *birnen*, agſ. *byrnan*, altengl. *burnen*; Born Brunnen, md. *burne*, sw. m., daher Kalkeborn = Kaltenbrunn, Bornkersche Brunnenkreſſe, mhd. *chrësse*, agſ. *cerse*, mhd. *kers*.

3. In Bâlwêrer Barbier, it. *barbiere* iſt Vertauſchung der beiden Liquida eingetreten.

§ 46. L.

1. Die Ausſprache des l hat in gewiſſen Fällen etwas für den Dialekt durchaus Charakteriſtiſches — ſei es angenommen, ſei es aus früheren Sprachperioden feſtgehalten.*)

Regelmäßige, d. h. nhd. Ausſprache findet ſich

a. zu Anfang der Wörter und Silben: Lâwe Leben, Loñge Lunge, Lîye Lüge;

*) Vergl. auch die poetiſche Dialektprobe.

b. nach den Diphthongen ai, ei, oi, ui: Dail Teil, Vôil Vogel, Mûil Maul.

c. nach den Konsonanten b, f, g, k, sch: blā blau, blī bleibe, flôk flog, glai glaube, klai kleibe, Schlañge Schlange.

Dagegen klingt l sonst im Inlaut und am Ende beinahe vokalisch, etwa wie ŭ; der Laut entsteht im Gaumen, indem die Zunge dabei fast unthätig bleibt, jedenfalls nicht die obere Zahnreihe berührt, während der Luftstrom zu beiden Seiten nach den Backen zu hinausgetrieben wird. Die Bezeichnung ist l. Bsp. Āl = Āu Aal, Gilche Gäulchen, Meller Müller, Schwâlwe Schwalbe, Welhälm Wilhelm, auch in Nachsilben: Hânsbl Handzwehle, Dāfel Tafel, Zebbel Zwiebel, veršdäckel verstecken, dag. veršdäckeleñgs Versteckens, häscheleñgs Haschens mit reinem l, um die Aufeinanderfolge der Gaumenlaute zu vermeiden.

Die vokalische Natur dieses l ist auch die Ursache, daß es nach den Diphthongen sich nicht festsetzen konnte, weil in diesem Falle gleichsam drei Selbstlauter zusammengestoßen wären, eine für die Aussprache unerträgliche Verbindung.

Dieses geschnalzte l wird gewöhnlich als das „harte polnische ł, „das schwere slavische ł" bezeichnet. Wenn man jedoch mit dieser Bezeichnung die Anschauung verbindet, als ob dieser Laut „durch die Slaven, die hier einzelne Kolonien und ganze Landstriche besaßen, nach Thüringen verpflanzt" sei, wie dies seitens Fr. Sterzings in Fr. M. VI 514 geschieht, so ist dagegen entschieden Verwahrung einzulegen. Abgesehen davon, daß der Wortschatz von Sz. jeglicher Beimischung slavischer Elemente ermangelt und sich mit dieser Thatsache die Annahme einer vereinzelten Beeinflussung der Aussprache nicht füglich vereinigen läßt, so finden wir nirgends urkundlich bezeugt, daß die Slaven im Werragrunde — wo dies l verbreitet ist — Ansiedelungen

Digitized by Google

begründet oder vorübergehend verweilt haben: die Saale und die Schwarza bildeten für Thüringen die Grenze zwischen slavischem und germanischem Volkstum. — Andererseits findet sich jenes rollende l auch in anderen deutschen Mundarten, z. B. im Siebenbürgischen — Fr. M. IV 401 —, ähnlich im Englischen. Sollte nicht auch frz. u nach a (z. B. au, haut, aube) auf der eigentümlichen Klangfarbe, welche die Franken dereinst dem l gaben, beruhen?

2. Seinen Sitz hat l fast ungestört bewahrt.

Ausnahmen: a. In den beiden Wörtern hâb halb und Kâb Kalb ist das l nach langem Vokal ausgefallen, jedoch nur in der verstärkten unflektierten Form. Dag. hałwaek „halbweg", e hałwes Hâb ein halbes Halb = ein Viertel, de Kälwer die Kälber.

b. Vor der Verbal-Endung -st fällt l aus in: sâsd sollst und wesd willst. (: wûlsd wolltest, sûlsd solltest), desgleichen vor -n in wûn wollen, sûn sollen, vor -t in wûdd wollt.

c. Auslautend wird l abgeworfen in aimā̂ (emā̂) einmal, zwaemā̂ zweimal, dreimā̂ dreimal, mânchmā̂ manchmal, weil in der schwächer betonten Nachsilbe das halbvokalische Element sich leicht verflüchtigen konnte.

Noch stärkere Verstümmelung erlitt mhd. *allewîle*, eig. „die ganze Zeit hindurch, beständig". Das schließende e fiel nach der Liquida schon mhd. öfter weg; das so entstehende all(e)wîl ist noch jetzt gebräuchlich, freilich mit etwas veränderter Bedeutung, nämlich = „jetzt". Allwîl schrumpfte wiederum durch Verklingen der tönenden Liquida auf awî (mit verschobenem Hochton) zusammen, was bei der Häufung der Sonanten in diesem Worte nicht zu verwundern ist. Ja, nicht selten bleibt in Folge Verlustes des w nur noch als kläglicher Rest die Silbe ai!

Digitized by Google

d. Umſtellung des l findet ſtatt in Enseld Unſchlitt *unslit*.

e. In dem Worte Jilje Lilie trat vermöge einer Diſſimilation an die Stelle des l ein j.

Anhang.

§ 47. Der Einfluß des Hochtons.

Die meiſten Verſtümmelungen alter voller Formen laſſen ſich aus dem Einfluß des Hochtons, welcher auf eine Silbe alle Tonſtärke vereinigte, erklären. Nicht nur einzelne Wortteile, ſondern ganze ſelbſtſtändige Wörter werden durch dieſe Gewaltherrſchaft des Accents geſchwächt. Innerhalb des Wortes entſteht auf dieſe Weiſe in Vor- und Nachſilben das tonloſe e; nur a hat in gewiſſen Fällen ſich als i (nach é hinneigend) behauptet.

Aus der Fülle der Beiſpiele ſeien folgende genannt:

1. Vor dem Hochton ſtehende Silben:

drem **dar**um, brem **war**um, ezwae entz**wei**; råbb her**ab**, ruiss her**aus**, ronner her**unter**, efêr her**vor**; nîn hin**ein**, newwer hin**über**, ewäck hinweg; ſ. § 53; ähnlich entſtehen Jân aus *Christián(us)*, Lebbs aus *Philippus*, Nåwed aus guten **Abend**, Subberdänd aus Superintend**ent**.

2. Nach dem Hochton ſtehende Silben:

Grůmmed Grummet *gruonmât*, Douked Taufe *toufât*, Ârmich Armbach, Laimich Leimbach, Šdaimich Steinbach; G'ŭmer Goldammer, Lâdiγ Lebtage, Mândiγ Montag, Sůnndiγ Sonntag; Wärsched Werkſtatt. — Welberd Wildbret *wildbrêde*, — Sâmd Samt *samît*, Hernseł Horniſſe, Käche Köchin, dicksch tückiſch; — âmber antworten,

Gaened Gegend *gegenôt*, Haimed Heimat *heimôt*; Hâmpfel Handvoll, Mâineñg Meinung, Sâlzeñge Salzungen, Zideñg Zeitung; Nâchber Nachbar *nâhgebûr*, Râdes Rathhaus *râthûs*; — bârwes *barfuoz*; — Ärwes Erbſen *araweiz*, ärwed arbeiten *erbeiten*, Bôsed Bosheit, Krâūked Krankheit, Wā̊red Wahrheit; — Joumpfer Jungfrau, *iuncfrouwe*,

Deutſche Betonungsweiſe verſchob den Accent von Môdeldûchd Modelltuch.

Beſonders gern werden die Eigennamen verkürzt. Das hierbei geltende Princip (vgl. Andreſen „die altdeutſchen Perſonennamen" S. 7.) herrſcht übrigens mindeſtens bereits ſeit ahd. Zeit.

Bſp.: Adam Dimm, Alexander Sander, Barbara-chen Bârche, Bartholomäus Bârdel, Chriſtian Jân, Chriſtoph Šdoff, Dorothea-chen Dordche, Ferdinand Fārd, Friedrich Frêd, Fretz, Georg Jer*y*, Schorsch (frz.), Guſtav (auch Auguſt) Gûsd, Jacobus Gôwes, Kaſpar Kābb Kāsber, Katharina Kādd, Konrad Kôrd, Ludwig Lûid, Margaretha Graed Martinchen Märdche, Nikolaus Klā̊s, Sabine Wine, Sebaſtian, Bā̊isd, Sophie Säff, Theodor Daeder, Ulrich Uiller, Urſula Ûršel, Walther Wäller; Walpurgistag Walberšdāk.

Zweites Kapitel.

Die Flexion.

I. Abſchnitt: Die Deklination.

§ 48. A. Subſtantiva.

1. Einzelne Kaſus.

Der Genitiv iſt bis auf geringe Reſte verſchwunden. Über ſeine Anwendung ſiehe § 60.

Der Dat. und Acc. Sing. iſt im Masc. und Neutrum zuſammengefallen, da im Artikel beide Kaſus ſich vermiſchten und im Nomen das Zeichen des Dativs, e, abfallen mußte. Doch iſt ein Nachklang ehemaligen Unterſchiedes in der merkwürdigen Erſcheinung wahrnehmbar, daß in einſilbigen Stämmen ſowohl der Nom. wie der Acc. bisweilen die gedehnte Form aufweiſt, während im Dativ, dem ehedem zweiſilbigen Kaſus, die lautgeſetzliche Kürze erhalten iſt.

Bſp.: dâs Keind werd sech schû mache das Kind wird ſich ſchon machen. Dagegen medd daen Keñg es au gā̊r nisd ā̊nzefañge mit dem Kind iſt auch gar nichts anzufangen, der Wâld es noch wîd der Wald iſt noch weit, gesde medd en Wâld? gehſt Du mit in den Wald? hae es en Wall gewâsd er iſt im Wald geweſen, e es nuiss ens Faeld er iſt hinaus ins Feld (gegangen), e es druisse en Fäll er iſt draußen im Feld, âch, daer ā̊r Weind! ach, der arge Wind! bei daen Weñg jaed me känn Hoind off de Gasse bei dem Winde jagt man keinen Hund auf

die Gasse. dou Deckôpf du Dickkopf! e hådd e Bälzbårdel offen Kåpf er hat eine Pelzmütze auf dem Kopf. — Ähnlich in Ruhla; Regel 90.

Doch dringen die Nominativformen immer mehr auch in die obliquen Kasus ein, so daß in allen genannten Beispielen neben den Dativformen die gedehnten gebräuchlich sind.

Bezüglich der Quantitätsverhältnisse im allgemeinen wird an die § 5 aufgestellten Regeln erinnert.

Im Plural ist der Dativ im allgemeinen durch ein aus en übrig gebliebenes e gekennzeichnet. Die auf Liquidae ausgehenden Stämme dagegen haben -n erhalten.

Somit beschränkt sich bei den starken Substantiven das Paradigma im Sing. auf eine, im Plur. auf zwei Formen.

Bei den schwachen Nominibus ist von der ehemaligen Endung -en ein e zurückgeblieben.

Im Femininum ist st. u. sw. Form vermischt, derart, daß im Sing. die starken, im Plural die schwachen Formen erscheinen.

Folgende Beispiele werden die Abwandlung veranschaulichen:

Masculinum.

Sing.

St.	Sw.
NDA. Hoind, Acker.	N. Mänsch
	DA. Mänsche.

Plur.

NA. Heñg, Äcker.	NDA. Mänsche.
D. Heñge, Äckern.	

Digitized by Google

Femininum.

Sing.

NDA. Sach, Gâwe

Plur.

NDA. Sache, Gâwe

Neutrum.

Sing.

NDA. Bûch, Deiñk, Āuγ.

Plur.

NA. Bécher, Deñger, Āuγe.

D. Béchern, Deñgern, Āuγe.

A. 1. Der Gen. Plur. in Zeit- und Maßbestimmungen wird mit der Endung -er bei starken Subst., mit -ener bei schwachen Subst. gebildet.

e Dâger drei „ein Tager drei" = ungefähr drei Tage,
e Sdecker fêr „ein Stücker vier" = ungef. vier Stück,
e Wâchener fenef „ein Wochener fünf."

A. 2. Bisweilen tritt an den Dat. Pl. nochmals die Endung e(n):

Bsp. ân dn Hârrne an den Haaren, dn Härrne den Herren, ân dn Orrne an den Ohren, Schüssaene (neb. — we) Chaussеen.

A. 3. Deklination der Eigennamen:

Die Eigennamen haben den Gen. Sing. bewahrt. Sie flektieren teils stark, teils schwach. An letzterer Beugungsweise nehmen alle diejenigen Namen teil, welche auf einen s-Laut (s, ss, tz) endigen.

Bsp. dr Hans, Hanse, dn Hanse, dn Hanse.
dr Lebbs, Lebbse, dn Lebbse, dn Lebbse.

Dagegen flektiert Bâuwel Paul, folgendermaßen:
N. Bâuwel, G. Bâuwels, DA. Bâuwel.

So erklärt sich Lebbse — Dise — Bâuwels Kôrd bei Fromm. II 280: der Konrad des Paul des Matthias

des Lips (aus Philippus); ferner dn Dommese sinner „dem Thomasen seiner“ = des Thomas.

A. 4. Plural auf -er.

Von Neutris geben wir folgende Beispiele: Bād Bad Baeder, Bând Band Bänger, Beld Bild Belder, Blād Blatt Blêder, Braed Brett Braeder, Būch Buch Bécher, Deiñk Ding Deñger, Dôrf Dorf Derfer, Flaek Fleck Fläck-er, Fās Faß Fässer, Gešbänsd Gespenst Gešbänsder, Glās Glas Glêser, Glêd Glied Glêder, Grāb Grab Graewer, Grās Gras Graeser, Hûis Haus Hisser, Hemm Hemd Hemmer, Hālz Holz Hälzer, Horn Horn Herner, Kâb Kalb Kälwer, Klaid Kleid Klaider, Lând Land Länner, Lôch Loch Lächer, Lôs Los Lesser, Naesd Nest Näsder, Pfând Pfand Pfänger, Rād Rad Rêder, Ris Reis Riser, Schlôs Schloß Schlässer, Šdeck Stück Šdecker, Wîb Weib Wîwer, Wôrd Wort Werder.

Das Kompos. Wîwesdêr Weibstier nimmt ebenfalls das Suffix an: Wîwesdêrer.

Masculina: Dārm Darm Därmer, Lâib Laib Lâiwer, Draek Dreck Dräcker, Mān Mann Männer, Ôrd Ort Erder, Wâld Wald Wälder, Wûrm Wurm Wermer.

Dag. Šdrich Sträuche(r).

A. 5. Keind Kind verwandelt sich im Pl. in Keñg, wozu das amd. *kinde* die Grundform ist.

Der niederdeutsche Plural auf -s ist der Mundart völlig fremd. „Die Jungen“ heißt stets de Joñge, „die Mädchen“ de Maeche, die „Kerls“ de Kärle, „einige Hochs“ e bār Hôchd.

2. Starke und schwache Deklination.

Dem Mhd. entsprechend sind stark folgende Masculina: Baier Baier, Bûr Bauer, Bûrsch Bursch, Nâchber Nachbar

(Šdêfel Stiefel), welche folglich in der Einzahl und Mehrzahl gleich lauten.

Die Feminina Baer Beere, Ärwes Erbse, Geis Geiß bewahren ebenfalls die alte starke Beugungsweise: de Baer die Beeren, de Ärwes die Erbsen, de Geis die Geißen.

Das Neutrum Bädd Bett schließt sich der starken Dekl. an: de Bädd die Betten. Hanswûrśd Hanswurst und Kärl Kerl bilden den Plural schwach: Hanswûrśde, Kärle. Bern ist die für Einz. und Mehrz. gleichlautende Form des Subst. Birne, eigentlich der mhd. Plur. von *bir*, lat. pirum. Ebenso Śborn Sporn, Sporen.

3. Der Umlaut.

Wo im Nhd. Umlaut eingetreten ist, fehlt er in der Regel auch im Sz. nicht. Beispiele werden in dem betr. Abschnitt, § 28, angeführt. Hier zählen wir nur diejenigen Substantiva auf, welche in dieser Hinsicht von der Schriftsprache abweichen.

Āl Aal — Ael, mhd. *aele*, ebenso noch Goethe; Hoind Hund — Heŋg*(-hünde)* neben Hůnn; Lâde Laden — Laede, Râse Rasen — Raese, Sâcke, auch Säcke Socken, Pantoffel — Säcke.

Es heißt: de Bôin die Bogen, Brôd Brote, Kâsde Kasten, Krâin Kragen, Luks Luchse, Dâi Tage, Wâin und Waen Wagen, Ânwäld Anwälte, Feks Füchse.

4. Das Geschlecht.

Masculina sind: daer Brell die Brille, *bril, brille*, m. lat. *berillus*, m. ein Edelstein; daer Kârdoffel, it. *tartufo, tartufolo (bianco)* m. die Kartoffel; daer Mârk die Mark, mhd. *die marke;* daer Nûs die Nuß *die nuz*, daer Saemel die Semmel *die sëmele.*

Man sagt stets: daer Beñgel der Bündel, Gâruiss Garaus, Lôn Lohn, Bachd Pacht, Drobb Trupp, nicht „Truppe", Verdensd Verdienst, Vôilsbûr Vogelsbauer.

Feminina sind: de Ârmich der Aren (=Adler)=bach, „die Armbach"; de Hûn das Huhn, Pl. de Henner, de Lechde das Licht, nur in der Verbindung uisser de Lechde! aus dem Licht! mhd. *liehte*, f. Helligkeit; de Sugg-älle der Saug=egel, Blutegel; ahd. *ëgala*, f.

Es heißt: de Añgel Angel, de Fäldflûr Feldflur (:daer Huissflûr der Hausflur), de Quälle die Quelle, de Scherze die Schürze (nicht Schurz), de Šdachaede das Stacket, it. *stacchetta*.

Neutra sind: dâs Dänn die Tenne, *tenne*, n. f., dâs Depfe der Topf, *tupfen*, m. n.

Man sagt: dâs Heñgerness das Hindernis, dâs Wisdûm das Weistum.

Bei Maßangaben ist die Einzahl der Mehrzahl gleich: zwae Fâs Bêr zwei Faß Bier, medd drei Mâs Bêr mit drei Maß Bier.

§ 49. Adjectiva.

a. Starke Flexion.

	Masc.	Neutr.	Fem.
		Singularis.	
N.	wârer wahrer	wâr	wâr
D.	wâre	wâre	wârer
A.	wâre	wâr	wâr
		Pluralis.	
NDA.		wâre.	

1. Des Neutrum hat die längere Form auf =es (mhd. *ez*) in der Regel aufgegeben. Nur in dem Fall, daß

das Eigenschaftswort allein steht, mit Beziehung auf ein vorher genanntes oder ein bloß gedachtes Substantiv, steht die volle Form: Bsp. ech hänn e Schwîn, åwwer emå e grosses ich habe ein Schwein, aber (einmal) ein großes; es dås eiers odder onses? ist das eueres oder unseres? (etwa Mehl.)

Nach dem als Substantiv gebrauchten unbestimmten und fragenden Fürwort steht ebenfalls die volle Form, welche aber wohl richtiger als Teilungsgenitiv aufzufassen ist. Bsp. äbbes Wäres etwas Wahres, *aliquid veri*, nisd Räres, nichts Seltenes, bås gedds da Neies? was giebts denn Neues?

Tritt vor ein durch den unbest. Artikel substantiviertes Adjektiv ein anderes Adjektiv, so nimmt jenes die volle, dieses die kurze Form an: e glăd Isseres ein glattes Äußeres.

2. Die Adjektiva mit Stämmen auf *-âw-* werfen, wie im Mhd., das w im unflektierten Nominativ ab, erhalten es jedoch in den mit Suffixen versehenen Formen. Bsp.: der Hemmel es grā der Himmel ist grau, dås Klaid es blā das Kleid ist blau; dag. e grāwer Hemmel = *ein grâwer himel*, medd sinn blāwe Keddel mit seinem blauen Kittel. Hiernach richtet sich auch schrā, schrāwer, wiewohl es auf mhd. *schrâch* zurückgeht.

Das w verlieren genâu, genâuer genau, *genou*, *genouwer*, lâu, lâuer lau trotz mhd. *lâ*, *lâwer*. (Wucke auch lâuwer.)*)

3. In dem formelhaften Gruß gůnn Dāk guten Tag, gůnn Åwwed oder feiner Åwend guten Abend hielt

*) Das Adj. „nen" heißt gewöhnlich nei, flektiert neier, aus *niu*. Daneben kommt zuweilen noch eine Form nou, flekt. nouwer, vor, welche auf md. *nû nûwer* zurückgeht. Bsp. dā krē ech doch e nouwes! da kriege ich doch ein neues (z. B. Spinnrad)!

sich n vor t und vor Vokal, weil diese Verbindung leicht sprechbar ist. Dagegen finden wir die regelmäßige Form gůdde Morȝe guten Morgen, da hier n + m sich nicht vertragen konnten.

4. Das Adj. all all wird nicht abgewandelt, wenn es vor ein mit dem Artikel od. Pron. versehenes Substantiv zu stehen kommt. Bsp.: all dås Gaeld all das Geld, medd åll sinn Gaeld mit all seinem Gelde, all sinner Freierei all seinem Werben.

b. Schwache Flexion.

	Masc.	Neutr.	Fem.
		Singularis.	
N.	wā̊r wahr	wā̊r	wā̊r
D.	wā̊re	wā̊re	wā̊re
A.	wā̊re	wā̊r	wā̊r
		Pluralis.	
NDA.		wā̊re.	

Beispiele für beide Flexionsweisen: e schenner Berȝer ein „schöner Bürger", e bleñger Häss ein blinder Hesse, e gůd Frâu eine gute Frau, e nei Hûis ein neues Haus, e klai Keind ein kleines Kind, dou schrāwer Hoind du „schraher" Hund, ūñgezôine Joñge ungezogene Jungen, klänne Maeche kleine Mädchen; — dr nei Berȝemaisder der neue Bürgermeister, dr åll Wucke der alte Wucke (Eigenname), de hais Sůbbe die heiße Suppe, dås schê Faeld das schöne Feld, dn brāfe Fraiche dem braven Frauchen, dr alle Ůrśel der alten Ursula, dän verflůchdse Racker den verfluchten Kerl.

Anm. Ein Rest der alten sw. Flexion des Akk. Sg.

Fem. scheint in dem formelhaften Ausruf: Schwärnañgsd! „Schwere Angst!“ geblieben zu sein, *swaeren angesd!*

Diejenigen Stämme, welche mhd. auf einen Konsonanten, ausgenommen f, ch, z, und auf nc (ng), nd, mb (mm), lt ausgingen, werden gedehnt, wenn sie unflektiert in prädikativer Stellung vorkommen:

ds Īs es glåd das Eis ist glatt, mhd. *daz īs ist glat*; ech ben sād ich bin satt, ech hån sen sād ich habe es (eig. „sein“) satt; ähnl. jouñk jung, lâñk lang, krâñk krank, kroumb krumm, kâld kalt, bleind blind. Hingegen bleiben, flektiert und unflektiert, gleich: šdårk stark, kůrz kurz, schwårz schwarz, hård hart, wårm warm, årm arm, voll voll, doll toll, schwach schwach, fresch frisch, frůmm fromm, fålsch falsch, blass blaß, nass naß.

§ 50. Die Komparation.

Anhangsweise behandeln wir hier die Steigerung der Adjectiva und Adverbia, wiewohl dieselbe streng genommen einen Teil der Wortbildungslehre ausmacht.

Die Steigerung weicht im allgemeinen von der nhd. Bildungsweise nicht ab.

Der Superlativ wird sehr gewöhnlich durch aller-, welches eigentlich ein pluraler Teilungsgenitiv = „von allen“ ist, verstärkt.

Die folgenden Beispiele dienen hauptsächlich zur Veranschaulichung der Quantitäts- und Umlautsverhältnisse.

âld	äller	älsd	àlt
årm	ärmer	ärmsd	arm
bañg	bäñger	bäñgsd	bang
blass	blässer	blässd	blaß

flach	flacher	flachsd	flach
fûil	fûiler	fûilsd	faul
glăd	glăder	glădsd	glatt
grôs	gresser	gressd	groß
hârd	härder	härdsd	hart
hôch	hecher	hechsd	hoch
jouñk	jeñger	jeñgsd	jung
kâłd	kälter	kälsd	kalt
klăr	klărer	klăršd	klar
klâin	klänner	klänsd	klein
krâñk	kräñker	kräñksd	krank
kroumb	kremmer	kremsd	krumm
nass	nässer	nässd	naß
rôd	rêder	rêdsd	rot
roind	roinder	roinsd	rund
sâfd	saefder, sâfder	sâfdsd	ſanft
schên	schenner	schensd	ſchön
schlaechd	schlaechder	schlaechsd	ſchlecht
schmăł	schmaeler	schmaelsd	ſchmal
schwârz	schwärzer	schwärzd	ſchwarz
séss	sésser	séssd	ſüß
vêriγ	—	vêriγsd	vorig
zărd	zărder	zărdsd	zart

Unregelmäßige Steigerung erfahren:

gûd	bässer	bäsd	gut
vill	maen	maisd	viel
ôwe	êwer	êweršd	oben
oñge	eñger	eñgeršd	unten
vorn	—	verwerd	vorn.

Digitized by Google

§ 51. C. Pronomina.

1. Der Artikel.

Je nachdem die Formen betont, demonstrativer bez. numeraler Art, sind oder unbetont, kann man schwere und leichte Bildung unterscheiden.

a. Der bestimmte Artikel.

		Masc.	Neutr.	Fem.
		Singularis.		
N.	Schw.	daer	dâs	dê
	L.	där, dr	ds, s	dĕ
D.	Schw.	daen	daen	daere
	L.	dän, dn	dän, dn	där, dr
A.	Schw.	daen	dâs	dê
	L.	dän, dn	ds, s	dĕ
		Pluralis.		
NA.			dê, de	
D.			daen, dn	

b. Der unbestimmte Artikel.

Die schweren Formen siehe beim Zahlwort.

	Masc.	Neutr.	Fem.
N.	e	e	e
D.	en	en	er
A.	en	e	e

2. Das hinweisende Fürwort.

Demonstrativ ist die schwere Form des Artikels, mit den aus folgendem ersichtlichen Abweichungen:

Digitized by Google

	Masc.	Neutr.	Fem.
		Singularis.	
N.	daer	dås	dê
G.	dässe	dässe	daere
D.	dän	dän	daere
A.	dän	dås	dê
		Pluralis.	
N.		dê	
G.		daere	
D.		dänne	
A.		dê	

Anm. Der Genetiv ist nur als Teilungskasus bräuchlich; „derer" kommt nie zur Anwendung; dafür von dänne.

Dieser kommt bei Zeitbestimmungen im Akk. vor in den Formen: desse, vor Vokalen dessen. Bsp.: desse Morγe diesen Morgen, desse Wâche diese Woche, dessen Âwwed diesen Abend.

Jener: genner, genne, genns.

Derselbe: daersält, dêselt, dåselt.

Ebenderselbe: dr sälwiγ, „derselbige".

Solcher: sô e, Plur. sô; s. § 61.

Aus dem Genitiv dässe hat sich ein neues neutrales Adjektiv entwickelt: dässenes in der Bedeutung „derartiges"; es ist nur im Nom. und Akk. üblich.

3. Das rückbezügliche Fürwort.

„Welcher" ist nicht im Gebrauch und wird durch den Artikel ersetzt. Im Neutrum tritt für dås oft bås „was" ein.

Bsp.: dås Hûis, bås e sech gekeifd hâd das Haus, welches er sich gekauft hat.

Digitized by Google

4. Das fragende Fürwort.

a. Substantivum.

N.	baer	wer	bâs	was
DA.	baen	wen	bâs	was

b. Adjectivum.

	Masc.	Neutr.	Fem.
		Singularis.	
N.	benner	benns	bêne
D.	benn	benn	benner
A.	benn	benns	bêne
		Pluralis.	
NA.		bêne	
D.		benn	

Dieses eigentümliche Fürwort ist aus dem Frageadverbstamm *hva-* und *einer* entstanden. Es bedeutet: „welcher unter mehreren?"

Die angeführten Formen werden alleinstehend gebraucht, z. B. benner es' da von dän zwae Oisse? welcher ist es denn von den zwei Ochsen? In attributiver Verwendung steht die leichtere, dem unbestimmten Artikel entsprechende Form bê für alle drei Geschlechter. Bsp.: bê Ois welcher Ochse? bê Kū welche Kuh? bê Kâb welches Kalb?

5. Unbestimmte Fürwörter.

änner, aine, äbbes einer, eine, etwas; jemand.

Der Plural wird durch den Genitiv des persönlichen Fürworts, ere, er „ihrer", ausgedrückt: sein ere dā? sind „welche" da? — man heißt mĕ.

6. Persönliche Fürwörter.

	Erste Person.	Zweite Person.
	Singularis.	
N.	ech ich	dou, de du
D.	mei, me mir	dei, de dir
A.	mech mich	dech dich

Digitized by Google

	Erſte Perſon.	Zweite Perſon.
	Pluralis.	
N.	mei, me wir	ei, e ihr
G.	onser unſer	eier euer
D.	ons uns	eich euch
A.	ons uns	eich euch

Dritte Perſon.

Singularis.

	Masc.	Neutr.	Fem.
N.	hae, e er	es, s es	sê, se ſie
D.	en, n ihm	en, n ihm	êr, er, r ihr
A.	en, n ihn	es, s es	sê, se ſie

Pluralis.

NA.	sae, se ſie
G.	erner ihrer
D.	êne, en, n ihnen.

Im Masc. und Neutr. kommt der Genitiv Sing. sen (mhd. *sîn*) und der Genitiv Plur. ere, er (mhd. *iro*) als Teilungskaſus vor.

Wucke braucht vereinzelt dinner deiner, dein; då hadd ech dinner sâd da hat ich dein ſatt.

Sz. ſind die Neubildungen „eurer, unſrer“ ſtatt „euer, unſer“ fremd. Man ſagt nur es senn eier zaen es ſind euer zehn.

Die Anrede geſchieht z. T. noch mit ei ihr, welches vor ungefähr vierzig Jahren auch im Verkehr zwiſchen Eltern und Kindern gäng und gäbe war.

Digitized by Google

7. Beſitzanzeigende Fürwörter.

Zu ſcheiden ſind attributive und prädikative Formen.

a. attributiv.

erſte Perſon:	Sing.	mî,	unbetont	mi,	Pl. onse
zweite Perſon:	„	dî,	„	di,	„ eier
dritte Perſon:	„	sî, êr	„	si, er	„ êr, er

b. prädikativ:

minner meiner, dinner deiner, sinner ſeiner, onser unſerer, eier euerer, erner ihrer; letzteres hat ſich wohl nach minner u. a. durch Übertragung der Endung gebildet.

Beiſpiele:

Singularis.

	Masc.	Neutr.	Fem.
N.	mi Acker	mi Maeche	mi Hâuwe
D.	min Acker	min Maeche	minner Hâuwe
A.	min Acker	mi Maeche	mi Hâuwe.

Pluralis.

NA.	mi Äcker	mi Maeche	mi Hâuwe
D.	min Äckern	min Maeche	min Hâuwe

Singularis.

	Masc.	Neutr.	Fem.
N.	onse Vāder	onse Fänsder	onse Geis
D.	onsen Vāder	onsen Fänsder	onser Geis
A.	onsen Vāder	onse Fänsder	onse Geis

Pluralis.

NA.	onse Vaeder	onse Fänsder	onse Geis
D.	onsen Vaedern	onsen Fänsdern	onsen Geise.

Digitized by Google

§ 52. D. Die Zahlwörter.

I. Cardinalia.

	Sz.	Mhd.
1	ains	*einer, -iu, -ez*
2	zwae, zwû	*zwêne, zwô (zwû), zwei (zwê)*
3	drei	*drîe (drî)*, Neutr. *driu*
4	fêr	*vier*
5	fenef	*vimf, vinf*
6	säks	*sehse*
7	sewwe	*siben*
8	ǎchd	*ahte*
9	nîn	*niun*
10	zaen	*zehene, zêne*
11	älf	*einlif, eilf*
12	zwelf	*zwelf*
13	drizze	*driuzehen*
14	ferze	*vierzehen*
15	fufze	*vunfzehen*
16	sächze	*sehszehen*
17	sebze	*sibenzehen*
18	åchze	*ahtzehen*
19	ninze	*niunzehen*
20	zwanziɣ	*zweinzic; zwanzig*, ſeit 1385.
21	ainezwanziɣ	*einzundezweinzic*
22	zwaeezwanziɣ	*zweiundezweinzic*
30	drissiɣ	*drîzic*
40	ferziɣ	*vierzic*
50	fufziɣ	*vunfzic*
60	sächziɣ	*sehszic*
70	sebziɣ	*sibenzic*
80	åchziɣ	*ahtzic*
90	ninziɣ	*niunzic*
100	hůnnerd	*hundert*

Digitized by Google

200	zwaehůnnerd	*zwei hundert*
300	dreihůnnerd	*driu hundert*
1000	dousend	*tûsent.*

1. Flexion von ains.

a. Starke Bildung.

Hierbei ist zu unterscheiden, ob „ein" attributiv vor dem Substantiv steht oder ob es demselben nachgestellt ist. Danach stehen für Nominativ und Akkusativ, wie im Nhd., Doppelformen zu Gebote.

	Masc.	Neutr.	Fem.
N.	ai -änner	ai - ains	ai - aine
D.	än	än	änner
A.	än	ai - ains	ai - aine

b. Schwache Bildung.

Singularis.

	Masc.	Neutr.	Fem.
N.	der ain	dås ain	de ain
D.	den aine	den aine	der aine
A.	den aine	dås ain	de ain

Pluralis.

NA.	de aine
D.	den aine

Bsp.: ai Mǎn hǎd alles gemǎchd ein Mann hat alles gemacht, es es änner elain gewǎsd es ist einer allein gewesen, mei hǎn naerd än gesänn wir haben nur einen gesehen, der aine wǎr dås ned raechd, der annere gens nedd der einen war dies nicht recht, der anderen jenes nicht.

Anm. ains vertritt oft das unbestimmte Pronomen „irgend einer": s es ains druisse es ist Jemand draußen.

Digitized by Google

2. Flexion von zwae.

Der alte Unterſchied der Geſchlechter — mhd. *zwêne, zwô (zwuo,* md. *zwû), zwei* md. *zwê)* — lebt zwar noch, beſonders bei der älteren Generation, fort, iſt jedoch inſofern verwiſcht, als für zwae auch zwû angewandt wird, wenn das natürliche Geſchlecht bezeichnet werden ſoll: zwû Maeche zwei Mädchen.

Sonſt regelmäßig: zwae Joñge zwei Jungen, zwae Baim zwei Bäume — zwû Frâuwe zwei Frauen, zwû Kẽ zwei Kühe — zwae Fässer zwei Fäſſer, zwae mâ zweimal.

Alleinſtehend erſcheint im Masc. die volle Form zwaen, mhd. *zwêne:* es sen er zwaen es ſind ihrer zwei.

Im Dativ Erweiterung und Verkürzung: dänn Zwänne den Zweien (: dn zwae Joñge den zwei Jungen).

3. Von drei 3 bis zwelf 12 nehmen die ſubſtantiviſchen Zahlwörter im Dativ ein e an, aus -en: dän Dreie den Dreien, den Zaene den Zehnen. Dag. em drei um drei Uhr, s wârner sewwe es waren ihrer ſieben.

4. Der Genitiv erſcheint in der Zuſammenſetzung mit -lai (mhd. *leie* Art und Weiſe): ainerlai einerlei, zwacerlai zweierlei, dreierlai dreierlei, vêrerlai viererlei, zaenerlai zehnerlei u. ſ. f.

Von 1000 — 2000 rechnet man noch nach Hunderten: 1546 = fufzehûnnerdsäkseverziγ: 2010 zwaedousendûnzaen.

II. Ordinalia.

1. ärsd	7. sewwed	13. drizzed	19. ninzed
2. zwaid	8. âchd	14. ferzed	20. zwanziγsd
3. dredd	9. nînd	15. fuffzed	30. drissiγsd
4. ferd	10. zaend	16. sächzed	100. hûnnerdsd
5. fenefd	11. älfd	17. sebbzed	1000. dousendsd.
6. säksd	12. zwelfd	18. âchzed	

Digitized by Google

Anm. Die zwischen den Ganzen stehenden Halben werden mit Hülfe der Ordnungszahlen ausgedrückt wie folgt: annerdhalb anderthalb, dreddhalb dritthalb, ferdhalb vierthalb, fenfdhalb fünfthalb u. s. f.

§ 53. E. Einiges über Umstands-, Verhältnis- und Bindewörter.

1. Umstandswörter des Ortes:

a. Einfache Bildungen, z. T. Präpositionen: ān an, în ein, åb ab, em um, uis aus, uff auf,*) enne innen, uisse außen, ôwe oben, oñge unten, eñger unter, ewwer über.

b. Bildungen mit h - aus dem Demonstrativstamm *hi-*: henn hinnen (*ἐντός*), huisse haußen („hieaußen") *hûze(n)*, hôwe hier oben, hoñge hier unten, hewwe hüben. — heñge hinten, heñger hinter.

c. Bildungen mit *hin-*, verkürzt n: nān hinan, nîn hinein, nåb hinab, nem hinum, nuiss hinaus, nuff hinauf, nonner hinunter, newwer hinüber.

d. Bildungen mit *her-*, verkürzt r: rān heran, rîn herein, råb herab, rem herum, ruiss heraus, ruff herauf, ronner herunter.

Anm. Häufig wird vor n und r in diesen beiden letzten Gruppen noch ein schwaches e gehört, der Rest des ersten Kompositionsgliedes.

e. Bildungen mit *dar-*, verkürzt dr-: drān daran, drîn darein, drenn darin(nen), drem darum, druiss daraus, druff darauf, druisse draußen, drôwe droben, droñge drunten, drewwer darüber. Vor konsonantisch anlautenden Wörtern erhält sich ein leises e in der-: derbei dabei, dervon davon, derfêr dafür, davor, derwedder dawider, dergaen dagegen; dernaewe daneben.

*) Die Präpos. „auf" heißt in Sz. off, das Adv. uff.

Soll der erste Teil der Zusammensetzung betont werden, so tritt noch einmal dâ davor: dâdrân daran, dâdrem darum, dâderbei dabei, dâdervon davon.

Auch sonst dient dâ zur Verstärkung: dâ druisse da draußen, dâ hê da hier.

A. 1. Merkwürdige Komparativbildungen sind die neben den Positivformen, welche oben unter c. und d. genannt sind, auftretenden: nîner hinein, nâbber hinab; rîner herein, râbber herab, ruisser heraus. Die einfacheren Formen erscheinen in Zusammensetzungen mit -îhen (s. A. 7): âbberîhen, ufferîhen weiter nach unten, nach oben.

Vergl. die lateinischen komparativischen Präpositionen und Adverbien *intro, infra, propter, extra, ultra* und ähnl.

komm rîner! heißt demnach eigentlich: komme weiter herein, als du bis jetzt gekommen bist.

A. 2. fêr „für" gilt auch für „vor"; in anderen md. Gegenden ist das Verhältnis bekanntlich umgekehrt. Ursprünglich sind beide Formen *vor* und *für* nur verschiedene Ableitungen desselben Adverbialstammes; got. *faur, faura* = ahd. *vor, furi*. ĕfêr steht wohl für „*herfür*".

A. 3. ewäck ist wahrscheinlich aus *enweg*, engl. *away*, gekürzt.

A. 4. haim, hain werden ausschließlich gebraucht für „nach Hause", dehaim für „zu Hause".

A. 5. Eine Erweiterung des Adv. *hie* vermittelst des adjektivbildenden *-icht* ist wohl in hêchde, gewöhnlich dâ hêchde, dahier, zu erkennen. Der Kas. obl. mit *-en* steht adverbiell.

A. 6. Statt enne innen und uisse außen sind bei weitem gebräuchlicher ennewänniγ und uissewänniγ, mhd. *innewendic, ûz(e)wendic*.

Digitized by Google

A. 7. Eigentümliche Ortsadverbien: ſhen hin, fort, immer fort, z. B. då jackerde ſhen da jagte er fort; aus mhd. *ie*, md. *i-*, Vorſilbe in der Bedeutung „immer“, und *hin*; uffhin „aufhin“, hinaufwärts fort.

II. Abſchnitt: Die Konjugation.

§ 54. A. Tempora und Modi.

1. Im Praeſens iſt der Konjunktiv, mit Ausnahme der imperativiſchen 3. Perſ. Pl., vollſtändig geſchwunden.

2. Im Praeteritum iſt der Indikativ noch ziemlich reichlich vertreten, wenn auch oft das Perf. als Erſatz eintritt. Der Konjunktiv iſt regelmäßig, Umſchreibung durch das Hülfsverb „thun“ iſt nicht gebräuchlich.

3. Der Imperativ hatte in der ſtarken Flexion, gleichlautend mit der erſten Perſ. Sing., urſprünglich die Endung e. Bſp.: gâ gieb, blî bleibe, hê hebe (ſ. § 37,1); drâi trag (§ 33,2); ſchlâff ſchlaf (§ 7,1); nâm nimm, äss iß, vergäss vergiß, drâd tritt, helf hilf, mäss miß, wärf wirf u. ſ. f.

4. Der Infinitiv iſt in dreifacher Geſtalt vorhanden, über deren Gebrauchsweiſe die klare und im allgemeinen auch für Sz. zutreffende Darſtellung Schleichers, Volkstümliches S. 62, zu vergleichen iſt.

Erſte Form: ohne ge- und ohne -en; ſie ſteht nach den Hülfsverben „müſſen, ſollen, wollen, laſſen“. Bſp.: ech well's 'n sâi ich will's ihm ſagen, ech sâll hengê ich ſoll hingehen, mei wûnn mae wir wollen mähen, ech läss medd me hannel ich laſſe mit mir handeln, me wûnns läss mach wir wollens machen laſſen.

Zweite Form: mit ge- und ohne -en, ſie ſteht nach den Hilfsverben „können, mögen“.

ech kånn de's nedd gegâ ich kann dir's nicht geben, kûnd e dås nedd glich gesâi? konntet ihr das nicht

gleich sagen? mei kůnnen's nedd gebrăñg, geš̆dăłł, wir können es nicht bringen, stellen, baer măk da dăs gegäss? wer mag denn das essen?

A. 1. Verba, die mit untrennbaren Partikeln zusammengesetzt sind, zeigen dies ge- nicht: hae kůnns bårdûin nedd begriff, verš̆dê er konnte es „partout" nicht begreifen, verstehen.

A. 2. Die mit trennbaren Vorsilben gebildeten Verba schieben ge- zwischen diese und den Stamm: ech kånn dn Rôk jå morn noch ăñgebrowêr ich kann den Rock ja morgen noch anprobieren.

Dritte Form: ohne ge- mit en, nach „werden"; en wird nach konsonantischem Stammauslaut zu e, nach vokalischem und liquidem zu n:

ech waer schů komme ich werde schon kommen, mei wärn's schůnd sänn wir werden es schon sehen, es werd uff'n Schâñk š̆denn es wird auf dem Schrank stehen, ech waer'š fer än Mårk heñgann ich werde es für eine Mark hingeben.

Die letztere Form ist wohl eigentlich Participium Praes., aus dessen Verbindung mit dem Hülfszeitwort „werden" bekanntlich das nhd. Fut. entstanden ist: Weinhold § 418. Es muß angenommen werden, daß -end(e) zunächst zu enn assimiliert, dann zu en gekürzt wurde und endlich auslautendes n nach Kons. aufgeben mußte.

5. Lautlich fiel damit zusammen das alte Gerundium, wie denn Vermischungen auch in spätmhd. Zeit nicht selten sind. Paul § 155,9. Es ist bloß im Dat. bezeugt, der ursprünglich die Endung -enne hatte. Seinen Sitz hat es nach der Präpos. *zu*, sz. ze: ze wesse zu wissen, riche riechen, lässe lassen, brängе bringen, schecke schicken, lache lachen, maine meinen — ze genn zu gehen, š̆denn stehen, sänn sehen, fränn fragen, schrinn schreiben, blinn bleiben.

Digitized by Google

Aus der Doppelkonsonanz erklärt sich auch die Verkürzung des Stammvokals in den letzten Beispielen.

Derselben Herkunft wie die letztgenannten Formen ist der substantivierte Infinitiv im Nom. und Akk.: dâs Lâwe das Leben, dâs Lache das Lachen, dâs Maewe das Mähen, dâs Šdrâie Streuen, dâs Šdenn Stehen, Schrinn Schreiben.

Demnach haben wir folgende Abstufungen:

hae well emâ sae er will einmal sehen, hae kânn's nedd gesae er kann es nicht sehen, hae werd schûnd sänn er wird schon sehen, dâ gedd's nišd ze sänn da giebt es nichts zu sehen.

6. Reste einer Participialbildung sind auch zu erkennen in den Formen: leine liegen(d), šdenne stehen(d), die nach den Verben „haben, lassen; bleiben" angewandt werden. Bsp. lâss en leine laß ihn liegen, hae lädd en šdenne er läßt ihn stehen, blî leine bleib liegen, baen hâdd ei da uffn Zêdel šdenne? wen habt ihr denn auf dem Zettel stehen? — Diese Formationen scheinen Überbleibsel vom Akkusativ des Part. Praes., welcher Kasus bei „haben" und „lassen" ganz berechtigt ist. Mhd. würde es heißen: *lâ in ligenden, wen hât iu stênden?* Die Form des Casus obliquus ist dann auch in den Casus rectus übergetreten, nach derselben Analogie wie bei den schwachen Substantiven.

Umgekehrt scheint das Verhältnis zu sein bei den folgenden Verbis. Bsp. blî setze bleibe sitzen, ech ben hänge geblechd ich bin hängen geblieben, lâss en setze! laß ihn sitzen!

Sonst steht der Infinitiv nach „lassen": lâss mech's emâ sae! laß mich's einmal sehen! lâss en doch gê! laß ihn doch gehen! Auch „helfen", „hören" und „sehen" regieren den Inf.: ech well de helf ärwed ich will dir

arbeiten helfen, ech hêr en komm ich höre ihn kommen, sesdn da nöch nedd komm? siehst du ihn denn noch nicht kommen?

7. Interessante Neuschöpfungen sind die Participia Präsentis auf ing, welche von den Sprachgelehrten Salzungens gern als ein Beweis der Verwandtschaft des Dialekts mit dem Englischen angeführt werden. Dieselben sind jedoch auch aus dem ruhlaischen, nordhäuser und fränkisch-hennebergischen Dialekt zu belegen.

Folgende Beispiele zeigen die Bildungsweise:

bleinzeleñg blinzelnd, färeneñg fahrend, flisseneñg fließend, gléweneñg glühend, gretzeneñg krächzend, seufzend, lacheneñg lachend, leineñg liegend, risseneñg reißend, scheckeneñg schicklich, sänneneñg sehend, setzeneñg sitzend, šdenneneñg stehend, šdeiñkeneñg stinkend.

Es ist auf den ersten Blick ersichtlich, daß die Formation im Englischen — welche übrigens mit der allgemein germanischen im Princip übereinstimmt — von Sz. verschieden ist. Während nämlich das Englische die Participialendung unmittelbar an den Stamm fügt — *staying, liying, seeing* u. s. w. — schiebt sich in Sz. zwischen den Verbalstamm und die Endung noch ein -en. Ich sehe darin nichts anderes als den Rest der eigentlichen Participialendung -end-, die durch Angleichung des Dentals an den Nasal, sei es mit dem Gerundium, sei es mit dem Infinitiv gleichlautend wurde und für die daher infolge des in der Sprache geltenden Differenzierungstriebes ein Ersatz geschaffen werden mußte. Man setzte also die Endung des Ptc. zum zweiten Male an. Dieselbe war nunmehr mit dem Tiefton versehen und wandelte sich in eng, bez. ing um, im Gegensatze zu dem ursprünglichen Ptc., welches unbetont war. S. § 35. Vgl. Fr. MA. II 172,81.

Der Gebrauch dieses Ptc. ist meist adverbiell: hae hâds

Digitized by Google

ŝdenneneñg gemåchd er hat es ſtehend gemacht, gretzeneñg sătzd e dezū ſeufzend ſetzte er hinzu, hae mûdd leineñg ärwed er mußte liegend arbeiten, nâmd sänneneñg de Lâdeñg nehmt ſehend (mit offenen Augen) die Ladung!

Sehr ſelten iſt die flektierte Form, jedenfalls veraltet: ärwedeneñge Lîd arbeitende Leute, Fr. MA. II 280, medd lacheneñge Mûil mit lachendem Munde, gläweneñge Kolle glühende Kohlen.

8. Das Ptc. Praet. kann der Vorſilbe ge- entbehren bei folgenden Zahlwörtern: gañge gegangen, komme gekommen, krechd gekriegt.

Die mit „miß" zuſammengeſetzten Zeitwörter unterſcheiden ſich hinſichtlich der Bildung dieſes Particips folgendermaßen: gemesshanneld gemißhandelt, gemessbruchd gemißbraucht; messfalle mißfallen, messversdanne mißverſtanden. Vgl. auch § 59 Ende.

9. Anwendung der Hülfszeitwörter im Perfektum.

gehen: de Glăcke, Melle, Ūr, das Rād hådd gegañge die Glocke, die Mühle, die Uhr, das Rad hat gegangen; e es nâch Alnerf gañge er iſt nach Allendorf gegangen.

glücken: es hådd en gegleckd es hat ihm geglückt.

laufen: me hann Schleddschū geloufe wir haben Schlittſchuhe gelaufen; e es wäck geloufe er iſt weggelaufen.

liegen: e hådd offn Rāse gelaen er hat auf dem Raſen gelegen.

ſitzen: e hådd off sinn Baeñkche gesässe er hat auf ſeinem Bänkchen geſeſſen.

ſtehen: e hådd ôwe geŝdanne er hat oben geſtanden.

Im allgemeinen gilt die Regel, daß man „haben" anwendet, wenn die reine Thätigkeit des Verbalbegriffs, „ſein" dagegen, wenn zugleich eine Ortsveränderung bezeichnet werden ſoll.

Digitized by Google

§ 55. Die Quantität.

Das Bestreben, die Pluralformen auch quantitativ von den Singularformen abzuheben, wie nicht minder die erste Person Sing. von den beiden andern, hat ganz eigenartige Verhältnisse hervorgerufen.

Es waltet hier ein ebenso wirksames Sprachgefühl, wie bei der Unterscheidung der unflektierten und der flektierten Nomina. Beim Verbum können wir in dieser Hinsicht verschiedene Grundformen unterscheiden:

Erste Grundform: lang 1. Sg. — kurz die übrigen Personen.

gâ gesd gedd gann gadd gann gebe
gê gesd gedd genn gedd genn gehe
sae sesd sedd sänn sädd sänn sehe
šdê šdesd šdedd šdenn šdedd šdenn stehe
dŭ dûsd dûdd dûnn dûdd dûnn thun.

Zweite Grundform: lang 1. Sg. 1. 3. Pl. — kurz 2. 3. Sg. 2. Pl.

lăd lăddsd lădd lăde lădd lăde lade
lîd liddsd lidd lîde lîdd lîde leide.

Dritte Grundform: lang Sg. 2. Pl. — kurz 1. 3. Pl.

frae fraesd fraed frâinn frăid frâinn frage
klăi klaesd klaed klâinn klăid klâinn klage
săi saesd saed sâinn săid sâinn sage
verlêr verlêrsd verlêrd verlern verlêrd verlern verlieren.

Vierte Grundform: alle Personen kurz.

äss essd essd ässe ässd ässe esse
señg señgsd señgd señge señgd señge singe.

Fünfte Grundform: alle Personen lang.

heis heisd heisd heise heisd heise heiße
louf leifsd leifd loufe loufd loufe laufe.

Digitized by Google

§ 56. C. Die Endungen.

	Präs. Ind.	Prät. Ind. Konj.
Sg. 1.	—	—
2.	sd	sd
3.	d	—
Pl. 1.	e, n	e, n
2.	d	d
3.	e, n	e, n

1. In der 1. 3. Pl. tritt e ein nach Konsonanten (außer r) und langen Vokalen, n nach r und nach Vokalen. Bsp.: mei lîde wir leiden, mei bruche wir brauchen, mei sänn wir sehen, mei verlern wir verlieren.

Anm. Ist das folgende Wort ein Pronomen, welches mit s beginnt, so bleibt n stets erhalten: mei glaiwens nedd wir glauben es nicht, mei bruchensen nôch wir brauchen sein noch, mei lâdense nedd în wir laden sie nicht ein.

2. Ist der stammauslautende Konsonant ein Zischlaut, so fällt derselbe vor sd in der 2. Pers. aus, wodurch ein Zusammenfallen der 2. und 3. Pers. herbeigeführt wird. Bsp.: blaesd bläsest und bläst, dräschd drischest und drischt, essd issest und ißt, lässd lässest und läßt, lêsd liesest und liest, botzd putzest und putzt.

§ 57. A. Starke Verba.

I. Klasse. *î — ei — i.*

Vorbemerkung. î bleibt vor den Konsonanten, mit Ausnahme von f, ch, ss, die es zu i verkürzen. — Im Prät. ist der Vokal des Plur. (i) in den Sing. eingedrungen.

Derselbe wird in spät. mhd. Zeit vor einf. Kons. zu î gedehnt, aus welchem Sz. ei hervorging. Derselbe Vokal-

Digitized by Google

wandel trat im Ptc. ein. Vor den Spiranten wurde dies verhältnismäßig junge ei zu ê in einsilbigen, zu e in mehrsilbigen Formen geschwächt.

Beisp.:	biss	bês	gebesse	beiße
	griff	grêf	gegreffe	greife
	lîd	leid	geleide	leide
	pfiff	pfêf	gepfeffe	pfeife
	riss	rês	geresse	reiße
	rîd	reid	gereide	reite
	schrî	schreib	geschreiwe	schreibe
	šdî	šdeiɣ	gešdeiɣe	steige
	schlich	schlêch	geschleche	schleiche
	schmiss	schmês	geschmesse	schmeiße
	schiss	schess	geschesse	scheiße
	šdrich	šdrêch	gešdreche	streiche
	schnîd	schneid	geschneide	schneide
	šdrîd	šdreid	gešdreide	streite
	schwî	schweiɣ	geschweiɣe	schweige
	schîn	schein	gescheine	scheine
	drî	dreib	gedreiwe	treibe
	wîs	weis	geweise	weise.

II. Klasse. *iu (ie) — ou (ô) — o.*

Vorbemerkung. iu (ie) ward vor Gutturalen meist zu i, sonst zu e; s. § 25; (ou) ô zu ô, vor ss und ch zu å; o zu ô vor einfachen Konsonanten, zu å vor ss und ch.

Beisp.:	biɣ	—	gebôin	biege
	verdress	verdrôs	verdråsse	verdrieße
	flî	flôk	geflôin	fliege
	fless	flôs	geflåsse	fließe
	giss	gôs	gegåsse	gieße
	krich	krôch	gekrûche	krieche
	verlêr	verlôr	verlorn	verliere

Digitized by Google

geness	—	genässe	genieße
rich	rôch	gerâche	rieche
schess	schôs	geschâsse	ſchieße
schless	schlôs	geschlâsse	ſchließe
sêd	sôd	gesôde	ſiede
wîγ	wôk	gewôin	wiege
zî	zôk	gezôin	ziehe.

III. Klaſſe *i (e) — a — u (o).*

Vorbemerkungen. 1) In dieſer und der folgenden Klaſſe iſt die Brechung in der 1. Sg. überall durchgedrungen.

2) i vor Naſalen wird zu e, vor Liquidis meiſt zu ä.

3) Im Prät. hat der Vokal des Plur. auch im Sing. ſich feſtgeſetzt, vertreten durch ů.

4) Der Konj. Prät. wird ſtets von der Schwundſtufe aus durch Umlaut gebildet. Bſp.: šderr ſtürbe, verderr verdürbe, werr würbe, werf würfe, gelte gülten, helf hülfe, schell „ſchülte" = ſchölte, ſchälte. In den letzten Bſp. ruft allerdings auch das l die Klangfarbe mit hervor.

beñg	bůñg	geboñge	binde
befaeł	befůł	befôłe	befehle
begenn	begůnn	begonne	beginne
deñg	důñg	gedůñge	dinge
gäłł	gůłł	gegůłłe	gelte
helf	hůłf	geholfe	helfe
heiñk	houñk	gehounke	hinke
mełk	mołk	gemałke	melke
quäłł	quołł	gequůłłe	quelle
schäłł	schůłł	geschołłe	ſchelte
scheñg	schůñg	geschoñge	ſchinde
schmełz	schmůłz	geschmałze	ſchmelze
schwemm	schwůmm	geschwomme	ſchwimme
señg	sůñg	gesoñge	ſinge

Digitized by Google

senn	—	gesonne	ſinne
šdärr	šdûrr	geš̀dorwe	ſterbe
dreiñk	drouñk	gedrouñke	trinke
derwärr	derwûrb	derworwe	erwerbe
wärf	wûrf	geworfe	werfe
weiñk	wouñk	gewouñke	winke
zweñg	zwûñg	gezwoñge	zwinge.

IV. Klaſſe. *i (e) — a — o.*

Auf den Stammvokal folgt einfacher Konſonant.

bräch	brāch	gebråche	breche
flächd	flochd	geflåchde	flechte
jêr	—	gejûrn	gäre
verläsch	verlūsch	verlåsche	verlöſche
nâm	nām	genomme	nehme
schaer	schūr	geschorn	ſchere
derschräck	derschrāk	derschråcke	erſchrecke
šbräch	šbrāch	geš̀bråche	ſpreche
šdäch	šdāch	geš̀dåche	ſteche
šdael	šdāl	geš̀dolle	ſtehle
dräff	drāf	gedråffe	treffe.

Anm. Flexion von „dreſchen“: dråsch, dräschd, dräschd, dråsche, dråschd, dråsche, Prät. drūsch; Ptc. gedråsche.

Von „kommen“: kůmm, kemsd, kemd, kůmme, kůmd, kůmme, Prät. kām; Ptc. gekůmme.

V. Klaſſe. *i (e) — a — e.*

Auf dem Stammvokal folgt ein Konſonant, der nicht Naſal oder Liquida iſt.

äss	ās	gegässe	eſſe
gâ	gåbb	gegann	gebe
lâs	lās	gelaese (ſelten gelâsd)	leſe

Digitized by Google

mäss	mās	gemässe	meſſe
sae	sâch	gesänn	ſehe
geschae	geschâch	geschänn	geſchehe
drâd	drād	gedrâde	trete
vergäss	vergās	vergässe	vergeſſe;

mit unregelmäßigem Präſens:

bedd	bād	gebaedo	bitte
lei	lāk	gelaen	liege
setz	sās	gesässe	ſitze.

VI. Klaſſe. *a — uo — a.*

back	būk	gebacke	backe
fār	fūr	gefārn	fahre
grā	grūb	gegrāwe	grabe
lād	lūd	gelāde	lade
māł	—	gemāłle	mahle
drāi	drūk	gedrāin	trage
wâiss	wūks	gewâisse	wachſe
wâsch	wūsch	gewâsche	waſche.

VII. Klaſſe.

Urſprünglich reduplicierende Verba.

Vorbemerkung: 1. Umlaut erfahren die ſeiner fähigen 2. 3. Perſonen Präſ.: blaesd bläſt, brāddst brätſt, brädd brät, fängsd fängſt, fellsd fällſt, hełlsd hältſt, schläffsd ſchläfft.

2) Anſtatt des im Prät. nach mhd. ie zu erwartenden ê weiſt eine große Anzahl der hierher gehörigen Verba den Vokal ů auf, welcher nicht lautgeſetzlich entſtanden ſein kann ſondern nach dem Muſter der zahlreichen Verba der 3. und der 6. Klaſſe hierher übertragen ſein muß.

blās	blūs	geblāse	blaſe
brād	brūd	gebrāde	brate
fałł	fūł	gefałłe	falle
fañg	fūñg	gefañge	fange

Digitized by Google

hall	hůll	gehalle	halte
häng	hůng	gehange	hänge
heis	hůs	geheise	heiße
lâss	lůs	gelâsse	laſſe
louf	lůf	geloufe	laufe
râd	rêd	geråde	rate
rûff	růf	gerûffe	rufe
schaid	schêd	gescheide	ſcheide
schlâff	schlůf	geschlâffe	ſchlafe
sbalt	—	gesbalte	ſpalte
sdoss	sdůs	gesdosse	ſtoße.

Anm. Präſ. von „laſſen“: lâss, lässd, lädd, lâsse, lâdd, lâsse.

VIII. Miſchklaſſe.

Starke und ſchwache Flexion iſt vermiſcht.

bitte:	bedd	bâd	gebedd	gebaede
bleibe:	blî	blechd	geblechd	

Präſ. blî blîsd blîd blinn blîd blinn

bringe:	brängg	brâchd	gebrâchd
denke:	daeñk	dâchd	gedâchd
dünken:	deñkd	dicht (eig. Konj.)	gedichd
frage:	frae	frůk	gefrâid

Präſ. (mhd. vrëgen) frae fraesd fraed fränn fraed fränn. Das Prät. richtete ſich nach ſchlagen u. ä.

gäre:	jêr	—	gejürn und gegârd.

3. Sg. Präſ. es jêrd und es gârd gärt.

haue: hâu hâud gehâuwe

hebe: hê hôb uffgehôd aufgehoben = aufbewahrt
uffgehâwe = in die Höhe gehoben.

kauf: keif kêf gekoufd, gekeifd

klage: klâi klûk geklâid
Präſ. klâi klaesd klaed klâinn klâid klâinn
lüge: lîy — gelîyd
ſage: sâi sûk gesâid
Präſ. sâi saesd saed sâinn sâid sâinn
ſalze: sâlz sâlzd gesâlzd tranſ. — gesâlze intr.
ſcheine: schîn schein gescheine und geschind
ſchreie: schrei schreid geschreid
verzeihe: verzei — verzeid.

IX. Klaſſe.

Bindevokalloſe Verba.

1. gehe: Präſ. gê gesd gedd genn gedd genn. Prät. Id. gûng. Kj. geng; Pf. ech benn gegangе.
2. ſtehe: Präſ. šdê šdesd šdedd sdenn šdedd šdenn. Ptc. šdenneneng. Prät. Id. šdûnn šdûnsd šdûnn šdûnne šdûnd šdûnne. Kj. šdénn. Pf. ech hânn gešdanne.
3. thue: Präſ. dŭ dûsd dûdd dûnn dûdd dûnn. Prät. Id. dâdd, Kj. dädd. Pf. ech hânn gedânn.
4. weiß: Präſ. weis weisd weis wesse wessd wesse. Prät. Id. wûsd wûsd wûsd wûsde wûsd wûsde. Kj. wésd. Pf. ech hânn gewûsd.

§ 58.

B. Schwache Verba.

Sie bilden Prät. und Ptc. durch Anfügung von — d an den Stamm.

I. Der Stammauslaut iſt konſonantiſch.

Bſp. antworten âmber andword, bedeuten bedîd, be-

gehren begaer, bellen bäll, beſchweren beschwaer, bewahren bewār, bewähren bewaer, bleichen bleich, bluten blūd, borgen borγ, brauchen bruch, brüten brēd, bücken beck, danken dâñk, dengeln dängel, dienen dên, düngen deñg, eignen aiγen, eilen il, erſäufen derseif, feiern fir, flößen fless, fluchen flûch, folgen folγ, führen fēr, füllen fell, gaffen gaff, glauben glai, grüßen gréss, heilen hail, holen hôl, hören hêr, hüten hēd, kehren kaer, kleiden klaid, koſten kosd, krachen krach, kriegen krē, kühlen kēl, kürzen kerz, läuten lîd, leben lâ, lehren laer, leimen lim, lernen lärn, leuchten lichd, loben lô, löten lêd, mauern mûr, mauſen mûis, melden mäld, mengen mäñg, miſten mesd, nähren naer, neigen naiγ, nieſen nês, pflanzen pflânz, rechnen rächer, regnen raen, reifen riff, röſten resd, rühren rēr, ſchälen schêl, ſchicken ſchicken scheck, ſchmieren schmêr, ſiegeln sêγel, ſorgen sorγ, ſparen šbār, ſpielen šbîl, ſpitzen šbetz, ſpüren šbēr, ſteuern šdîr, ſtrafen šdrâff, ſtricken šdreck, ſuchen séch, taufen douf, taugen dauγ, teilen dail, toben dô, trauern drûr, träumen draim, umringen emreñg, vergolden vergâld, vermehren vermaer, verteuern verdîr, warnen wârn, wühlen wēl, wundern wûnner, wüten wēd, zählen zêl, zieren zēr, zünden zenn.

Anm. Bei den auf T-Laut endigenden Stämmen tritt in den Formen, deren Bildungsſilbe -d lautet, Verkürzung ein, infolge der Doppelkonſonanz: bedîd bedeuten: bedidd bedeutet.

II. Der Stammauslaut iſt vokaliſch.

a. Stämme auf ae: bähen bae, blähen blae, drehen drae, krähen krae, mähen mae, nähen nae, ſäen sae, verſchmähen verschmae.

Bſp.: mähen. Präſ. mae maesd maed maewe (männ) maed maewe (männ). Prät. maed. Ptc. gemād (gemaed). Ger. ze maewe. Ptc. Präſ. maeweneñg.

Digitized by Google

b. Stämme auf ou: brauen brou, bläuen blou (ohne Umlaut), brauen brou, kauen kou, trauen drou.

Bſp.: bauen. Präſ. bou bousd boud boue boud boue. Prät. boud. Ptc. Prät. geboud.

c. Stämme auf ẽ, mhd. *üe*: blühen blẽ, glühen glẽ, ſprühen šbrẽ.

Bſp.: blühen. Präſ. blẽ blẽsd blẽd blẽwe blẽd blẽwe. Ger. ze blẽwe. Ptc. blẽweneñg.

d. Stämme auf ei, mhd. *iu*: reuen rei, ſcheuen schei.

Bſp.: bereuen. Präſ. be-rei reisd reid reie reid reie.

e. Stämme auf ai, mhd. *öu*: freuen frai, ſtreuen šdr̃ai.

Bſp.: freuen. Präſ. frai fraisd fraid fraie fraid fraie. Prät. fraid. Ptc. gefraid. Ger. ze fraie.

ſtreuen. šdr̃ai šdr̃aisd šdr̃aid šdr̃ain šdr̃aid šdr̃ain Ptc. gešdr̃aid.

f. Stämme auf ei, mhd. *î*: befreien befrei, ſchneien schnei.

Bſp.: befreien. Präſ. befrei befreisd befreid befreie befreid befreie. Prät. Ptc. befreid.

g. Stamm auf o: drohen. drô. Präſ. drô drôsd drôd dronn drôd dronn. Ptc. gedrôd.

Der Rückumlaut.

Bei den Verbis, deren Stammvokal ein nachträglich zu e umgelautetes a war, wird dieſes a im Prät. und Ptc. erhalten, wenn die Endung einſt ohne i gebildet war.

Bſp.: brennen, got. *brannjan*, Sz. bränn, Prät. brând, ahd. *branta*, Ptc. gebrând, ahd. *gibrant-er*.

decken däck, ahd. *decchan*. Prät. dåckd, ahd. *dahta, dacta*. Ptc. gedåckd, ahd. *gidaht-er*.

lecken läck låckd gelåckd,

pfänden pfäñg pfând gepfând,

Digitized by Google

ſchätzen schätz schatzd geschatzd,
ſchmecken schmäck schmäckd geschmäckd,
ſchmelzen schmaelz schmâlzd geschmâlzd (geschmâlzder Küche geſchmelzter Kuchen).
ſetzen sätz sâtzd gesâtzd,
ſtecken šdäck šdâckd gesdâckd,
ſtellen šdäll, šdâld gešdâld,
wenden wäñg wând gewând,
zwängen zwäñg zwâñgd gezwâñgd.

Rückumlaut bei Verben mit anderem Stammvokal als e:

drücken dreck drockd gedrockd,
rücken reck rockd gerockd,
ſchütten schedd schůdd geschůdd,
verkaufen verkeif (verkêf) verkoufd.

Bei folgenden Verben iſt der Umlaut auch im Präſens durchgedrungen:

erwiſchen derwuisch, Prät. derwuischd, mhd. *erwüschen, erwuste,*
erwürgen derwûrγ, Prät. derwûrγd; mhd. *wurgen, würgen.*

Endlich reihen ſich als „rückumlautend" die obengenannten Verba pura wie „mähen" an (Ptc. gemâd), wiewohl die gemeindeutſchen Formen in der Stadt immer mehr an Boden gewinnen.

§ 59. C. Hülfszeitwörter.

Obgleich der Begriff „Hülfszeitwort" ziemlich unbeſtimmt iſt und die gewöhnlich ſo bezeichneten Verba ganz verſchiedenen Klaſſen angehören, ſo ſtellen wir doch der bequemeren Überſicht halber die ſog. Verba auxiliaria hier zuſammen:

1. Sein.

Präſ. benn besd es — sein (sen) seid sein (sen).
Präd. Ind. wăr wărsd wăr — wărn wărd wărn.

Konj. waer wärsd waer — wärn wärd wärn.
Impt. sei seid; Inf. (ge)sei.
Ptc. Prät. gewâsd.

2. Haben.

Präſ. hânn hâsd hâdd — hânn hâdd hânn.
Prät. hadd hasd hadd — hadde hadd hadde.
Conj. hädd häsd hädd — hädde hädd hädde.
Inf. (ge)hā̄; Ptc. gehadd.

3. Werden.

Präſ. waer werŝd werd wärn wärd wärn.
Prät. wūr wûrŝd wūr wûrn wûrd wûrn.
Konj. wêr werŝd wêr wern werd wern.
Inf. (ge)waer. Ptc. gewûrn.

4. Müſſen.

Prät. mûss mûssd mûss — mûsse mûdd mûsse.
Prät. mûdd mûddsd mûdd mûdde mûdd mûdde.
Konj. medd meddsd medd — medde medd medde.
Inf. (ge)mess. Ptc. gemûdd.

Anm. Die bei Fromm. III 129 angeführten: dou mudd, mei mutte du mußt, wir müſſen, ſind, wenn ſie überhaupt je als Präſensformen gegolten haben, völlig erloſchen.

5. Können.

Präſ. kânn kâsd kânn — kûnne kûnd kûnne.
Prät. Ind. kûnn kûsd kûnn — kûnde kûnd kûnde.
Konj. kenn kesd kenn — kende kend kende.
Inf. (ge)kenn. Ptc. gekûnd.

6. Mögen.

Präſ. mâk mᵉγsd mâk mêγe mêγd mêγe.
Prät. mochd. Konj. mechd. Ptc. gemochd.

Digitized by Google

7. Sollen.

Präſ. sâll sâsd sâll sûnn sûld sûnn.
Prät. sûll. Konj. séll. Ptc. gesûld.

8. Dürfen.

Präſ. därf därfsd därf därfe därfd därfe.
Prät. dûrf. Konj. dérf. Ptc. gedûrfd.

9. Wollen.

Präſ. well wesd well wûnn wûdd wûnn.
Prät. wûll wûlsd wûll wûlle wûlld wûlle.
Konj. wäll. Inf. wäll, wälle. Ptc. gewûld.

Eigentümlich ſind die ohne die Vorſilbe ge- gebildeten Participia därfd gedurft, kend gekonnt, mechd gemocht, mûdd gemußt, sûld geſollt, wûld gewollt. Beiſpiele für ihre Anwendungsweiſe ſ. § 64. — Ob der Abfall des ge- auf einer Vermiſchung mit den Infinitivformen beruht, oder ob wir hier eine uralte Participialbildung, wie ſie im Gotiſchen noch regelmäßig iſt, anzuerkennen haben, wage ich nicht zu entſcheiden. S. auch Grimms Gramm. IV 168.

Participia Präſentis ſind bei den Hülfszeitwörtern völlig ausgeſchloſſen.

Der zweite Teil, die Syntax, Wortbildungslehre und Proben enthaltend, wird in Bälde erſcheinen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google